Herner Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis wöchentlich 60 Pfg. frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent nebst Ehefrau ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.— versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Ganzinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 5 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 195 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 21. August 1929 — 25. Jahrgang

Deutscher Schritt im Haag

Deutschland fordert endlich Erörterung des eigentlichen Konferenzprogramms

Vorläufiger Erfolg — Heute Besprechung der sechs Mächte

Zusammenkunft Snowden-Briand

Die Finanzsachverständigen haben ihren Bericht abgeschlossen.

Haag, 20. Aug. (Telegr.) Die erste Zusammenkunft zwischen dem englischen Schatzkanzler Snowden und Briand hat am Dienstagnachmittag um 5 Uhr in Form einer Tee-Einladung bei dem japanischen Botschafter in Paris, Adatschi, im Palace-Hotel in Scheveningen stattgefunden. Die Unterredung, die kurz vor 5 Uhr begann, dauerte 1½ Stunden. An der Unterredung nahmen Briand und Loucheur, von englischer Seite der Schatzkanzler Snowden und der Finanzsachverständige Lees Roß teil. Am Schluß wurde von englischer Seite amtlich mitgeteilt, daß die beiden Minister versucht hätten, ihre gegenseitigen Standpunkte in eine engere Uebereinstimmung zu bringen, und zwar auf der Grundlage des Berichtes der Sachverständigen.

Die Finanzsachverständigen der fünf Mächte haben in den heutigen Nachmittagsstunden ihre Arbeiten abgeschlossen und ihren Abordnungen den Bericht eingereicht. Nähere Mitteilungen über den Inhalt des Berichtes liegen noch nicht vor. Es verlautet, daß der Bericht eine Mehrheits- und eine Minderheitsauffassung wiedergeben soll. Im Anschluß an die Zusammenkunft zwischen Snowden und Briand fand eine längere Unterredung zwischen dem englischen Schatzkanzler Snowden und Loucheur statt.

In dem Bericht der Finanzsachverständigen wird ausdrücklich die

Auffassung der Mehrheit und die der Minderheit

festgestellt. In den abschließenden Verhandlungen hat der vom englischen Schatzamt festgestellte Rechenfehler in der Festsetzung der Höhe der französischen Anteile eine große Rolle gespielt. Die französischen Sachverständigen leugnen hartnäckig das Bestehen eines derartigen Rechenfehlers, während die Engländer unverändert daran festhalten.

Der Minderheitsbericht

gibt die Auffassung des englischen Schatzamtes wieder und hält in großen Zügen an den bisherigen englischen Forderungen auf Zugrundelegung des Spa-Schlüssels von 22 vom Hundert für die Festsetzung des englischen Jahresanteils fest.

Der Mehrheitsbericht

gibt den französischen Standpunkt wieder und enthält das bereits hinlänglich bekannte Angebot der vier Mächte. Eine Einigung ist somit in den Verhandlungen der Sachverständigen nicht erzielt worden. Der Bericht, der in zwei getrennte Teile nach der Mehrheits- und der Minderheitsauffassung zerfällt, wird im Laufe des Spätabends den Abordnungen zur Stellungnahme zugehen. Ein Zusammentritt der vier Gläubigermächte unter sich und Verhandlungen mit Einschluß der englischen Abordnung sind angesichts dieser Lage noch nicht festgesetzt worden.

Block der Unzufriedenen

Die kleinen Gläubigermächte fühlen sich zurückgesetzt.

Haag, 20. Aug. (Telegr.) Nachdem die drei Unterausschüsse des Sachverständigenkomitees der Gläubigermächte bis spät in die Nacht hinein gearbeitet hatten, tagt heute wiederum das Komitee selbst. Die Ausschüsse hatten, wie man erfährt, vor allem drei Aufgaben: Der erste die Feststellung der Summen, die England zufließen würden, wenn der Ueberschuß aus der Liquidation des beschlagnahmten deutschen Eigentums nicht mehr zwischen den verschiedenen Gläubigern verteilt, sondern gänzlich England überlassen würde; der zweite die genaue Feststellung des Ueberschusses, der durch die Ueberschneidung von Dawesplan und Youngplan bis 1. September d. Js. entsteht; der dritte die Klärung der umstrittenen Frage, ob der englische Anteil an den Annuitäten des Youngplanes um 45 oder 48 Millionen niedriger ist als unter dem Dawesplan. Ueber das genaue Ergebnis dieser Untersuchungen, die im wesentlichen eine mathematische Aufgabe darstellen, wird man erst etwas erfahren, wenn der Gesamtausschuß der Sachverständigen zu einem abschließenden Gutachten gelangt sein wird.

In der holländischen Presse wird heute festgestellt, daß diese Seperatarbeit der großen Gläubigermächte, bei der ja auch Deutschland wieder als abwartender Zuschauer fungiert, die kleineren Gläubigermächte einigermaßen verprellt hat. Es wird in diesem Zusammenhang sogar von der Bildung eines „Blocks der Unzufriedenen" gesprochen. Ein Besuch, den heute vormittag die rumänischen Delegierten Popovici und Titulescu bei der deutschen Delegation abstatteten, dürfte allerdings der Behandlung deutsch-rumänischer Angelegenheiten, also der Frage der bis 1931 laufenden Sachlieferungsverträge, gegolten haben, aber eine Aeußerung Benesch', der gestern u. a. mit Venizelos Besprechungen führte, läßt darauf schließen, daß das Gefühl einer Zurücksetzung bei den kleineren Gläubigermächten ziemlich allgemein und im Erstarken ist.

Provisorium für die Inkraftsetzung des Youngplans?

Haag, 20. Aug. (Telegr.) Die Frage, zu welchem Zeitpunkt der Youngplan für den Fall einer Einigung unter den beteiligten Mächten in Kraft treten soll, bildet zur Zeit Gegenstand eingehender Erwägungen innerhalb der einzelnen Abordnungen. Zur Zeit liegen hierüber nur recht weit auseinandergehende Vorschläge vor, jedoch scheint die Auffassung an Boden zu gewinnen, daß man für das Inkrafttreten des Youngplanes das gleiche Verfahren anwenden kann, das seinerseit bei dem Inkrafttreten der Locarnoverträge angewandt worden ist. Es wird als denkbar bezeichnet, daß die Mächte sich grundsätzlich auf einen festen Zeitpunkt einigen,

sei es der 1. Oktober oder der 1. November, an dem der Youngplan vorläufig als in Kraft getreten erklärt wird, ohne daß die Ratifizierung durch die Parlamente abgewartet wird.

Eine Ratifizierung des Youngplanes durch die einzelnen Parlament würde nach Lage der Dinge erst nach längerer Zeit erfolgen können. Ebenso werden die Arbeiten der Organisationsausschüsse und besonders des Ausschusses für die Gründung der internationalen Bank viel Zeit erfordern. Aus diesem Grunde wird der Gedanke als zweckmäßig erachtet, unabhängig von der Ratifizierung des Youngplanes und unabhängig von dem Abschluß der Arbeiten der Organisationsausschüsse und der Gründung der internationalen Bank den Youngplan zunächst für eine befristete Zeit als bereits in Kraft getreten zu erklären, wobei für den Fall einer Verzögerung der Ratifizierung den beteiligten Mächten die Möglichkeit gegeben ist, die Frist fortlaufend um einige Monate zu verlängern. Man würde damit ein Provisorium schaffen, das erst mit der Ratifizierung des Youngplanes durch die Parlamente staatsrechtlich bindenden Charakter gewinnt.

Diesen Vorschlägen liegt vor allem die Tatsache zugrunde, daß ein Weiterlaufen der deutschen Zahlungen auf Grund des Dawesplanes als für die deutsche Wirtschaft gefährlich gehalten wird und daß man daher unter allen Umständen das Zahlungsschema nach dem Youngplan in Kraft setzen will. Diese Frage wird jedoch in den nächsten Tagen noch eingehende Verhandlungen zwischen Deutschland und den übrigen Mächten erforderlich machen. Eine gemeinsame

Der deutsche Räumungsvorstoß

Warum er erfolgen mußte

Deutschland fordert Klarheit

Haag, 20. Aug. (Telegr.)

Die deutsche Abordnung hat am heutigen Dienstag durch Außenminister Dr. Stresemann an die sechs einladenden Mächte eine Mitteilung gesandt, worin sie zum Ausdruck bringt, daß mit Rücksicht auf den bisherigen Verlauf der Konferenz und auf das Herannahen des 1. September, an dem der Youngplan in Kraft treten soll, eine Besprechung der beteiligten Mächte über das eigentliche Programm der Konferenz herbeigeführt werden müsse. Diese Mitteilung wurde dem Präsidenten der Vollkonferenz überreicht mit dem Ersuchen, die Führer der anderen sechs Mächte zu einer solchen Besprechung einladen zu wollen. Die Mitteilung ist schriftlich erfolgt.

Die Einladung geht an die Gesamtheit der einladenden Mächte, nicht etwa an den Finanzausschuß, weil nach deutscher Auffassung die gesamte Lage der Konferenz erörtert werden müsse, die sich bisher in einer Reihe von privaten Besprechungen und in Verhandlungen zwischen den hauptbeteiligten Führern teils in Ausschußsitzungen, teils in privaten Besprechungen zwischen den Alliierten aufgelöst habe. Das am meisten interessierte Land sei Deutschland, das unbedingt darüber Klarheit haben müsse, in welcher Form die ganze Lage sich am 1. September gestalten werde, wenn die Annahme des Youngplans durch die Konferenz noch nicht erfolgt sein sollte. Auch über die anderen großen Fragen müsse jetzt endgültige Klarheit geschaffen werden. Deutschland müsse wissen, wie der weitere Fortgang der Konferenz von den anderen Mächten gedacht werde, wie sie sich insbesondere die Lage dächten, wenn die Konferenz zusammenbrechen sollte.

Der Schritt der deutschen Delegation ergab sich als eine Notwendigkeit aus der Tatsache, daß uns nur zehn Tage von dem Termin trennen, der im Young-Plan selbst für dessen Inkrafttreten vorgesehen ist, weiter aus der Erwägung, daß Deutschland als der Hauptbeteiligte an der Haager Konferenz und ihren Beratungsgegenständen ein sehr viel höheres eigenes Interesse hat, als die auf der Gegenseite beteiligten Mächte mit ihren relativ doch recht wenig bedeutenden und nun seit 14 Tagen umstrittenen Differenzen. Zwar sieht der Young-Plan selbst die Möglichkeit seiner Annahme und Ratifizierung erst zu einem späteren Zeitpunkt und seine rückwirkende Kraft für diesen Fall vor. Aber da zwischen der Verabschiedung des Planes durch die Pariser Sachverständigen und dem 1. September nur noch eine dreimonatige Frist lag, und das Zusammentreten der Konferenz zu seiner Verwirklichung für Anfang Juli in Aussicht genommen war, so sind jedenfalls

im Plan selbst keine Vorkehrungen getroffen, um einen solchen Schwebezustand rechtzeitig und materiell zu überbrücken.

Die Vermutung liegt nahe, daß die Gläubigermächte den Dawesplan einfach weiterlaufen lassen möchten. Nachdem aber in monatelangen Verhandlungen von den anerkannten und ersten Autoritäten die Untragbarkeit der bisherigen Leistungen aus dem Dawesplan festgestellt und darauf die geringeren des Young-Planes eingesetzt sind, dürfte es finanziell und moralisch ausgeschlossen sein, gegen das Votum dieser Sachverständigen und schließlich auch gegen die bereits ausgesprochene Auffassung der Mächte von Deutschland eine Weiterzahlung auf Grund des Dawesplanes zu verlangen. Eine Klärung dieser Frage vor dem Auseinandergehen im Haag ist absolut im deutschen Interesse und, wenn auch in geringerem Maße, zugleich in dem der übrigen Mächte erforderlich.

Die Antwort Jaspars

Haag, 20. Aug. (Telegr.) **Die um 8 Uhr abends bei der deutschen Delegation eingetroffene Antwort des derzeitigen Konferenzvorsitzenden Jaspar setzt die deutscherseits gewünschte Besprechung der sechs einladenden Mächte der Haager Konferenz auf morgen nachmittag 5,30 Uhr im Anschluß an die um 4 Uhr vorgesehene Zusammenkunft der Außenminister der vier Rheinlandmächte an.**

Gemäß dem deutschen Antrag wird die Sechs-Mächte-Besprechung grundsätzlich Entscheidungen über den weiteren Konferenzverlauf und über die Behandlung der großen politischen Fragen zu treffen haben.

Erörterung zwischen den beteiligten Mächten über diese Frage ist bisher noch nicht erfolgt.

Rechenfehler im Youngplan?

Haag, 20. Aug. (Telegr.) In den Verhandlungen der Finanzsachverständigen soll festgestellt worden sein, daß sich in der ziffernmäßigen Festsetzung des französischen Anteils an den deutschen Tributleistungen ein arithmetischer Fehler befindet. Dieser Fehler soll durch die Beamten des englischen Schatzamtes festgestellt worden sein, die diese Angelegenheit erst zur Sprache gebracht haben. Das Schatzamt hat dabei geltend gemacht, daß durch diese arithmetischen Fehler die Jahreszahlung an Frankreich sich außerordentlich erhöht hat. Eine Berichtigung des Fehlers würde den Anteil Frankreichs und Belgiens auf die im Spa-Schlüssel vorgesehenen Quote zurückführen und damit wesentlich zur Lösung der Schwierigkeiten beitragen. Ueber das Vorhandensein dieses Fehlers soll man bereits seit einiger Zeit in einzelnen Kreisen unterrichtet gewesen sein. Von französischer Seite soll dagegen diese Tatsache auf das heftigste bestritten werden.

Die Möglichkeit arithmetischer Fehler in den Youngannuitäten ist in unterrichteten Kreisen niemals bestritten worden, vielmehr wird hervorgehoben, daß die Festsetzung der dem Youngplan zugrundeliegenden Berechnungen teilweise verwickelt gewesen ist, daß bereits während der Pariser Verhandlungen vielfach Rechenfehler sich eingeschlichen hätten, die dann später ausgeglichen worden seien. Die Möglichkeit bisher noch unaufgeklärter Rechenfehler wird allgemein zugegeben.

Prestigekampf

Eine treffende Kennzeichnung der Haager Situation bringt die Pariser Zeitung „Intransigeant". Sie erdichtet folgenden kurzen Dialog: Herr Briand sagt: „Sie wollen also, Herr Snowden, die Konferenz und die Sache des Friedens an 12 Millionen Mark scheitern lassen?" Herr Snowden antwortet: „Wenn Euch andern diese Summe so unwichtig scheint, warum zögert Ihr selbst, das kleine Opfer zu bringen?" Es ist in der Tat längst nicht mehr die strittige Summe an sich, die der Haager Konferenz Schwierigkeiten bereitet. Es handelt sich vielmehr um eine Prestigefrage. Leider ist es aber gerade diese Art von Fragen, die in der Weltgeschichte das große Unheil angerichtet, manche vernünftige Verständigung vereitelt und manchen unsinnigen Krieg heraufbeschworen hat. In Prestigefragen läßt sich nicht sachlich argumentieren. Da sind Stimmungen auf beiden Seiten ausschlaggebend. Für Stimmungen aber genügt der kleinste Anlaß, um sich bis zur unbedingten Unbelehrbarkeit festzubeißen. Und so stehen sich heute im Haag England und Frankreich gegenüber. Das ist es, was die übrigen Teilnehmer an der Konferenz nahezu einflußlos macht. Sie können wirklich mit allen guten Gründen weder bei dem einen noch beim andern durchdringen. Man kann schließlich feststellen, wer bei diesem Streit um das Prestige das größere Recht auf seiner Seite hat. Aber was wäre damit gewonnen? Der andere würde nur doppelt gekränkt sein und sicherlich nicht gern zugeben, daß er bisher zu Unrecht bevorzugt gewesen sei. In dieser Lage befindet sich Frankreich. Es bekommt im Haag mit aller Deutlichkeit noch einmal gesagt, was Snowden auch im englischen Parlament noch vor Monaten ausgesprochen hat. Und Snowden hat recht. Aber wenn man ihm das zugibt, läuft man Gefahr, Frankreich so zu kränken, daß es von der Konferenz davonläuft. Es findet dabei einen Bundesgenossen an Mussolinis Italien. Auch dies ist ähnlich überempfindlich wie Frankreich, ähnlich bevorzugt wie dieses und von einem ähnlich übertriebenen Selbstbewußtsein erfüllt. Es ist schwer, mit solchen Partnern zu verhandeln, die alle ihre Vorrechte als noch kaum ausreichende Zugeständnisse an ihre überragende Bedeutung und womöglich gar an ihre überlegene Moral betrachten. Die Dinge liegen so, daß es Italien verstanden hat, sich bei der Pariser Sachverständigenkonferenz einen übermäßig hohen Anteil an den deutschen Reparationsleistungen zu sichern. Die Methoden, die Mussolini anwendet, streifen vielfach an Erpressung. Auch jetzt hat er einfach seinen Vertreter Pirelli nach Rom zitiert und droht seinerseits mit Verlassen der Konferenz. Auch hat er schon erklärt, daß er lieber die ganze Konferenz werde auffliegen lassen, als etwas von den Vorteilen preiszugeben, die sich Italien verschafft hat.

Bei Frankreich liegen die Gründe der Empfindlichkeit und Unnachgiebigkeit noch tiefer. Es hat sich richtig wie ein verzogenes und verwöhntes Kind. Gewiß, es hat im Kriege schwerer gelitten als manches andere Volk gelitten. Immerhin sind die Leiden Belgiens oder Rußlands nicht geringer gewesen. Aber die französischen Leiden fanden in der Weltpresse ein besonders starkes Echo, schon aus rein politischen Gründen. Für Rußland konnten sich England und Amerika als demokratische Länder nicht gut einsetzen. Aber das demokratische Frankreich gegen das militaristische Deutschland zu verteidigen, das war eine Parole, mit der sich ein an sich unpopulärer Krieg populär machen ließ. Gerade zu diesem Zweck mußte man aber Frankreichs Kultur und politische Verfassung übermäßig loben und Frankreichs Leiden und Opfer übermäßig bejammern. Das gehörte zum Stil der Kriegspropaganda.

Nun ist es schwer, in der nüchternen Nachkriegszeit von diesem Stil wieder abzukommen, ohne sich selbst Lügen zu strafen. Davon hat Frankreich reichlich profitiert. Solange noch der weiche Chamberlain englischer Außenminister war, gab es überhaupt in England so gut wie keine Kritik an Frankreich. In Paris konnte man mit Chamberlain so ziemlich machen was man wollte. Das aber ist es, was nun gründlich anders geworden ist. Die Arbeiterpartei schlägt einfache ehrliche Töne an. Hier gibt es keine Schmeicheleien mehr, hier braucht man auch keine Rücksicht auf den Stil der Kriegspropaganda zu nehmen, für den man ja selbst nie verantwortlich war. Snowden ist ein rücksichtsloser Kriegsgegner auch im Weltkriege gewesen. Er hat damals seiner eigenen Regierung unbequeme Wahrheiten gesagt und so sagt er sie heute auch der französischen. Das ist es, worüber man in Paris entsetzt ist. Snowden stellt fest, daß Frankreich weniger unter den Kriegsfolgen leide als andere Länder. Es hat sich zu erholen verstanden. Es hat seine zerstörten Gebiete wieder aufgebaut. Es treibt Macht- und Finanzpolitik in der ganzen Welt. Es treibt Rüstungspolitik wie kein anderes Land. Es kennt nicht die Not der Arbeitslosigkeit, sondern holt vielmehr selbst noch alljährlich Millionen fremder Arbeitskräfte ins Land. Darf ein so gesundes Kind in der Familie auch heute immer noch seinen schwächeren Geschwistern die besten Bissen vorwegnehmen? Diese Frage bezeichnet den Kern der Snowdenschen Einstellung. Mag er dabei die ureigenste Stimmung seines Volkes ebenso wie das elementarste Gerechtigkeitsgefühl der Welt auf seiner Seite hat, unterliegt keinem Zweifel.

Irgendwann mußte einmal dieser Bruch mit der kriegspsychologischen Verhimmelung Frankreichs erfolgen. Der Lauf der Dinge hat es so gefügt, daß der Bruch mit der Haager Konferenz zusammenfiel. Ob diese den Stoß aushalten wird, das ist die Schicksalsfrage für die Weltpolitik des Augenblicks. Ueber den Augenblick hinaus wird aber ohne Zweifel der Vorstoß Englands unbedingt einmal zum Ziele führen müssen.

Eupen-Malmedy verlangt Gerechtigkeit und Freiheit

Appell an Belgien

Eupen-Malmedy, 20. Aug. (Telegr.)

Die gesamte Presse aller Parteien der Kantone Eupen, Malmedy und Sankt Vith veröffentlichen eine Kundgebung an die Bevölkerung und die Regierung Belgiens, in der es heißt:

„In diesem Augenblick schicken sich die Regierungen der am Weltkrieg beteiligten Mächte an, die Reparationsfrage endgültig zu regeln und eine Vereinigung der übrigen noch offenstehenden Fragen vorzubereiten. Wir halten diesen Zeitpunkt gerade im Interesse einer endgültigen Befriedung Europas für gekommen, die Aufmerksamkeit auf das Schicksal unserer Gebiete zu lenken. Das Ende des Völkerringens sollte, so war es der Wille der nach Frieden lechzenden Welt, Freiheit und Selbstbestimmung zur Geltung bringen. Auch Eupen und Malmedy sollten über ihr zukünftiges Geschick entscheiden. Leider haben es die Verhältnisse mit sich gebracht, daß, wohl unter den Einwirkungen des eben erst abgeschlossenen Kampfes,

die Volksbefragung unter einer militärischen Herrschaft in einer Weise zur Durchführung kam, die nicht als ordnungsmäßige Ausführung der Bestimmungen des Vertrages von Versailles angesehen werden kann.

Die Anerkennung des Ergebnisses erfolgte auf Grund der Berichte eines Mannes, der nie in unserem Gebiete geweilt hat und durch Körperschaften, in der damals noch Parteien und Richter die gleichen waren.

Wir wenden uns an alle rechtlich denkenden Belgier,

die nur zur Verteidigung ihrer Heimat und nicht um Eroberungen willen zu den Waffen gegriffen haben. Belgien feiert im kommenden Jahr den 100. Tag seiner Unabhängigkeit, ein Fest der Freiheit. Dazu steht im Widerspruch, daß an seiner Ostgrenze eine Bevölkerung wohnt, die dieses Fest nicht begehen kann. Von dem lebhaften Wunsche beseelt, daß in Zukunft auf das friedliche und einträchtige Zusammenleben der beiden Nachbarstaaten kein Schatten mehr fallen möge, halten die Unterzeichner, nachdem auch das deutsche Reich die Markfrage in einer gerechten und billigen Weise zu regeln zugesagt hat, den Zeitpunkt für gekommen, den Gerechtigkeitssinn und den Weitblick der belgischen Staatsmänner anzurufen, damit der Bevölkerung von Eupen, Malmedy und Sankt Vith nunmehr endlich Gelegenheit gegeben werde, nach freiem Willen über ihre Zukunft zu entscheiden.

Weiterführung der russisch-chinesischen Verhandlungen

Die Grenzplänkeleien gehen weiter — Russische Note an China

Unterhändler in Mandschuli

□ **London**, 20. Aug. **(Telegr.)**

Trotz der ungünstigen Berichte über immer neue chinesisch-russische Zusammenstöße sind nach einer Meldung aus Charbin die Möglichkeiten für Weiterführung der Ausgleichsverhandlungen noch nicht ganz erschöpft. Am Montag traf General Liu als Vertreter der Nankingregierung in Mandschuli ein, der von sieben Abgeordneten der drei mandschurischen Provinzen begleitet war. Die Verhandlungen mit dem russischen Unterhändler sollen sofort wieder aufgenommen werden.

Die „Times" berichtet weiter aus Charbin, daß russische Truppen in den letzten drei Tagen den Versuch unternahmen, verschiedene Grenzstädte zu besetzen. Am Montagabend sei es ihnen gelungen, die Stadt Santschagou 30 Meilen südlich von Pogranitschnaja, zu besetzen.

Nach Meldungen aus Blagoweschtschenk beschossen chinesische Truppen und Weißgardisten einen sowjetrussischen Monitor auf dem Amur, 150 Klm. nordwestlich von Blagoweschtschensk. In derselben Gegend sowie in der Gegend des Hankasees und der Station Pogranitschnaja beschießen Truppen auf chinesischer Seite andauernd Abteilungen der Sowjettruppen und die friedliche Bevölkerung. Allen Versuchen der Chinesen, auf sowjetrussisches Gebiet einzudringen, wurden durch das entschlossene Eingreifen der Truppen der Roten Armee Schranken gesetzt.

Nach einer Meldung aus Moskau hat der stellvertretende Außenkommissar am Montag dem deutschen Botschafter eine Note zur Weiterleitung an die Mukdener und Nanking-Regierung übermittelt, in der auf die Zunahme der Grenzüberfälle durch „weiße" und sogar durch chinesische Truppen hingewiesen wird. Die Angriffe der „weißen" und der chinesischen Truppen und besonders die Verwendung von Emigranten-Organisationen durch die chinesischen Behörden, schaffen eine bedrohliche Lage an der russisch-chinesischen Grenze. Die Sowjetregierung habe ihrerseits alle Maßnahmen getroffen, um Grenzüberschreitungen durch chinesische Truppenteile zu verhindern und sei der Ansicht, daß auch die chinesischen Behörden verpflichtet seien, die „weißen" zu entwaffnen und alle Grenzüberfälle zu verhindern. Für alle weiteren durch erneute Angriffe auf russische Grenzorte hervorgerufenen Verwicklungen trügen einzig und allein die Mukden- und die Nanking-Regierung die Verantwortung.

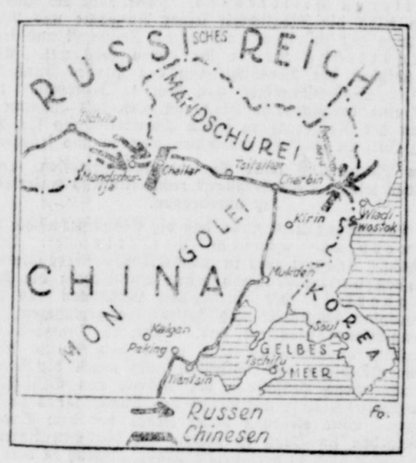
Der chinesische Außenminister Dr. Wang hat nach Nankinger Meldungen am Montag in einer Rede auf den chinesisch-russischen Konflikt Bezug genommen und die Nachricht bestätigt, daß die Nationalregierung Marschall Tschanghsueliang beauftragt hat, 60 000 Mann für Verteidigungszwecke nach der mandschurischen Grenze zu entsenden, um den Angriffen russischer Truppen auf verschiedene Grenzpunkte zu begegnen. Wang fügte hinzu, daß die Regierung bereit sei, auch über diese 60 000 Mann hinaus Truppenverstärkungen zu entsenden, wenn sich das als notwendig erweisen sollte. Das Hauptziel dieser Truppenverstärkungen bestehe darin, den Frieden und die Ordnung an der Grenze zu erhalten, die Sowjettruppen zu verhindern, größere chinesische Grenzstädte zu besetzen und so einen ernsteren Konflikt hervorzurufen. Gleichzeitig wies Wang mit stärkstem Nachdruck darauf hin, daß die Nationalregierung fortfahren werde, eine feste aber gleichzeitig versöhnliche Haltung gegenüber Moskau einzunehmen und sich auf die Verteidigung chinesischen Gebiets sowie der nationalen Rechte Chinas beschränken werde. Die kommunistische Aktivität der Sowjetbehörden in China sei wohl zu bekannt, um von Regierungsseite noch der Bestätigung zu bedürfen. Chinas Entschlossenheit, die kommunistische Bewegung im Lande zu unterdrücken und völlig auszurotten, sei unvermindert.

Strenge Maßnahmen gegen die Russen

□ **Moskau**, 20. Aug. **(Telegr.)** Nach Meldungen aus Charbin erklärte der Kommandeur der mandschurischen Garnison, General Tschanghsueliang, die chinesischen Behörden würden sich mit Verhaftungen und Ausweisungen von Sowjetbürgern nicht begnügen; sie beabsichtigten, viel strengere Maßnahmen zu treffen. Das für die verhafteten Sowjetbürger eingerichtete Konzentrationslager hat sich als zu klein erwiesen, so daß die Einrichtung eines großen Konzentrationslagers in der Altstadt von Charbin notwendig wurde; auch dieses Lager füllt sich rasch mit Verhafteten. Die Verhaftungen sind begleitet von Mißhandlungen und Marterungen. (??)

Russischer Vormarsch am Amur

÷ **London**, 20. Aug. **(Telegr.)** In Peking eingegangene Berichte des amerikanischen Konsuls in Charbin besagen, daß die chinesischen Truppen verschiedene Grenzstellungen im Hinblick auf ständige Uebergriffe russischer Vorhuten geräumt haben. Von russischer Seite sei der Amurfluß an verschiedenen Stellen überschritten und chinesisches Gebiet besetzt worden.



Karte zu den Grenzgefechten.

Die Unruhegefahr in Oesterreich

Erklärungen aus beiden Lagern

Die Sozialdemokratie droht mit Abwehrkampf

□ **Wien**, 20. Aug. **(Telegr.)**

In der angekündigten sozialdemokratischen Vertrauensmännerversammlung wurde gestern nach einem Referat des Abgeordneten Deutsch einer sich anschließenden erregten Aussprache Entschließung gefaßt, die die Schuld an den blutigen Fällen in St. Lorenzen den steiermärkischen Heimwehrern zuschreibt und gegen die schwächliche Haltung der verantwortlichen Behörden bei dieser Gelegenheit Protest einlegt. In der Entschließung heißt es dann weiter, es sei soweit gekommen, daß die organisierte Arbeiterschaft Oesterreichs von ihrem Selbstschutz Gebrauch machen müsse, um zu verhindern, daß es einer Hand voll Abenteurern gelinge, das Land dem Untergang zuzutreiben. Sie wünsche keine anderen Auseinandersetzungen als die mit der Waffe des Geistes. Sollte aber der Heimwehrfaszismus seinen törichten Putschdrohungen Taten folgen lassen, dann wird die österreichische Arbeiterklasse keinen Augenblick zögern, sich zu verteidigen und sich dabei aller Mittel zu bedienen, die sie für notwendig halte, nicht in einer Einzelaktion Unverantwortlicher, sondern in gemeinsamer Aktion des gesamten Proletariats, und in der Stärkung des Schutzbundes seien die geeigneten Mittel des Abwehrkampfes zu erblicken. Die Arbeiterschaft wird, um die Abwehr mit allen Kräften vorzubereiten, sich in dieser ihrer Absicht nicht einschüchtern lassen.

Aufruf der Heimwehrführer

□ **Wien**, 20. Aug. **(Telegr.)** Wie die Blätter aus Graz berichten, weisen die Führer der österreichischen Selbstschutzverbände Seidle und Pfrimer in einem Aufruf darauf hin, daß die große Anzahl verwundeter Heimwehrleute gegenüber den wenigen verletzten Schutzbündlern in St. Lorenzen beweise, daß von sozialdemokratischer Seite gegen die unbewaffnete Heimatwehr geschossen worden ist. Der Aufruf verlangt Bestrafung der Schuldigen und Entwaffnung des Republikanischen Schutzbundes, andernfalls würden die Heimwehrführer nicht vor der Selbsthilfe zurückschrecken.

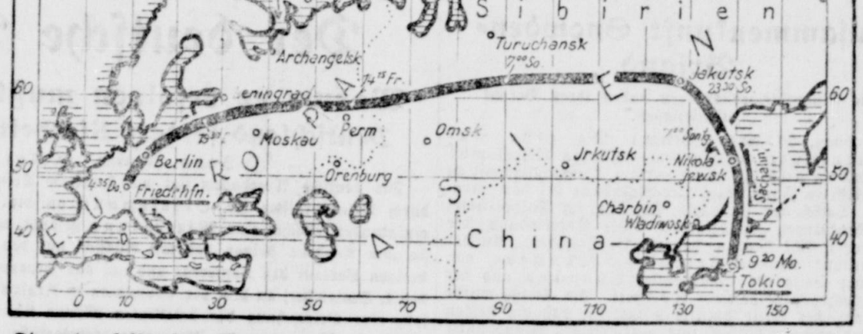
Die Pressestelle der österreichischen Selbstschutzverbände meldet zu den Zwischenfällen in St. Lorenzen, daß die Heimwehren die Absicht gehabt hätten, keine Versammlung in St. Lorenzen abzuhalten. Sie hätten diese Versammlung auch offiziell abgesagt, seien aber im letzten Augenblick durch die höhnische Schreibweise des Grazer „Arbeiter-Willen" dazu veranlaßt worden. Der „Arbeiter-Wille" habe nämlich seinen Lesern mitgeteilt, daß die Heimatwehren zum Rückzug gezwungen worden seien. Der Stabsleiter der Heimatwehren, Reuter, habe an der Kasse des Versammlungslokales in St. Lorenzen 1000 Eintrittskarten voll bezahlen wollen und dabei sofort die Erklärung abgegeben, der Heimatschutz sei nicht gekommen, um zu stören, sondern um Wallisch zu hören. Erst als die Veranstalter der Versammlung sich geweigert haben, das Geld in Empfang zu nehmen, sei der Heimatschutz einmarschiert. Darauf haben die wenigen schon anwesenden Mitglieder des Republikanischen Schutzbundes das Gasthaus verlassen und seien ihren Genossen entgegengeeilt. Diese seien sodann auf den Kirchplatz marschiert und haben dort ihre Versammlung abgehalten.

Verhaftungen in Wien

Ⓥ **Wien**, 20. Aug. **(Telegr.)** Die „Rote Fahne", das Organ der Kommunistischen Partei, wurde am Dienstag wieder beschlagnahmt. Da trotz der Beschlagnahme noch immer Blätter auf den Straßen verkauft wurden, verhaftete die Polizei die Kolporteure und nahm eine Haussuchung im Parteilokal der Kommunisten vor, um den Rest der Auflage zu beschlagnahmen. Die Hetze der Kommunisten für einen Generalstreik wurde weiter durch Agitatoren mit wenig Erfolg fortgesetzt. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor. Im ganzen Bundesgebiet herrscht Ruhe. Die Wiener Heimwehrleitung benachrichtigte die Polizei, daß sie bis Sonntag keine Veranstaltungen einzuberufen gedenke.

Berlin—Tokio

Der Fahrplan der Zukunft — Der Rekord von 91 Stunden — Ueber Jakutsk, der Stadt der Massengräber — Tageweite Einöde — Nippon, Insel der Blüten



Die guten Zeiten des „Graf Zeppelin" — Karte vom 100-Stunden-Flug Friedrichshafen—Tokio
Auf unserer Karte sind die Zeitangaben der einzelnen Positionen nach mitteleuropäischer Zeit berechnet.

Eindrücke eines Fahrtteilnehmers

Der Zeppelin — unser Zepp — ist in Tokio gelandet! Der erste gelungene Asienflug des deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin" ist beendet, und damit ist der Luftverkehr wieder in ein neues Stadium getreten. Denn mit der geglückten Landung ist ein Plan zur Vollendung geworden, der bereits vor fünf Jahren die Techniker und Politiker beschäftigte. Man trug sich mit dem Gedanken einer

ständigen Luftverbindung

zwischen Mitteleuropa bzw. Berlin und Tokio—Oska—Kobe.

Im Frühjahr des Jahres 1924 unterbreitete Hauptmann Bruns, der der Generalsekretär der Aeroarktik ist, einen solchen Plan der Sowjetregierung. Ein Jahr später studierte man bereits die meteorologischen, lufttechnischen und wirtschaftlichen Verhältnisse dieses grünen Ozeans, der zwischen uns und dem Fernen Osten liegt. Und erneut kam man zu ernsthaften Erwägungen dieses Projektes, dem sich u. a. der ehemalige Chefkonstrukteur der Schütte-Lanz-Werke anschloß.

Die Luftlinie, die man damals vorsah, führte fast genau über den Kurs des „Graf Zeppelin", über

Berlin—Leningrad—Olekminsk—Olekmatal—Amur—Charbin—Wladiwostok—Kobe.

Die Entfernung beträgt 10 500 Kilometer und man kann den Weg in ungefähr 120 Stunden zurücklegen. „Graf Zeppelin" brauchte aber nur 91 Stunden, und damit erreichte er einen Rekord, der in absehbarer Zeit nicht geschlagen werden dürfte!

*

In der Frühe des Sonntags kreuzte das Luftschiff über der ostsibirischen Stadt Jakutsk. Es ist eine der Stätten, an denen mancher Deutsche Jahre seines Lebens über die Sinnlosigkeit des großen Völkermordens nachgrübeln mußte. Hier blieb auch so mancher Soldat, der als Gefangener auch sein Herz verlor und sein deutsches Handwerk und Gewerbe hier zum Lebensunterhalt ausübte, sich sogar Achtung und Ansehen unter den „Feinden" schuf. In dieser Stadt, die ein paar Tagereisen von der deutschen Grenze entfernt liegt, ist ein

deutscher Heldenfriedhof.

Viele haben das sibirische, kalte Klima nicht ertragen können. Und viele erlebten die Zeit von 1917 nicht mehr, als die Soldaten nach Hause durften und der Zar nach Sibirien verbannt wurde, als einfacher Soldat.

Das Luftschiff kreuzte lange über dieser Stadt, die für so viele deutsche Soldaten zum Schicksal wurde. Und man warf einen Kranz ab, den die deutsche Fliegervereinigung mitgesandt hatte, um den deutschen Kriegern ein Zeichen des Gedenkens zu senden.

Hinter Jakutsk beginnt die uferlose Größe Sibiriens in Schweigen und öder Leblosigkeit. Und es ergab sich, daß die Karten, die Dr. Eckener mit an Bord hatte, der Wirklichkeit wenig entsprachen. Die Geologen, die hier gearbeitet hatten, mögen sich verrechnet haben. Denn das öde Stanowjagebirge, in dem kaum ein menschliches Wesen haust, ist bedeutend höher, als es auf den Plänen verzeichnet war. Stunden um Stunden verrannen, die Motoren surrten und sangen ihr eintöniges, dumpfes Lied. Und unten zog die Erde Sibiriens vorbei. Man kann sich erst einen Begriff von der unendlichen Größe Asiens machen, wenn man Tage um Tage über Felder und Wälder, über Steppen und Gebirgszüge dahinfliegen kann, ohne eine menschliche Behausung zu sehen, ohne ein Tier zu entdecken, ohne die geringste Spur von Lebewesen zu bemerken. Nur hie und da findet man den Strang einer transsibirischen Bahn und verfallende Hütten der Bahnbauer, die hier ehemals Baracken und Hütten aufgeschlagen hatten.

In raschem Fluge ging der Zeppelin dann auf

das Ochotskische Meer

zu.

Ochotsk — selbst in dieser rauhen Einöde als lebensfremder Nebelfleck berüchtigt — liegt an der Nordküste des Meeres, das von ihm seinen Namen hat. Es ist

DER ZINKER

Von Edgar Wallace.

Autorisierte Uebersetzung von Ravi Ravendro. Verlag Wilhelm Goldmann, G. m. b. H., Leipzig. (Nachdruck verboten).

7)

Siebentes Kapitel.

Obgleich Josua Harras und Inspektor Barrabal sich niemals persönlich getroffen hatten, standen sie doch dauernd in Briefwechsel miteinander. Ihre Bekanntschaft hatte begonnen, als Josua so tadellos über den Mord in Edmonton berichtet hatte und alle Indizien so meisterlich zusammenfügte, daß Scotland Yard den größten Nutzen daraus ziehen konnte.

Mr. Barrabal hatte ihm damals einen sehr liebenswürdigen Brief geschrieben. Zweimal hatte Josua sogar den Versuch gemacht, den Chefinspektor aufzusuchen, aber zweimal war er abgewiesen worden: Barrabal war der scheueste Mann, der jemals ein Polizeirevier verwaltet hatte. Aber es muß zugegeben werden, daß er nur zwei Jahre im Außendienst war, dann wurden seine besonderen Fähigkeiten erkannt und sie brachten ihm eine Rangerhöhung, so daß er das Aktendepartement von Scotland Yard zur Verwaltung erhielt. Aber auch dann ließ er sich nicht sprechen.

Eines Abends spät saß er in seinem Bureau in New Scotland Yard. Vor ihm lag ein maschinengeschriebenes Aktenstück, das sechs Seiten lang war, und in dem ausführlich über die Ermordung Larry Graemes berichtet wurde. Aber das Schriftstück sagte ihm nichts Neues, er wußte schon alles, was darin stand, und er selbst hatte fast alles herausgebracht.

Inspektor Elford trat ein. Barrabal hatte die Stirn mit der Hand gestützt und arbeitete zum sechstenmal den Bericht durch.

„Ich habe die Wohnung Larry Graemes gefunden", sagte Elford. „Er hatte einige Zimmer am Trinity Square, Borough."

„Haben Sie die Wohnung durchsucht?" fragte der andere ohne aufzuschauen.

„Ja, aber es war nicht viel da. Er hatte alles weggeschafft und seine Habseligkeiten in zwei große Koffer verpackt, an dem Tag, an dem er ermordet wurde. Die Billetts nach Deutschland hatte er sich von Cooks Reisebureau beschafft und wie Sie ja wissen, fanden wir die beiden Koffer bei der Gepäckaufbewahrung der Victoria-Station."

Barrabal lehnte sich in seinen Stuhl zurück, streckte die Arme aus und gähnte.

„Was für ein dummer Mensch und was für unnötige Sachen er da angestellt hat. Er war eigentlich der Letzte, von dem ich solche Dummheiten erwartet hätte."

„In der letzten Zeit soll er im Gefängnis sehr nervös gewesen sein. Haben Sie den Bericht des Gefängnisdirektors über ihn gelesen? Ich habe schon öfter gesehen, daß Leute wie er solche Dinge anstellen. Sie haben ihn doch an dem Abend gesprochen, als er verhaftet wurde, und Sie haben ihn dann am nächsten Morgen noch einmal verhört?"

Chefinspektor Barrabal nickte.

„Was hat er Ihnen denn am Morgen noch gesagt?"

„Er war sehr gesprächig, aber er hat mir nur eines mitgeteilt, das interessant war."

Barrabal war wie gewöhnlich wenig mitteilsam.

Elford strich seinen Bart und ging zu dem Fenster, das nach dem Themseufer hinaus lag.

„Ich habe das gewöhnliche gelbe Kuvert gesehen mit der Bemerkung „Privat" und „Vertraulich", das heute um acht Uhr auf Ihrem Schreibtisch lag, als ich hereinschaute" bemerkte Elford. „War es wieder eine neue Denunziation vom „Zinker"?"

„Ja, eine recht umfangreiche", entgegnete Barrabal, „und obendrein noch eine sehr interessante."

Er ging zum Geldschrank, nahm eine Kassette heraus und zeigte seinem Assistenten das Papier.

„Sie ist auf derselben kleinen Remington-Reiseschreibmaschine geschrieben, und es ist auch wieder dasselbe Papier."

Elford, der kurzsichtig war, hielt das Papier dicht unter die Steblampe auf dem Tisch.

„Drei Diamantenbroschen, vier Smaragd- und Diamantenringe, sieben Ohrringe (Diamanten), die aus dem Raube von Berners Juwelenladen stammen, sollen heute abend verschoben werden. Morgen wird weitere Nachricht kommen, wo man sie finden kann."

„Das bedeutet also", sagte Barrabal, „daß der „Zinker" ein Angebot gemacht hat, um die gestohlenen Sachen zu kaufen, daß dieses Angebot aber bisher noch nicht angenommen wurde, und er glaubt auch nicht, daß man dieses Angebot annimmt. Aber er steht noch in Unterhandlung. Und sollten die Gegenstände in seinen Besitz kommen, werden wir nichts mehr von der Sache hören. Wir haben schon mehrere solcher Fälle erlebt, daß ein Dieb, der zuerst ablehnte, zu verkaufen, nachher doch seine Meinung änderte."

*

Barrabal arbeitete noch eine ganze Stunde lang, bevor er das Bureau verließ, schlug den Kragen in die Höhe und ging in die dunkle Nacht hinaus.

Am Themseufer sah er einen Mann an einem Laternenpfahl stehen, und als er sich nach links wandte, um am Ufer entlangzugehen, trat der Müßiggänger einen Schritt auf ihn zu.

Obgleich Barrabal sein Gesicht nicht sehen konnte, wußte er doch, daß der Mann ihn ansah, und er senkte seine Nase, bis sie unter dem aufgeschlagenen Kragen verschwand. Es hatte den Anschein, als ob der Fremde sprechen wollte, aber augenscheinlich änderte er seine Absicht und entfernte sich plötzlich.

Trotzdem aber hatte Barrabal ihn erkannt. Als er sich umsah, bemerkte er, daß der Mann quer über die Straße nach der Westminster Bridge verschwand.

Barrabal wandte sich sofort wieder um und ging in das Gebäude. Er hatte das Glück, einen Detektivsergeanten zu treffen, der gerade aus der Cannon Row Polizeistation herauskam. Sie eilten zusammen über die Straße, und plötzlich sah Barrabal den Mann wieder.

„Verfolgen Sie ihn", sagte er kurz, „ich möchte wissen, wo er wohnt und was sein Beruf ist. Sie können mir telephonisch morgen um 7,30 Uhr in meine Privatwohnung Bericht erstatten."

*

Die Aufgabe des Detektivs war verhältnismäßig leicht. Am Südufer der Themse stieg der Mann, der Scotland Yard beobachtet hatte, in eine Straßenbahn. Der Detektiv, der sicher war, daß man ihn nicht erkannt hatte, folgte ihm. Bei einer Straßenkreuzung der Elephant- und Castle Street hielt der Wagen an und als der Sergeant seinen Mann noch ruhig in einer Ecke in der Nähe der Tür sitzen sah, wandte er sich wieder der Lektüre seiner Abendzeitung zu. Als der Wagen in Gang kam, schaute er wieder auf und zu seinem Erstaunen war der Mann verschwunden.

Im nächsten Augenblick sprang er ab und schaute sich um, aber er konnte nichts mehr von dem Mann entdecken und fluchte laut. Als er noch an der Schwelle des Bürgersteiges stand und zögerte, zupfte ihn jemand am Aermel. Er sah sich um.

„Hallo, Harras," sagte er und erkannte den Zeitungsreporter, der ein häufiger Besucher in Scotland Yard war. „Haben Sie —"

„Der Herr, nach dem Sie suchen," unterbrach ihn Mr. Harras höflich, „ist gerade in das Innere der Erde verschwunden. Wie soll ich mich nur ausdrücken — wie ein Irrwisch — mit anderen Worten," sagte Mr. Josua Harras vergnügt, „er ist mit der Untergrundbahn weitergefahren."

„Kennen Sie ihn denn?"

Mr. Harras nickte.

„Ich kenne ihn oberflächlich und unter gewöhnlichen Umständen bin ich ganz gut Freund mit ihm. Aber gerade jetzt hat er mich etwas geärgert."

„Wer ist es denn?" fragte Sergeant Brown

Mr. Harras neigte sich ihm zu, als ob er nicht verstanden hätte.

„Woher mußten Sie denn daß ich ihn verfolgte?" fragte der erstaunte Beamte.

„Weil ich auf hinter ihm her war," sagte Mr. Harras ruhig. „Ich bin nämlich gleich nach Ihnen auf die Elektrische gesprungen und bin erstaunt, daß Sie mich nicht sahen."

Er schien in keiner Weise unangenehm berührt, daß seine Verfolgung so bald beendet war. Er selbst ging nach ein paar Minuten zur Eisenbahnstation und schaute besorgt auf die Stationsuhr, als er den Zug bestieg.

*

Frank Sutton hatte seine Sekretärin, die jeden Abend in einem Restaurant in Hanmarker weilte und dann gewöhnlich ins Kino ging, und dann noch einmal in einem billigeren Lokal in der Coventry Street etwas aß. Miß Milly Trent besuchte mit Vorliebe die Filmtheater. All das hatte Josua Harras durch langwierige und heimliche Beobachtung herausgebracht. Es war seine Erfahrung, daß gutmütig ausschauende Männer im Alter von sechzig Jahren mit höflichen Manieren viel leichter die Bekanntschaft von Fremden machen als jüngere Leute. Aber obgleich er bis Mitternacht wartete, erschien Miß Trent doch nicht.

*

Wie sie am nächsten Morgen John Leslie erzählte — der sich aber wenig darum kümmerte — war sie in der Premiere einer Operette gewesen. Sie schwatzte gewöhnlich, wenn sie des Morgens die Korrespondenz öffnete, und Leslie hatte sich angewöhnt, sich den Anschein zu geben, zuzuhören und doch nichts zu hören.

Sie war vierundvierzig Jahre alt, eine gefällige Erscheinung, hatte hübsche Augen, einen zarten Teint und natürliches, rötliches Haar. Sie mußte früher einmal eine Schönheit gewesen sein, dachte Leslie, und Milly hatte auch öfter derartige Bemerkungen gemacht.

„Ich wundere mich, daß Sie abends gar nicht ausgehen, Kaptain Leslie. Ich begegne Ihnen niemals im Westen."

„Wie?" Er schaute von seiner Korrespondenz auf.

„Ich sagte, daß ich mich wundere, daß Sie nicht öfter abends ausgehen. Vermutlich haben Sie viel Sinn für Familie?"

„Ich habe Ihnen doch schon mindestens ein dutzendmal gesagt, daß ich nicht verheiratet bin," erwiderte er kurz und fuhr in der Lektüre der Briefe fort.

„Aber trotzdem können Sie doch sehr häuslich veranlagt sein," gab sie gereizt zurück. „Wenn es für einen Junggesellen ebenso einsam und trostlos ist wie für eine — nun ja, für eine alte Jungfer — dann muß ich Sie bemitleiden. Ich habe jeden Film gesehen, der in diesen letzten Monaten von Hollywood herüberkam, manchmal habe ich sie mir sogar zweimal angesehen. Ich würde viel lieber zu Hause in meiner kleinen Wohnung sitzen und mit jemand sprechen oder zuhören, wie mir jemand etwas erzählt."

(Fortsetzung folgt.)

eine Einbuchtung des Stillen Ozeans zwischen der Halbinsel Kamtschatka, den Kurillen und Sachalin. Die Tiefe dieses ungeheuren Golfes ist mit 1270 Meter angegeben. Alles in diesem nördlichen Zipfel Asiens ist in ungeheuren Ausmaßen vorhanden. 300 Einwohner, die in einer Stadt leben müssen, die jenseits allen Lebens liegt, werden von diesem silbernen Riesenschiff überwältigt worden sein. Es war vielelicht der gewaltigste und größte Eindruck ihres Lebens . . . Und dann ging es auf Nikolajew zu und über den Tatargolf über Sachalin hinweg, jene waldreiche und unendlich einsame Oede, in deren Unendlichkeit alle Rufe und Schreie der Verbannten verhallen mußten. Sachalin war der Aufenthalt für alle, die dem Zaren nicht eben angenehm waren. Und hier mußten Intellektuelle und Verbrecher nebeneinander ihren Karren ziehen, Steine schleppen, Wälder roden. In Sachalin gibt es Wölfe . . .

*

Und dann kommt die letzte Etappe — Tokio entgegen! Mit direktem Südkurs hielt das Luftschiff auf Nippon zu; jener

Insel, die die Tradition des Blütenreiches

ist. Eine Gruppe von Inseln, auf denen sich noch jene alten Daimiopaläste erhalten haben, in deren Parks noch steinerne Laternen ruhen, und dann und wann eine letzte Erbin in ihrem bunten Kimono zur Samisen singt. Nippon ist das Potsdam des heutigen Japan. Und alle Fremden aus Europa und Amerika wandern noch einmal durch diesen erlöschenden Traum, ehe der Dollarstrom alles hinwegspült.

In der Frühe eines wolkenlosen Sommermorgens stieg der Zeppelin über den Horizont von Tokio. Und über Kasumigaure drosselte er die Motoren. Dort unten steht die Zeppelinhalle, die einstmals im märkischen Sand von Jüterbog gewesen war. Man hat sie abgetragen und hier wieder aufgebaut. Inmitten von Tokio liegt das kaiserliche Schloß; die vielen Straßenzüge erstrecken sich in weiter Ebene, und endlich, endlich sinkt der silberne Riese, und Hunderte von nervigen, gelben Fäusten packen zu. Durch Wind und Wetter, drohende Stürme und Gewitter hat sich der deutsche Zeppelin seinen Weg gesucht.

Und die Verwirklichung des Planes dürfte nicht mehr fern liegen, daß man die japanischen und deutschen Grenzen näher rückt, eine ständige Verbindung schafft zwischen zwei werdenden Reichen, die sich ihrer Kraft bewußt sind.

Frohe Tage in Tokio

Dr. Eckeners Ansprache an das japanische Volk

☆ **Neuyork**, 20. Aug. (Telegr.) Nach der Landung des Luftschiffes klagten die Passagiere besonders über [illegible] wollen die Frage aber ohne Berücksichtigung der Geldentwertung untersuchen.

Die Kritiker, welche die „allzu bewilligungsfreudigen städtischen Körperschaften" für diese „uferlose" Anleihepolitik verantwortlich machen, haben zwar nicht allgemein, aber doch für alle diejenigen Fälle recht, in denen sich der Parlamentarismus auf den Rathäusern zu einem Parteikampfe ausgewachsen hat. —

Diese uferlose Anleihepolitik, um in der Sprache der Kritiker zu bleiben, hat in der parteipolitischen Einstellung jedoch nicht ihre einzige oder auch nur vornehmliche Ursache. Der Grundstein dazu wurde mit der öffentlichen Wohnungsbewirtschaftung gelegt. Eine finanziell gesunde Stadt hatte vor dem Kriege im außerordentlichen Etat nur bei ganz ungewöhnlichen städtebaulichen Aufwendungen Mittel zum Straßenbau vorgesehen, denn der jährliche Bedarf an neuem baureifem Gelände war stabil und in der Regel aus dem Laufenden tragbar, zumal die erheblichen Kosten für Straßenbau und Kanalisation ebenso regelmäßig durch die Anliegerbeiträge wieder hereinkamen. Es steckte gewissermaßen ein bestimmtes Kapital ständig in diesem Geschäft, das sich immer wieder umsetzte. **Ueber dieses Betriebskapital hinaus brauchte selten disponiert zu werden.**

Während der durch den Krieg entstandenen und für die Leistung des deutschen [illegible]haftung der Wohneingeschränkt zum Ausdruck. Der [illegible] Wohnungsbau ist Rosendahl bezeichnete die Fahrt [illegible], noch in der Erals eine großartige Leistung. [illegible] Wasser-, Gas- und Richardson äußerte, daß die [illegible] worden, da keine [illegible] Kapitalien ohne

Dieser Stillstand [illegible]ch die veränderte [illegible] angeschwollenen [illegible]e möglich wurde, **[illegible]en über die Kräfte** [illegible]en- und Kanalbau [illegible]ig beschäft wur-

Roman

39)

Wie richtig mo[illegible]
teilte. Man rechn[illegible]
Ebbo Klas lächelte
„Soll ich Euch [illegible]
„Nein, Herr, d[illegible]
fällig nur darf ich

Dorret grüßte [illegible]
Lächeln. Wie die [illegible]
Mütze hervorlugte[illegible]
rosiger Glut erstro[illegible]
das Mädchen so [illegible]
durchleuchtet.

Noch lange sta[illegible]
vor Augen, das ih[illegible]
gegrüßt.

Und dann flog [illegible]
Schnee, der Hoger[illegible]

Weit und eben [illegible]
Fläche vor Dorret[illegible]
geschwind ein Segl[illegible]
über, sonst war es [illegible]
ten Watt, an dess[illegible]
die Lichter von Ho[illegible]

Leise fielen weit[illegible]
icht acht darauf.

t?"
peck verfehlt. Zuegnen."

nem siegesfrohen
nter der weißen
ten Wangen in
Konzern der D[illegible] hatte Ebbo Klas
Gewerkschaft in G[illegible]von innerer Glut
usbau der Tagesa[illegible]
Die Inbetriebnahm[illegible]
rtolagen. Die Leise[illegible], sonnige Gesicht
etragen. [illegible] einmal lächelnd

*

über den weißen

Luftschiffdienst Berlin—Tokio?

□ **Berlin**, 20. Aug. (Telegr.) Auf dem Flughafen Staaken beabsichtigt der Magistrat, einen hohen Ankermast zu errichten, der es ermöglichen soll, sowohl die deutschen wie auch die großen englischen Luftschiffe, die den Verkehr zwischen England, Aegypten, Indien und Australien herstellen sollen, in sicherer und geeigneterer Weise zu befestigen. Die Finanzierung dieses Ankermastes, der in ähnlicher Ausführung in Ismaila (Aegypten), Karachi (Indien), Montreal (Kanada) und anderen Orten vorhanden ist, soll, wie bei den Bauten auf dem Flughafen Tempelhofer Feld, gemeinsam von Reich, Staat und Stadt durchgeführt werden. Verhandlungen wegen der Führung der englischen Luftschifflinien über Berlin haben vor einiger Zeit in London stattgefunden. Außerdem schweben seit langem gemeinsam mit dem Reichsverband der Deutschen Industrie, der deutschen und der russischen Regierung Verhandlungen wegen eines regelmäßigen transsibirischen Luftschiffverkehrs Berlin—Tokio nach den Vorschlägen und Berechnungen des Hauptmanns Bruns. Für diesen Verkehr sollen deutsche Zeppelinluftschiffe verwendet werden.

Vorbereitungen für die Weiterfahrt

□ **Tokio** 20. Aug. (Telegr.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist weiterhin der Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Sofort nach seinem Einbringen in die Luftschiffhalle wurde begonnen, die Brennstoff- und Traggasvorräte aufzufüllen. Man rechnet damit, daß diese Arbeiten morgen beendet sein werden. Wenn das Wetter günstig ist, wird das Luftschiff am Donnerstagfrüh zur dritten Etappe seiner Weltreise starten. Der Kaiser hat durch den Verkehrsminister Dr. Eckener und elf Mann seiner Besatzung silberne Vasen überreichen lassen, die mit den kaiserlichen Chrysanthemen geschmückt sind.

Die dichtestbe[illegible] in Empfang zu nehmen. Dies w[illegible]
[illegible], weil gegen ihn von der Staat[illegible]anz ein Haftbefehl vorliegt, so daß [illegible]
wo auf einen H[illegible] zugeführt werden muß.
Es gibt nur zw[illegible]
noch stärkere [illegible]
Braunschweig n[illegible]
gen Städten des[illegible]
lungsziffern noc[illegible]
Siedlungsdichte [illegible]
München 56,3, o[illegible]
wie in Wanne-Ei[illegible]
Industriegebiete[illegible]

Luftschiff „Graf Zeppelin" über Bord

Der blinde Passa[illegible]richshafen—Neuyork.
schwunden und die an dritter S[illegible]ingia" nach Deutsch-
Siedlungsdichte stehende Stadt E[illegible] nach einer Meldung
48 Einwohnern auf einen Hektar [illegible]ute mittag kurz vor
niziffer ihrer Siedlungsdichte in[illegible]amburg über Bord
ien Stadterweiterung auf 34 hera[illegible] Baggertender aufgegeben.
Das Umgemeindungsgesetz [illegible]nunmehr auf die
Durchschnittsziffer des [illegible]ei
allen Städten, die dem „Hamburger Anzeigers" hat[illegible]
gedrückt. [illegible]s jungen Mannes heute hier ei[illegible]

Arbeitslosenversicherungsreform

Lebhafte Aussprache

♤ **Berlin**, 20. Aug. (Telegr.)

Der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages trat am Dienstagvormittag unter dem Vorsitz des Abg. Esser (Ztr.) zu einer Besprechung mit den Vertretern der kommunalen Verbände über die Arbeitslosenversicherung zusammen. Vor Eintritt in die Tagesordnung kündigte Ministerialdirektor Dr. Weigert vom Reichsarbeitsministerium an, daß der Gesetzentwurf zur Reform der Arbeitslosenversicherung noch im Laufe des Nachmittags den Mitglie[illegible]lichen Ausschusses zugehen werde. Der Entwurf werde unmittelbar darauf dem Reichsra[illegible] zugeleitet, so daß der Reichstag sofort nach Erledigun[illegible] des Entwurfes [illegible]durch den Reichsrat die endgültige [illegible]setzesvorlage erhalten könne. Ra[illegible]r mit, daß

etwa 67 Aemte[illegible]2 verschlechterte, und

vorgenommen [illegible]
neller Art. Dis[illegible]
lich auf 1½ J[illegible]
Prozent [illegible]

Der blinde Passa[illegible]richshafen—Neuyork.
schwunden und die an dritter S[illegible]ingia" nach Deutsch-
Siedlungsdichte stehende Stadt E[illegible] nach einer Meldung
48 Einwohnern auf einen Hektar [illegible]ute mittag kurz vor
niziffer ihrer Siedlungsdichte in[illegible]amburg über Bord
ien Stadterweiterung auf 34 hera[illegible] Baggertender aufgegeben.
Das Umgemeindungsgesetz [illegible]nunmehr auf die
Durchschnittsziffer des [illegible]ei
allen Städten, die dem „Hamburger Anzeigers" hat[illegible]
gedrückt. [illegible]s jungen Mannes heute hier ei[illegible]

Die dichtestbe[illegible] in Empfang zu nehmen. Dies w[illegible]
[illegible], weil gegen ihn von der Staat[illegible]anz ein Haftbefehl vorliegt, so daß [illegible]
wo auf einen H[illegible] zugeführt werden muß.
Es gibt nur zw[illegible]
noch stärkere [illegible]
Braunschweig n[illegible]
gen Städten des[illegible]
lungsziffern noc[illegible]
Siedlungsdichte [illegible]
München 56,3, o[illegible]
wie in Wanne-Ei[illegible]
Industriegebiete[illegible]

Dieser Stillstand [illegible]ch die veränderte [illegible] angeschwollenen [illegible]e möglich wurde, **[illegible]en über die Kräfte** [illegible]en- und Kanalbau [illegible]ig beschäft wur-

Siedlungs[illegible]

Bis zum Jahre 1928 hatte [illegible] fragwürdigen Ruhm, die dicht[illegible] Preußens aufzuweisen. Das w[illegible] Hörde, wo auf einen Hektar 9[illegible] Die beiden letzten Umgemeindun[illegible] hohen Ziffern der Siedlungsdich[illegible] heblich herabgemindert. Hörde wi[illegible] eingemeindet. Bei der jüngsten[illegible] auch die nach Hörde am dichte[illegible] Hamborn, die auf einen H[illegible] zählte, als selbständige Stadt von [illegible] 48 Einwohnern auf einen Hektar [illegible] Siedlungsdichte stehende Stadt [illegible] Stadterweiterung auf 34 hera[illegible] Das Umgemeindungsgesetz [illegible] Durchschnittsziffer des [illegible] allen Städten, die dem „Hamburger Anzeigers" hat[illegible] gedrückt.

Die dichtestbe[illegible] in Empfang zu nehmen. Dies w[illegible]
[illegible], weil gegen ihn von der Staat[illegible]anz ein Haftbefehl vorliegt, so daß [illegible]
wo auf einen H[illegible] zugeführt werden muß.
Es gibt nur zw[illegible]
noch stärkere [illegible]
Braunschweig n[illegible]
gen Städten des[illegible]
lungsziffern noc[illegible]
Siedlungsdichte [illegible]
München 56,3, o[illegible]
wie in Wanne-Ei[illegible]
Industriegebiete[illegible]

Dieser Stillstand [illegible]ch die veränderte [illegible] angeschwollenen [illegible]e möglich wurde, **[illegible]en über die Kräfte** [illegible]en- und Kanalbau [illegible]ig beschäft wur-

bestimmt, daß auch dieser letzte Fehlbetrag durch die Verhandlungen im Reichsrat und Reichstag ausgeglichen würde.

Abg. Esser (Ztr.) schlug vor, am Mittwoch mit der allgemeinen Besprechung der Vorlage zu beginnen und erteilte sodann das Wort dem

Vizepräsidenten des Deutschen Städtetages, Dr. Elsas.

Dieser schilderte die steigende Belastung, die die Städte durch Uebergang der Ausgesteuerten aus Krisenfürsorge und Erwerbslosenunterstützung auf die allgemeine Wohlfahrtspflege der Gemeinden erlitten. Dazu kämen durchschnittlich 150 000 Zusatzunterstützungsempfänger. 20 v. H. der gesamten städtischen Fürsorgeaufwendungen entfielen gegenwärtig auf Wohlfahrtserwerbslose. Nach dem gegenwärtigen Stand belaufe sich der Jahresaufwand der Gemeinden an Unterstützung für Wohlfahrtserwerbslose schätzungsweise auf 180 Millionen Mark, die Kommunen hätten die Reformbedürftigkeit des Arbeitslosengesetzes anerkannt, aber sie müßten vor einer Reihe von vorgeschlagenen Bestimmungen nachdrücklich warnen, weil sie nur eine Verschiebung der Lasten zu Ungunsten der Gemeinden bedeuteten, die ohne gleichzeitige Aenderung des Finanzausgleichs für die leistungsschwachen Gemeinden nicht tragbar sei.

Bürgermeister Sponnrath-Köln

erklärte u. a., bedauerlicherweise seien bei der Verwendung der Mittel der produktiven Arbeitslosenfürsorge Fehler und Mängel vorgekommen. Unter den gegebenen arbeitsmarktpolitischen Verhältnissen sei aber ohne die wertschaffende Arbeitslosenfürsorge nicht auszukommen. Unumgänglich notwendig sei es, allmählich wieder in das Bewußtsein des ganzen deutschen Volkes zu verankern, daß auf die Dauer keine Unterstützung ohne Arbeit von den Arbeitsfähigen bezogen werden dürfe. Der Redner schilderte dann die Arbeitsmarktlage der Stadt Köln und das dort neugeschaffene System der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge, das sich durchaus bewährt habe.

Abg. Frau Arendsee (Komm.) fragt, ob man dem Schicksal derer, die auf Grund der Prüfung ihres Arbeitswillens aus der Wohlfahrtspflege ausgeschieden seien, nachgegangen sei, oder ob sie verhungert seien oder was sonst.

Bürgermeister Sponnrath erwidert, daß 11 Prozent sich trotz Aufforderung überhaupt nicht zur Arbeit gemeldet hätten. Die anderen seien erst erschienen, dann aber weggeblieben. Das sei ein Beweis, daß sie im Falle des Arbeitswillens oder der Bedürftigkeit wohl die nötigen Stellen gefunden haben würden.

Beigeordneter Dr. Schwering-Köln

hob besonders hervor, daß für die Städte jede Aenderung der Bezugsdauer von tief einschneidender Bedeutung sei. Eine Belastung der Wirtschaft durch Erhöhung der Beiträge sei gar nicht zu vermeiden, und es sei deshalb ernstlich zu überlegen, ob nicht ein höherer Prozentsatz als ½ Prozent festzusetzen sei, denn auch die örtlichen Stellen würden ja bei der Aufbürdung weiterer Lasten durch die Gesetzesänderung nichts anderes tun können, als durch Erhöhung der Tarife und der Gewerbesteuer die breiten Massen und die Arbeitgeber zu belasten.

Stadtrat Dr. Michel-Frankfurt a. M.

wies darauf hin, daß jeder sächliche Abbau der Arbeitslosenversicherung automatisch eine Belastung der Gemeinden zur Folge habe. Er betonte weiter, daß es höchst bedenklich sei, die Wartezeit für die Alleinstehenden auf zwei Wochen zu bemessen. Es handele sich hier in hohem Maße um jugendliche Personen beiderlei Geschlechts, Arbeiter oder Angestellte, bei denen bei nicht rechtzeitiger Unterstützung besondere sittliche und kriminelle Gefahren beständen.

Damit waren die Besprechungen mit den Kommunalvertretern beendet. Der Ausschuß vertagte sich auf Mittwoch.

Provinzielles

Ein tolles Gaunerstück

Hauptmann Köpenicks Nachfolger.

h **Hamm**, 20. Aug. Im Laufe der vorigen Woche erschien bei den Geschäftsleuten der Stadt ein Schupobeamter in Uniform. Im Heim der Schutzpolizeibeamten an der Rietzgartenstraße sollte nach seinen Mitteilungen ein [illegible] stattfinden. Sommerfest der Vereinigung der der Neugliede[illegible] von Bochum, Dortmund [illegible] auf 19,6 verbe[illegible]

Diese ne[illegible] Siedlungsdichte[illegible] nächst nur [illegible] bei den me[illegible] aus so bleiben[illegible] Städte sind d[illegible] kert worden. [illegible] meistens an [illegible] von den dicht[illegible] entfernt liegen[illegible]

Abgesehen [illegible]
[illegible]en Entwic[illegible]
sich mit ihr a[illegible]
Man war hier nicht wenig erstaunt, als so viele Gäste zu einem Fest kamen, von dem gar nichts bekannt war und das gar nicht gefeiert wurde. Die Zahl der Gäste war sehr groß; denn man hatte noch viele mitgebracht, die an der Kasse ein Programm kaufen wollten. In den „Festräumen" waren überhaupt keine Vorbereitungen getroffen. Man mußte also die traurige Erfahrung machen, daß man einem raffinierten Gauner in die Hände gefallen war. Die Polizei ist eifrig bemüht, den „Schupobeamten" zu ermitteln, von dem bisher noch jegliche Spur fehlt. Aus den Einzelheiten ist jedoch ersichtlich, daß der Schwindler mit den Verhältnissen bei der Polizei genau vertraut sein muß.

Auswirkungen des Gesetzes über die kommunale Neugliederung.

= **Essen**, 20. Aug. Durch das Gesetz über die kommunale Neugliederung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes vom 29. Juli 1929 werden bei den Landratsämtern der aufgelösten Kreise zahlreiche Angestellte entbehrlich. Soweit sie nicht von anderen Behörden an ihren bisherigen Wohnorten oder deren Umgebung eingestellt werden können, auch kein anderweitiges Unterkommen in Privatbetrieben finden, sollen sie auf Wunsch in der landrätlichen Verwaltung in anderen Bezirken untergebracht werden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ordnet der preußische Minister des Innern in einem Runderlaß daher an, daß in alle bei Landratsämtern freiwerdenden Angestelltenstellen, die nicht den Versorgungsanwärtern vorbehalten sind, zunächst die im rheinisch-westfälischen Industriegebiet entbehrlichen Angestellten einberufen werden. Zu diesem Zwecke haben sich die Regierungspräsidenten vor der Genehmigung von Anträgen auf Einstellung von Ersatzkräften mit den Regierungspräsidenten in Arnsberg und Düsseldorf, die ein Verzeichnis der unterzubringenden Angestellten zu führen haben, in Verbindung zu setzen. Sobald die in Frage kommenden Angestellten restlos untergebracht sind, haben die Regierungspräsidenten in Arnsberg und Düsseldorf dem Minister Anzeige zu erstatten.

Kinder in einer Grube mit glühender Asche

☆ **Köln**, 20. Aug. Zwei 9 Jahre alte Mädchen überquerten einen städtischen Müllabladeplatz und gerieten hierbei in eine etwa 30 Quadratmeter große Grube, die mit glühender Asche angefüllt war. Die Kinder wurden in schwerverletztem Zustand aus der Grube geborgen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

3 Personen in Benzinflammen

* **Koblenz**, 20. Aug. Gestern abend ereignete sich an einer Tankstelle ein schweres Brandunglück. Ein Gutsverwalter wollte den Benzinbehälter seines Motorrades auffüllen. Plötzlich entzündeten sich, vermutlich an der brennenden Karbidlampe des Rades, Brennstoffgase. Im gleichen Augenblick brannte das in den Behälter des Rades laufende Benzin. Die Tochter des Tankstellenbesitzers, die von den Flammen ergriffen wurde, ließ lautschreiend den Tankschlauch fallen, wodurch das Unglück noch größeren Umfang annahm. Das herauslaufende und brennende Benzin lief über das unglückliche Mädchen, das sich auf dem Boden wälzte. Sein zu Hilfe eilender Vater wurde vom gleichen Schicksal betroffen, ebenso der Motorradfahrer. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus Kemperhof überführt. Das Mädchen dürfte wohl am schwersten verletzt sein, denn es trug fürcherliche Brandwunden an beiden Armen und den beiden Beinen davon.

Turnen • Sport • Spiel

Das Aegypter-Spiel verlegt

Am Samstag gegen München

Wie uns mitgeteilt wird, kann das Spiel des Westdeutschen Meisters, Fußballklub Gelsenkirchen-Schalke 04, am Donnerstag noch nicht stattfinden. Der National Sporting-Club Kairo hat für diesen Tag eine anderweitige Verpflichtung zu erledigen. Das Spiel findet demnach erst am Sonntag um 4 Uhr auf der Kampfbahn „Glückauf" statt. Dieser Termin liegt auch insofern günstiger, als am Sonntag wohl ein noch größerer Teil der Anhänger unseres heimischen Meisters in den Genuß eines großen Spieles kommt.

Für Samstagnachmittag hat der Fußballklub München 1860 sich verpflichtet, ein Verein, mit dem die Westdeutschen schon mal die Klinge gekreuzt haben in den Spielen um die Deutsche Meisterschaft. Dieses Spiel wird beweisen, ob die Stärke in Westdeutschland der der Süddeutschen gleichzuachten ist. Nach der Papierform könnte Gelsenkirchen-Schalke 04 sehr wohl bei seiner jetzigen Stärke gewinnen. Das Spiel beginnt am Samstag um 6 Uhr auf der Kampfbahn „Glückauf".

Georges Paillard Steher-Weltmeister

☆ Mit einem großen Mißerfolg für Deutschland ist am Dienstag die Weltmeisterschaft der Steher über 100 Kilometer in Zürich ausgetragen worden, womit die Züricher Weltmeisterschafts-Radsportwoche abgeschlossen ist. Obwohl Deutschland zwei Vertreter in den Endlauf stellte, konnte sich keiner durchsetzen. Der Titelverteidiger Walter Sawall war krank; er mußte ganz aufgeben. Paul Krewer hatte zermürbende Kämpfe mit dem Belgier Adelin Benoit zu bestehen, wodurch der sehr schnelle Franzose Georges Paillard und der Belgier Viktor Linart ungefährdet blieben. Der Franzose kam zu einer verdienten Weltmeisterschaft, denn er war wirklich der schnellste Fahrer und nicht umsonst auch der Geheimtip sehr vieler Fachleute. Paillard konnte kurz vor Schluß sogar Krewer noch überrunden, er siegte ziemlich eindrucksvoll.

1. Georges Paillard-Frankreich, 2. Viktor Linart-Belgien, 3. Adelin Benoit-Belgien, 4. Paul Krewer-Deutschland, 5. Walter Sawall-Deutschland (aufgegeben).

Börsenberichte

Berliner Börse.

Beruhigt.

[illegible]ug. (Telegr.) Nachdem schon an der [illegible]er Abendbörse eine gewisse Beruhi[illegible]ung war, war die Grundstimmung der Ver[illegible]haupteten Kursen und weiterer [illegible] etwas freundlicher. Bei Beginn der Börse war die Kursgestaltung nicht einheitlich. Die Kurse schwankten um ca. 1 Prozent nach beiden Seiten. Zwar herrschte noch Zurückhaltung, doch nahm die Spekulation hier und da kleine Deckungskäufe vor. Man hofft auf ein Zustandekommen der Stützungskommission bei der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.-G. und zwar mit Hilfe der Reichsbank. Eine amtliche Notiz für die Aktien der Frankfurter Versicherungs-A.-G. wurde nicht vorgenommen. Man hörte einen Kurs von 120—125 Mk. Beruhigend wirkte auch die feste Haltung der Neuyorker Börse sowie die Erleichterung für Tagesgeld.

Am Montanmarkt kamen bei Beginn Notierungen fast gar nicht zustande. Später erholt sich gute Nachfrage für Harpener, Steinkohlen, Hoesch, Köln-Neuessen, die bis um 1—2 Prozent anzogen. Dagegen eröffneten Kaliaktien um den gleichen Betrag schwächer. Auch J. G. Farben gewannen ½ Prozent. Elektrowerte lagen eher etwas fester. Kunstseidenwerte gaben bei kleinen Umsätzen leicht nach. Voluphon verloren 1 Prozent. Im Verlauf war die Haltung weiter freundlich. Deckungskäufe der Spekulation erwirkten ein weiteres leichtes Anziehen der Kurse. Später kam es bei großer Zurückhaltung zu leichten Abgaben. Die Börse schloß freundlich. Im Nachbörsenverkehr erholt sich gute Kaufmeinung für Montanwerte bei anziehenden Kursen.

Deutsche Anleihen waren knapp behauptet. Ausländer fast geschäftslos. Am Devisenmarkt war für Tagesgeld eine leichte Entspannung festzustellen. Man hörte für Tagesgeld 6½—8½, für Monatsgeld 9¾—10½. Der Diskont für Warenwechsel stellte sich auf ca. 7⅞ Prozent. Der Privatdiskont bleibt unverändert 7⅛ Prozent für beide Sichten.

Düsseldorfer Termin- und Kurzenbörse.

h **Düsseldorf**, 20. Aug. An der Kurzenbörse erholt sich für Kohlenwerte weiter gute Meinung. Von mittleren Werten waren Carolus um 250 Mk. gesteigert und angeregt im Handel. Von Aktien wurden Lothringen und Dahlbusch bei leicht gebesserten Kursen in kleinen Beträgen aus dem Markt genommen. Am Markt für Braunkohlenwerte büßten Bruckdorf-Nietleben weitere 150 Mk. ein, wogegen für die Michelwerte gute Kaufmeinung bestand. Gute Hoffnung wurden plus 200 Mk. in zahlreichen Stücken gehandelt. Leonhard lagen unverändert, Michel 300 Mk., Vesta 350 Mk. höher. Am Kalimarkt war das Geschäft klein. Burbach büßten 200 Mk. ein. Sehr großes Interesse erhielt sich für die elsässischen Werte, von denen Marie, Marie-Luise und Max 200 Mk. und Reichsland ca. 300 Mk. höher umgingen. Kaliaktien hatten stilles Geschäft. Am Markt für Industriepapiere waren Kabel Rheydt zu letzten Preisen im Handel. Elsa Zement waren 2 Prozent höher in Nachfrage.

Der Terminmarkt eröffnete zu leicht anziehenden Kursen. Im Verlauf konnte sich eine weitere Befestigung durchsetzen. Im Verkehr waren vornehmlich Kali-Industrie, Gelsenberg und Köln-Neuessen. Die Anfangs- bzw. Kassakurse stellten sich wie folgt: Barmer Bankverein 128⅜ B 128¼ B, Steinkohlen 136¼ G 138¼ G, Gelsenberg 136¼ G 136¼ G, Goldschmidt — —, Harpener 146 G 145 G, Hoesch 131 G 132½ G, Wintershall 233 231½, Klöckner 113 G 113¾ G, Köln-Neuessen 129 G 129⅞ G, Mannesmann 117 G 117½ G, Phönix 106 G 106¾ G, Rheinstahl 124¼ B 123½ G, RWE 235¾ 237 B, Salzdetfurth — —, Ver. Stahlwerke 116½ G 116,87 G.

*

Warenmärkte

Berliner Produktenbörse.

h **Berlin**, 20. Aug. (Telegr.) Es wurden notiert: Weizen, märk. 241—244, Roggen, märk. 191—195, Futtergerste 167—188, Hafer, märk. 171—177, Mais 215—217, Weizenmehl 30.00—35.00, Roggenmehl 25.50—28.25, Weizenkleie 11.50—12.25, Roggenkleie 11.50—11.75, Raps 335, Viktoriaerbsen 40—48, kleine Speiseerbsen 28—34.00, Futtererbsen 21.00—23.00, Wicken 28.00—32.00, blaue Lupinen 19.00—22.00, Rapskuchen 19.30, Leinkuchen 23.80 bis 24.30, Trockenschnitzel 11.50—11.60, Sojaschrot 19.80 bis 20.30, Kartoffelflocken 17.10—17.50 RM. Getreide 1000 Klg., Mehl und Futtermittel 100 Klg. Marktverlauf: Weizen, Weizenmehl, Roggenmehl matt, Roggen stetig, Gerste, Mais ruhig, Hafer schwächer, Weizenkleie still, Roggenkleie kaum behauptet, Raps behauptet.

Hamburger Warenmärkte.

h **Hamburg**, 20. Aug. (Telegr.) Auf dem Kaffeemarkt lagen die Brasilofferten im Preise unverändert bis um 1 Schilling höher. Am hiesigen Terminmarkt konnten sich die Preise gleichfalls leicht befestigen. Das Platz- und Inlandsgeschäft war etwas reger. — Auf dem Hülsenfruchtmarkt war die Lage kaum verändert. Bohnen gaben bei kleinem Geschäft leicht nach. Es notierten: Galizische Langbohnen, handverlesen, per Oktober-November neuer Ernte 14 Dollar, Schmalzbohnen neue Ernte per Oktober-November 15 Dollar. — Auf dem Gewürzmarkt hatten Pfeffer und Ingwer feste Stimmung. Sonst war die Haltung stetig. Bei ruhigem Bedarfsgeschäft waren wesentliche Preisänderungen nicht festzustellen. — Auf dem Schmalzmarkt war die Tendens stetig. Es wurden notiert: Amerikanisches Steam Lard 29.75 Dollar, Raffiniertes Schmalz verich. Marken in Tierces 30.75—31.25 Dollar (in Fixtins zu 50 Klg. 0.5 Dollar, in Eimern zu je 12.5 Klg. 1.5 Dollar teurer als in Tierces). Hamburger Schmalz in Drittelstonnen, Marke Kreuz, 34.75 Dollar die 100 Klg. netto verzollt. — Auf dem Getreidemarkt wurden notiert: Weizen 26.80 bis 26.90, Roggen 21.20—21.40, Hafer 20.00—20.20, inl. Sommergerste 18.60—18.80, ausl. Gerste 16.00—16.20, Mais 17.30—17.40 RM. die 100 Klg. Leinsaat 23.65 fl. die 100 Klg. — Im Terminhandel wurden notiert: Weizen per September 198.00 Verk., 196.00 Käufer, per Oktober 197.00 Käufer, per Dezember 197.50 Käufer. Tendenz: schwächer. — Roggen per September 144.00 Käufer, per Oktober 152.00 Verk. per Dezember 156.50 Verk. Tendenz schwach. — Gerste per September 152.00 bz. u. Verk. per Oktober 154.00 bz. u. Käufer, per Dezember 157.50 Verk. Tendenz: schwach. — Mais per September 166.50 Verk. per Oktober 166.50 Verk. per Dezember 164.50 Verk. Tendens: schwach.

*

Allgemeine Nachrichten

Der Lokomotivbestand der Deutschen Reichsbahn.

☆ **Berlin**, 20. Aug. Der Verein Deutscher Ingenieure teilt mit: Der Lokomotivbestand der Reichsbahn betrug am 30. Juni 1929 25 458 Stück gegenüber 27 255 Stück 1926 und 25 936 Stück 1927. Hiervon entfielen auf Dampflokomotiven 23 983, auf Lokomotiven mit Verbrennungsmotoren 2, auf elektrische Lokomotiven 368, auf Triebwagen mit Oberleitung und Stromschiene 848, auf sonstige Triebwagen 257. Von den Dampflokomotiven waren 18 839 betriebsfähig, während sich 5144 in Ausbesserung befanden.

*

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

h **Altenessen**, 20. Aug. Zum Schweinemarkt waren aufgetrieben: 1236 Ferkel und Läufer. Es kosteten im Großhandel Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 25—33 Mk., von 8—12 Wochen 33—42 Mk., Läufer von 3—4 Monaten 42—54 Mk., von 4—6 Monaten 54—90 RM. Der Handel verlief [illegible] Ueberstand bleibt.



Mittwoch unser Kindertag

Unsere billigen Angebote zum heutigen Kindertag!

Hübsche Kinder-Westen	Wolle plattiert, neuart. Dessins 3.65, 3.25,	2.95
Geschmackv. Kinder-Pullover	Wolle plattiert, nur Neuheiten 3.95, 3.25	2.95
Knaben-Sporthemden	gute Qualitäten, in frischen Dessins 2.95, 2.25, 1.95	1.35
Kinder-Spielhöschen	in satinrückenden Macharten . 95, 85	75 ₰
Knaben-Sport-Mützen	in englisch. Geschmack . 2.45, 1.45	95 ₰
Blaue Tuch-Mützen	gute, echtfarbige Qualität . 1.95, 1.45	95 ₰

Im Parterre: Vorführung des interessanten „Pitsch-Patsch-Flickverfahrens"

Im Erfrischungsraum:

1 Tasse Ia Bohnenkaffee mit Sahne u. Zucker u. 1 Berliner
oder:
1 Tasse feinste Milchschokolade und 1 Berliner . . . . . 20 ₰

Gratis-Zugabe unserer prachtvollen **Luftballons** beim Einkauf von 3.- Mk. an.

Sinn HERNE · BAHNHOF-STRASSE

Radium-Solbad Rothenfelde

Radiumhaltige, stärkste kohlensaure Sole Deutschlands
Vorzügl. Heilerfolge bei: Herzleiden, Haut- und Frauenkrankheiten, Rheuma, Gicht, Ischias, Skrofulose, Rachitis.
Großzügige Neubauten und Parkanlagen.
Man verlange Badeschrift und Wohnungsanzeiger frei von der Badeverwaltung Ab.

Die Perle des Teutoburger Waldes — Bahn.: Bielefeld-Osnabrück

Sommer- und Winterkuren.

R. SALK
Scharnhorststraße 41 — Herne — Telefon 523 13
Ausflugswagen mit prima Polstersitzen für alle Zwecke. **Möbeltransporte**

Bei uns noch billiger!

24 Pfg. 48 Pfg. 95 Pfg.

Mittwoch

Bei Einkauf von 3 Rm. erhält jedes Kind ein **Spielzeug gratis.**

Thams & Garfs, Herne
Bahnhofstraße 92 2424b

Mütterverein St. Bonifatius

Zur Beerdigung der verstorbenen **Frau St. Szymansky** werden die Mitglieder gebeten, am Donnerstag ½4 Uhr von der Kirche aus, sich zahlreich zu beteiligen. Die Verstorbene war Mitglied der Sterbekasse. 2417b

Der Vorstand.

Sie müssen unbedingt

am Samstag, dem 24. August, abends 8 Uhr, zum Volkslieder-Abend der „Schrägen Sechs" im Stadtgarten erscheinen. 2429b

Eintritt 50 Pf.

Treuhandbüro Rudolf Hüls
Bahnhofstraße Nr. 83, II. — Telefon Nr. 52510

Uebernehme: Einrichtung ordnungsmäßiger, betriebsbedingter Buchführung für Unternehmungen aller Art. Laufende Ueberwachung der Buchhaltung, Abschluß- und Bilanzarbeiten, Bearbeitung der Steuerangelegenheiten, Abwicklung von Zahlungsschwierigkeiten, Geschäftsgründungen gegen mäßiges, auch monatliches Honorar. — Persönliche Behandlung, strengste Verschwiegenheit. Verlangen Sie meinen kostenlosen Besuch. Sprechstunden: 8—10 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachm.

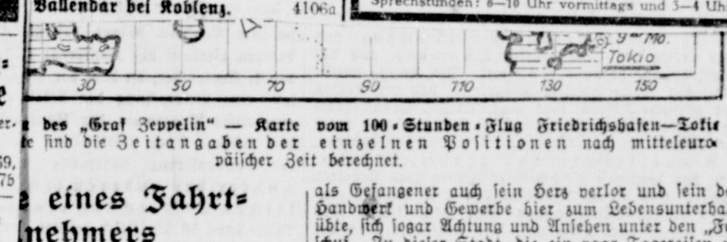
Sommerfrische (Nähe Koblenz)

Herrl. Spazierg. in waldreicher Geg., Pens. bei best. Verpfl. u. 4 Mahlz. 4,50 Mk., gr. Gart. b. Hause. **Frau Konrektor Brixius, Ballendar bei Koblenz.** 4106a

Maschinenschriftliche Arbeiten und Vervielfältigungen Bochumer Str. 69, Part. r. (6075

2 Herren-Fahrräder und 1 Gig billig zu verkaufen **Wanne-Eickel** Bielefelder Str. 186 2423b

Gebrauchter Herd preiswert zu verkauf. Am Stadtgarten 8 I.



des „Graf Zeppelin" — Karte vom 100-Stunden-Flug Friedrichshafen—Tokio
e sind die Zeitangaben der einzelnen Positionen nach mitteleuropäischer Zeit berechnet.

e eines Fahrt-nehmers

der Zepp — ist in Tokio gelandet! ienflug des deutschen Luftschiffes endet, und damit ist der Luftverues Stadium getreten. Denn mit ist ein Plan zur Vollendung gevor fünf Jahren die Techniker und Man trug sich mit dem Gedanken

gen Luftverbindung

a bzw. Berlin und Tokio—Oska—

Jahres 1924 unterbreitete Hauptr Generalsekretär der Aeroarktik ist, der Sowjetregierung. Ein Jahr bereits die meteorologischen, luftschaftlichen Verhältnisse dieses grünen Fernen Osten liegt. rwägungen dieses Cheffonstrukteur

rsah, führte fast in", über natal—Amur— obe.

er und man kann rücklegen. „Graf Stunden, und er in ablehbarer

als Gefangener auch sein Herz verlor und sein deutsches Handwerk und Gewerbe hier zum Lebensunterhalt ausübte, sich sogar Achtung und Ansehen unter den „Feinden" schuf. In dieser Stadt, die ein paar Tagereisen von der deutschen Grenze entfernt liegt, ist ein

deutscher Heldenfriedhof.

Viele haben das sibirische, kalte Klima nicht ertragen können. Und viele erlebten die Zeit von 1917 nicht mehr, als die Soldaten nach Hause durften und der Zar nach Sibirien verbannt wurde, als einfacher Soldat.

Das Luftschiff kreuzte lange über dieser Stadt, die für so viele deutsche Soldaten zum Schicksal wurde. Und man warf einen Kranz ab, den die deutsche Fliegervereinigung mitgesandt hatte, um den deutschen Kriegern ein Zeichen des Gedenkens zu senden.

Hinter Jakutsk beginnt die uferlose Größe Sibiriens in Schweigen und öder Leblosigkeit. Und es ergab sich, daß die Karten, die Dr. Eckener mit an Bord hatte, der Wirklichkeit wenig entsprachen. Die Geologen, die hier gearbeitet hatten, mögen sich verrechnet haben. Denn das öde Stampaiebirge in dem kaum ein menschliches Wesen haust, i Plänen verzeichnet tannen, die Motoren dumpfes Lied. Und bei. Man kann sich lichen Größe Asiens über Felder und W züge dahinfliegen hausung zu sehen, o geringste Spur von und da findet man Bahn und verfallen ehemals Baracken u In raschem Fluge

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Köln (227 und Langenberg (473).
Zwischensender: Aachen (453) und Münster (234).

Gleichbleibendes Werktags-Programm. 6.45: Leibesübungen ● 7: Wetter. ● 7: Schallplatten. ● 10.15: Send. für Versuche u. die Industrie. ● 11.15: Schulfunk (Do. u. Fr. 11.35). ● 12.10: Mechanische Musik. ● 12.50: Wetter. ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15.30: Wirtschaftsber. ● 16.25: Zweite Wirtschaftsmeldungen. ● 18.50: Vom Tage (außer Sa.). ● 19: Wirtschaftsmeldungen und Wetter.

Mittwoch, 21. Aug. 7.30: Brunnenkonzert aus Bad Pyrmont. Kurkapelle. ● 13.05: Konzert. Leitung: Ensoldt. ● 15: Kinderspielstunde: Ein lustiger Nachmittag mit Onkel Berlin. ● 16: Dr. Werner: Die neue Rheinwohnung. ● 16.35: W. Jäger: Zauber der Städte: Dresden. ● 17.05: F. B. A.: Zur Methodik des Schulfunks. ● 17.35: Vesperkonzert. Ausf.: Grugaorchester. Leitung: Musikdir. Jecht. ● 18.30: Felix Linke: Brodbingnag (Vom Absoluten und Relativen). ● 19.15: Stadtsyndikus Dr. Kleinorg: Kommunale Reichsspitzenverbände. (Aus Anlaß der Tagung des Reichsstädtebundes und des Deutschen und Preuß. Städtetages). ● 19.40: Aus dem Arbeitsgebiet der modernen Statistik: Dr. Gumbel: Die Lebenserwartung. ● 20: Abendmusik der Kapelle Buchholz, Düsseldorf. ● 21: Der heitere Mittwoch. Ein Versuch Künstlerischen Humors in Worten und Tönen: „Purzelbäume" oder „Die verregnete Sommerfrische". ● Anschl.: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Ensoldt.

Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle. Gleichbleibendes Werktags-Programm. 5.50: Wetter für den Landwirt. ● 6: Gymnastik. ● 12.25: Wetter für den Landwirt (So. 12.50). ● 12.55: Rauener Zeit. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 19.55: Wetter für den Landwirt.

Deutsche Welle. Mittwoch, 21. Aug. 10: Märchen, vorgetragen von Kindern für Kinder. ● 10.35: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. ● 12: Schallplatten. ● 14.45: Kindertheater: Der gestiefelte Kater. ● 15.40: Frauenstunde. Dr. Marhude vom: Die Landfrau auf den internationalen Kongressen in Budapest und Bukarest. ● 16: Oberstud.-Dir. Prof. Werner: Klassische Dramen in der Schule der Gegenwart. ● 16.30: Fr. Fromme: Die neue plattdeutsche Ballade. ● 17: Hamburg: Konzert am Wattenmeer in Cuxhaven. ● 18: W. C. Gomoll: Reiseerfahrungen eines deutschen Kaufmannes in Jugoslavien. ● 18.30: Spanisch für Anfänger. ● 19.10: Gedanken zur Zeit. Konteradmiral a. D. Brüninghaus, M. d. R., Dr. Leber M. d. R.: Ein deutsches Wehrprogramm. ● 20: Sonderveranstaltung. Kammermusik. Mozart: Streichquartett A-dur. — Schönberg: Streichquartett D-moll. Ausf.: Havemann-Quartett. ● 21: Marcell Salzer liest aus Wilhelm Busch. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Otto Kermbach. ● Pause: Bildfunk.

Reinigen Umändern Umfüllen von Betten täglich nach vorheriger Anmeldung
Bettenhaus Köster Herne Steinweg 9.



Reparaturen an **Motorrädern, Fahrrädern, Näh- und Sprechmaschinen** werden sachgemäß, prompt und billig ausgeführt bei **Rob. Neumann, Herne** von der Heydtstr. 1, Tel. 52228.

Einzelmöbel!
Kleiderschränke 1-, 2- und 3-türig, Bettstellen, Sofas, Chaiselongues, Küchenbüfetts, Eimerschränke, Herde, Flurgarderoben u. s. w., sowie sämtliche ander. Einzelmöbel erhalten Sie **bei geringer An- u. Abzahlung** im 3071a **Möbelhaus Enker & Co. Herne** Bahnhofstr. 111

Sayn & Hüls Herne, Bahnhofstraße 82, Lager Winckestraße 4/6. **Glashandlung** Schaufenster-Verglasung.

des Geistes. us seinen tödenblick zögern, el zu bedienen, er Einzelaktion nsamer Akts, und in der igneten Mittel eiterschaft wird, bereiten, sich in en.

Führer ne Blätter aus österreichischen

Fahrradhaus P. Döpelheer Bahnhofstraße 1-5 gegenüber Hotel Schmitz.

Billig! Billig!

Gebr. Fahrräder	v. 30.- an
Fahrradmäntel	v. 3.- an
Fahrradschläuche	v. 1.- an
Lenker	v. 2.70 an
Pedale	v. 1.50 an
Griffe	v. 0.45 an
Zugfedersättel, la Qual.	5.75
Fahrradständer	0.75
Schutzbleche	1.15
Netze	1.00
Pumpen	0.50
Ventilgummi	0.10
Hosenspangen	0.10

24196

Darlehn an Festbesoldete oh. Provision und Vorkosten zu 9 Prozent Jahreszinsen diskr. d. Ludger Beckmann, Bochum, Hattinger Straße 11, Zimmer 11. Sprechstunden täglich von 14—19 Uhr mit Ausnahme Samstags. 2202b

Wirtschaft bürgerlich gute Gebäude u. Verkehrslag. im Industriebezirk, bei voller Auszahlung zu **kaufen gesucht.** Vermittler höflich verbeten. Offerten unter K. W. 459 an den Herner **Anzeiger.**

Schönes, möbl. **Zimmer** von jung. Eheleuten für vorübergehend sofort gesucht. Off. unter B. M. 443 an den Herner **Anzeiger.**

Wir suchen sofort redegewandte bestbeleumundete **Herren** gegen zeitgemäße Verdienstmöglichkeit. Sofort Geld. Zu melden Neustr. 71 part. Dienstag und Mittwoch abends von 5—7 Uhr. 4152a

rubeln mußte. Hier blieb auch

bußte er doch, daß der Mann ihn ans ine Nase, bis sie unter dem aufgeerschwand. Es hatte den Anschein, als rechen wollte, aber augenscheinlich Absicht und entfernte sich plötzlich. Trotzdem aber hatte Barrabal ihn

Für den Verkauf von Singer Nähmaschinen ein **tüchtiger Verkaufsagent** gegen feste Spesenvergütung und Provision für Herne und Umgegend ges. **Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft.** Herne, Bahnhofstraße 9 a. 2355b

Akquisiteur für Möbel bei höchster Provision **gesucht.** Offerten unter **V. O. 444** an den Herner **Anzeiger.**

Wir stellen ein gut beleumund. Herren ohne Unterschied der augenblicklichen Beschäftigung zum Verkauf unserer weltbekannten deutschen Nähmaschinen.
Wir verlangen zielbewußte, intensive Arbeit unter Anwendung unseres bewährten Verkaufssystems. 2415b
Wir unterstützen jeden Vertreter durch praktische Mitarbeit bei der Kundenwerbung.
Wir bieten hohe Bezüge bei sofort. Auszahlung.
Deutsche Nähmaschinen-Vertriebs A.-G. Herne, Bincketr. 9. Fernruf 52138.

Junges **Mädchen** aus ordentlicher Familie für kl. Haushalt (3 Pers.) sofort gesucht. 2421b **Frau Köller** Bahnhofstr. 22

Einfamilien- oder kleines Wohn-Haus mit Werkstatt und Hofraum zu mieten evtl. zu kaufen ges. Offerten unter K. H 430 an den Herner **Anzeiger.**

wöhnlich ins Kino billigeren Lokal in Milly Trent besuch das hatte Josua Ho Beobachtung heraus daß gutmütig ausge Jahren mit höflich schaft von Fremden gleich er bis Mitter nicht.

Wie sie am näch der sich aber wenig Premiere einer Op lich, wenn sie des und Leslie hatte.

Einfach., sauber. **möbl. Zimmer** zum 1. September preiswert z. vermiet. **Herne Bahnhofstr. 76, I**

Gut möbliertes **Zimmer** zum 15. Sept. bezw. 1. Oktober gesucht. Off. u. W. S. 445 a. d. Herner **Anzeiger**

Gut möbliertes **Zimmer** zu vermieten. 2367b **Bismarckstr. 83,** Lebensmittelgeschäft

2 arbeitslose Leute erh. **Kost u. Logis** Zu erfragen im Herner **Anzeiger.**

Kl. Haus m. 2 Morgen Land zu verkaufen. Näheres durch **Karl Auge** Recklinghausen-S. 2 Neumarkt. 31, Tel. 894 (R. D. M.

Pianos Stimmungen, Reparaturen, Polieren, Modernisieren fachmännisch und preiswert. **Gebr. Schmehl** Klavierbauer Bahnhofstr. 121 Ecke Manteuffelstr. Tel. 50237.

OPEL Motorrad Alleinvertrieb **Opelhaus Dengel** Neustr. 1a

Schwarzer, junger **Hund** entlaufen. Gegen Belohnung abzugeb. bei 2422a **A. Haagner** Dentist Bahnhofstr. 76

Leslie erzählte — — war sie in der schwatzte gewöhnreisponden öffnete, den Anschein zu hören. eine gefällige Erarten Teint und hte früher einmal Leslie, und Milly n gemacht. ads gar nicht aus. Ihnen niemals im

Gegen Verstopfung chron. Darmträgheit, Korpulenz kauft man in Reformhäusern und Drogerien
Neda-Früchtewürfel ein Naturprodukt von vorzüglicher Wirkung.
Zu haben bestimmt im: Kräuter- und Reformhaus H. Daniels, Wilhelmstrasse 14.



Bevor Sie einen Herd oder Ofen kaufen
versäumen Sie nicht meine Ausstellung, welche die größte am Platze ist, zwanglos zu besichtigen. Eigenes, günstiges Zahlungssystem.
— Lieferung frei! —

Kamine
Herde / Oefen / Gasherde
Eigene Schlosserei

HEINRICH Heiland
Herne, Bahnhofstr. 3a—3c
Beachten Sie bitte meine Spezial Ofen- und Kamin-Ausstellung **Shamrockstr. 1**

Kachelöfen
Herde / Oefen / Waschmaschinen
Sämtliche Ersatzteile



Herner Anzeiger

Die Anleiheverschuldung der Städte.

Ihre Ursachen und ihr Höhepunkt.

Die Anleiheverschuldung der Kommunen ist in letzter Zeit verschiedentlich vom finanztechnischen Standpunkte aus kritisiert worden, einmal von seiten der Banken, insbesondere auch vom Präsidenten des Sparkassen- und Giroverbandes, und dann vom deutschen Städtetage. Allen diesen Kritiken lag im wesentlichen nur die Tatsache der Verschuldung zugrunde, und die Vorschläge zielten auf eine Fesselung der Anleihebehebung hin. Von der Behebung der Ursachen, also der Behebung der Fortsetzung der Anleiheverschuldung von der Wurzel aus, war nur andeutungsweise die Rede.

Die Anleiheverschuldung der Städte erscheint auf den ersten Blick katastrophal. Vor dem Kriege hatten die deutschen Städte mit über 25 000 Einwohnern für 6,2 Milliarden langfristige Anleiheschulden. Am 1. Januar 1924 waren diese Schulden auf 681 Millionen Mark Aufwertungsschulden zusammengeschrumpft, aber am 1. März 1929 schon wieder um 3,2 Milliarden Mark neuer langfristiger Anleihen und 823 Millionen Mark kurzfristiger Kredite vermehrt worden. Allein im Rechnungsjahre 1928-29 stiegen sie um 1329 Millionen Mark langfristige und um 159 Millionen Mark kurzfristige Anleihen. Vor dem Kriege lag die jährliche Zunahme durchschnittlich zwischen 650 und 750 Millionen Mark. Noch schlimmer erscheint das Bild des Zinsendienstes, er erforderte vor dem Kriege 260 Millionen Mark, heute 370 Millionen Mark. Diese Zahlenunterlagen zu den nachfolgenden Betrachtungen bitten wir nur unter dem Gesichtspunkte zu verwerten, daß es sich bei diesen Schulden zumeist um Bauschulden handelt; der Index des Bauwesens liegt zwischen 170 und 180 Prozent. Würden wir diesen Index dem Unterschiede zwischen der jährlichen Verschuldung der Städte kurz vor dem Kriege und im Jahre 1928-29 zugrunde legen, so ergäbe sich nur eine Steigerung von 10 Prozent. Wir wollen die Frage aber ohne Berücksichtigung der Geldentwertung untersuchen.

Die Kritiker, welche die „allzu bewilligungsfreudigen städtischen Körperschaften" für diese „uferlose" Anleihepolitik verantwortlich machen, haben zwar nicht allgemein, aber doch für alle diejenigen Fälle recht, in denen sich der Parlamentarismus auf den Rathäusern zu einem Parteikampfe ausgewachsen hat. —

Diese uferlose Anleihepolitik, um in der Sprache der Kritiker zu bleiben, hat in der parteipolitischen Einstellung jedoch nicht ihre einzige oder auch nur vornehmliche Ursache. Der Grundstein dazu wurde mit der öffentlichen Wohnungsbewirtschaftung gelegt. Eine finanziell gesunde Stadt hatte vor dem Kriege im außerordentlichen Etat nur bei ganz ungewöhnlichen städtebaulichen Aufwendungen Mittel zum Straßenbau vorgesehen, denn der jährliche Bedarf an neuem baureifem Gelände war stabil und in der Regel aus dem Laufenden tragbar, zumal die erheblichen Kosten für Straßenbau und Kanalisation ebenso regelmäßig durch die Anliegerbeiträge wieder hereinkamen. Es steckte gewissermaßen ein bestimmtes Kapital ständig in diesem Geschäft, das sich immer wieder umsetzte. **Ueber dieses Betriebskapital hinaus brauchte selten disponiert zu werden.**

Während der durch den Krieg entstandenen und nachher durch die Zwangsbewirtschaftung der Wohnungen fortgesetzten Stockung im Wohnungsbau ist weder in der Geländeaufschließung, noch in der Erweiterung des Kanalnetzes der Wasser-, Gas- und Elektrizitätsversorgung etwas getan worden, da keine Veranlassung dazu vorlag und die Kapitalien ohne Rente investiert worden wären. **Dieser Stillstand dauerte über zehn Jahre.** Als durch die veränderte Gesetzgebung die Befriedigung des angeschwollenen Wohnungsbedarfes im großen Stile möglich wurde, gingen die finanziellen Anforderungen **über die Kräfte der Kommunen hinaus.** Der Straßen- und Kanalbau erforderte Anleihen, die kurzfristig beschafft wurden, einmal wegen der Unsicherheit des Geldmarktes, zum andern, um nur über die Zeit hinwegzukommen, welche die Aufschließung umfangreicheren Baugeländes von der Inangriffnahme bis zur vollkommenen Rentabilisierung erheischt. Manche Generalunkosten, insbesondere die der Kanalisation, mußten dann durch langfristige Kredite gedeckt werden.

Aus diesen plötzlichen, den laufenden Etat übersteigenden finanziellen Anforderungen entwickelten sich Schlag auf Schlag andere Bedürfnisse, in jeder Stadt anders geartet, im Grunde aber immer auf derselben Linie liegend: Die Gas- und Elektrizitätswerke, inzwischen veraltet, mußten vergrößert, erneuert, verbessert werden. Durch den neuzeitlichen Kleinwohnungsbau — in der Großstadt einige tausend in jedem Jahre des letzten halben Jahrzehnts — stieg der Wasserverbrauch dermaßen (zu Zweizimmerwohnungen gehört heute ein Bad), daß manches Wasserwerk erschöpft ist, wovon die zahlreichen Meldungen über Wassermangel in den Städten beredtes Zeugnis ablegen. **In der Ueberwindung dieser kritischen Umstände** liegt die Ursache für die großen, langfristigen Anleihen aus dem Inlande und aus dem Auslande, welche die gewaltige Milliardensumme ergeben.

Dazu kommt, daß von all diesen Ausgaben weniger als früher auf den laufenden Etat übernommen werden können. Dafür nur ein Beispiel, das auch im Gefolge der oben gegebenen Entwicklung liegt: Die insbesondere in den Großstädten entstandenen neuen, naturgemäß vorgeschobenen großen Bauquartiere mit den Wohnungen der Massen haben die Volksschulverhältnisse schwer belastet. Jeder Stadtschulrat weiß darüber zu berichten. Jahre hinaus quälte man sich mit Umschulungen, mit fliegenden Klassen (die keinen eigenen Schulraum haben, sondern in der sonst schulfreien Zeit in den Räumen anderer Klassen unterrichtet werden), mit Schulbaracken u. a. Aber einmal ist auch das Ende solcher Aushilfen gekommen, und die längst fällige neue Schule muß doch gebaut werden. Da für solche Bauten Anleihen nicht bewilligt werden, belasten diese Ausgaben den ordentlichen Etat und verdrängen dort die vielleicht für die eingangs erwähnten Aufgaben verfügbar gewesenen Beträge.

Die hauptsächlichste Ursache für die katastrophale Anleiheverschuldung in den Jahren seit Beendigung der Inflation liegt also in der Plötzlichkeit, mit der durch ein Jahrzehnt nicht gedeckte Bedürfnisse erfüllt werden sollen. Die Kommunen mußten Anleihen aufnehmen, um die schwere Zeit zu überwinden. Diese Anforderungen sind jetzt rückläufig geworden, woraus wir folgern, daß auch der Kapitalbedarf der Städte zurückgeht, wenn er auch noch nicht gedeckt ist.

Abschließend mag zu dieser Frage mit aller Entschiedenheit festgestellt werden, daß die jährliche Steigerung der Verschuldung in Anbetracht der Geldentwertung und der besonderen wirtschaftlichen Schwierigkeiten bei der Erfüllung lebensnotwendiger Aufgaben der Städte durchaus nicht das Maß dessen übersteigt, was auch vor dem Kriege in Notzeiten üblich gewesen ist. Allerdings müssen wir dem deutschen Städtetage in der Mahnung beitreten, daß die Beanspruchung des Geldmarktes für die öffentl. Hand sich in allerengsten Grenzen bewegen muß, denn was der öffentlichen Hand zufließt, wird der Wirtschaft entzogen. Jetzt, wo die allergrößten Schwierigkeiten überwunden sind, ist es Pflicht der Kommunen, in der Anleiheaufnahme Zurückhaltung zu üben.

Wer war Gründer der christlichen Gewerkschaften?

Diese Frage beantwortet „Der Bergknappe" in Nr. 34 wie folgt:

„Auf dem anläßlich des Reichsjugendtages in Köln im Gürzenich abgehaltenen sogenannten Deutschen Abend wurde von einem jungen Kölner Kollegen Stegerwald als Gründer der christlichen Gewerkschaften begrüßt. Man könnte über diese Tatsache zur Tagesordnung übergehen, wenn es ein Einzelfall wäre. Seit Jahren wird von gewissen Stellen versucht, die eigentlichen Gründer der christlichen Gewerkschaften in den Hintergrund treten zu lassen und anderen das Verdienst der Gründung anzuhängen. Aus diesem Grunde wird auch vielfach der Anschein zu erwecken versucht, als beständen die christlichen Gewerkschaften erst 30 Jahre. In Wirklichkeit wurde der **Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands vor 35 Jahren gegründet.**

Der Anreger der Gründung war der Bergmann August Brust von Altenessen. Er gab seine Anregung an Hermann Köster (Frohnhausen). Beide zusammen setzten dann mit anderen, wie Karl Kühme usw., die Gründung durch.

Von den Gründern des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter **stammen auch die Grundsätze der christlichen Gewerkschaften.** August Brust und seine Getreuen wollten eine ehrliche Arbeitervertretung. Sie gründeten den Gewerkverein als Industrieverband. Er sollte **alle Arbeiter aus dem Bergbau** umfassen. Sie brachten den Gegensatz zur Sozialdemokratie scharf zum Ausdruck. Darüber hinaus aber wollten sie parteipolitische Neutralität. Sie legten auch den interkonfessionellen Charakter der Bewegung fest. Sodann wurde von ihnen der Gedanke des Zentralverbandes herausgebildet.

August Brust verstand es dann auch, auf dem ersten Kongreß der christlichen Gewerkschaften in Mainz die Vertreter anderer Berufe davon zu überzeugen, daß diese Grundsätze, die im Gewerkverein herausgebildet waren, richtig seien und auch von den anderen angenommen werden müßten. In scharfem Kampf setzte August Brust die von ihm für richtig gehaltenen Grundsätze auch durch. Dieses Verdienst um die Bewegung sollte keiner dem Verstorbenen schmälern. Das hindert natürlich nicht, die wirklichen Verdienste der anderen ebenfalls anzuerkennen. Adam Stegerwald hat so große Verdienste um die christliche Gewerkschaftsbewegung, daß man sie würdigen kann, ohne anderen zu nahe zu treten. Man sollte sich allenthalben bemühen, dieses auch zu tun."

Der Männer-Vinzenzverein auf dem Katholikentag in Freiburg i. Br.

Für die deutschen Vinzenzbrüder, die tätigen Mitglieder des Männer-Vinzenzvereins in allen deutschen Diözesen, ist die schöne Schwarzwaldstadt ein besonders lockendes Ziel beim diesjährigen Katholikentag: ist doch neben München (1845) und Mainz (1848) Freiburg i. Br. eine jener deutschen Städte, wo der Männer-Vinzenzverein zuerst ins Leben trat. Franz Joseph Ritter von Buß, damals Professor an der Universität, hat ihn in Freiburg i. Br. in der Münsterpfarrei am 26. November 1848 gegründet, der bekannte Volksschriftsteller Alban Stolz hat ihn reorganisiert, Prälat Cornelius Krieg sah den Vinzenzverein in Stadt und Erzdiözese Freiburg wachsen, Rechtsanwalt Ludwig Marbe, der im Jahre 1907 verstorbene Reichstagsabgeordnete, war ein eifriger Förderer. Wohl niemand hat so große und bleibende Verdienste um die Entwicklung des Vinzenzvereins in Stadt und Erzdiözese Freiburg wie auch in ganz Deutschland in den letzten 30 Jahren gehabt wie Prälat Dr. Lorenz Werthmann, der Gründer und erste Präsident des Deutschen Karitasverbandes, dessen Organisation der katholischen Liebestätigkeit in unserm Vaterland von Freiburg aus ihren Anfang nahm und dort im Werthmannhause, gegenüber der neuen Universität, ihren Sitz hat.

Altem Brauch folgend, wird auch beim diesjährigen Katholikentag der Vinzenzverein eine besondere Festversammlung abhalten. Diese findet statt am Samstag, dem 31. August, nachmittags pünktlich 2,30 bis 4 Uhr, im großen Saale des Kath. Vereinshauses, Karlstraße 7. Es werden sprechen: Landesrat Dr. Szajkowski, Vorsitzender des örtlichen Verwaltungsrates der Vinzenzvereine Düsseldorfs, über

Siedlungsdichte in den Ruhrstädten.

Die Auswirkungen des Neugliederungsgesetzes.

Bis zum Jahre 1928 hatte das Ruhrgebiet den fragwürdigen Ruhm, die dichtest bevölkerte Stadt Preußens aufzuweisen. Das war nämlich die Stadt Hörde, wo auf einen Hektar 94 Einwohner kamen. Die beiden letzten Umgemeindungsgesetze haben die hohen Ziffern der Siedlungsdichte im Ruhrgebiet erheblich herabgemindert. Hörde wurde nach Dortmund eingemeindet. Bei der jüngsten Umgemeindung ist auch die nach Hörde am dichtesten besiedelte Stadt Hamborn, die auf einen Hektar 48 Einwohner zählte, als selbständige Stadt von der Bildfläche verschwunden und die an dritter Stelle hinsichtlich der Siedlungsdichte stehende Stadt Essen mit ebenfalls 48 Einwohnern auf einen Hektar konnte die Verhältniszisiffer ihrer Siedlungsdichte infolge der zugebilligten Stadterweiterung auf 34 herabdrücken.

Das Umgemeindungsgesetz von 1929 hat die Durchschnittsziffer des Ruhrgebietes bei allen Städten, die davon berührt wurden, herabgedrückt.

Die dichtestbesiedelte Stadt des Ruhrgebietes ist heute Wanne-Eickel,

wo auf einen Hektar Fläche 44 Einwohner entfallen. Es gibt nur zwei Großstädte in Preußen, die eine noch stärkere Siedlungsdichte aufweisen, nämlich Braunschweig mit 51,8 und Berlin mit 48,9. In einigen Städten des Reiches sind allerdings die Siedlungsziffern noch viel ungünstiger. So beträgt die Siedlungsdichte in Hamburg 83,6, in Leipzig 61,9, in München 56,3, ebenso in Dresden. Annähernd so stark wie in Wanne-Eickel, der dichtest besiedelten Stadt des Industriegebietes, ist die Siedlungsdichte in Halle mit 41,2.

Nach Wanne-Eickel folgt als zweitstärkst besiedelte Stadt des Ruhrgebietes Essen, wo, wie oben angegeben, auf einen Hektar 34,1 Einwohner entfallen. Nach ihm kommen Gelsenkirchen-Buer, das seine Siedlungsdichte infolge der Abtrennung eines kleinen Gebietes von 31,1 auf 32,2 verschlechterte, und

Herne, dessen Siedlungsdichte mit 32,2 sich etwas verbessert hat gegen 33,7 vor der Neugliederung.

In Duisburg hat sich durch den Anschluß der Landgemeinden im Süden die Bevölkerungsdichte auf 30 gesenkt. In Wattenscheid steht sie auf 26,8 gegen 27,2 vor der Neugliederung. In der Stadt Oberhausen, die vor der Neugliederung eine Siedlungsdichte von 46,7 aufwies, ist die Verhältnisziffer jetzt auf 25 gefallen. In Bottrop hat sich die Ziffer von 21,8 auf 20,4 gebessert. Gladbeck steht nach wie vor bei einer Siedlungsdichte von 17,2. Kleinere Verbesserungen haben auch erfahren Mülheim-Ruhr von 16,8 auf 15 und Recklinghausen von 13,4 auf 13,2. Nahezu um die Hälfte verbessert hat sich die Siedlungsdichte von Witten, die heute mit 16,3 angegeben wird gegen 30,1 vor der Neugliederung. Sehr günstig hat sich die Ziffer von Bochum gestaltet. Sie fiel von 42,9 auf 27,3. Dortmund konnte seine Siedlungsziffer von 24,4 auf 19,6 verbessern.

Diese neuen Durchschnittsziffern der Siedlungsdichte der Ruhrstädte haben natürlich zunächst nur theoretischen Wert und das wird bei den meisten wohl noch auf viele Jahre hinaus so bleiben. Die übervölkerten Quartiere unserer Städte sind durch die Neugliederung nicht aufgelockert worden. Die Zuteilung von Siedlungsland ist meistens an Punkten des Stadtgebietes erfolgt, die von den dichtest bewohnten Vierteln am weitesten entfernt liegen.

Zurückhaltung dann

[illegible] diese Tatsache begründet ist in der ungeen Entwicklung in der Vergangenheit, muß man sich mit ihr abfinden. Wo aber das dicht neben der übervölkerten Stadt liegende Siedlungsgebiet vorenthalten wurde, liegt eine Schuld des Gesetzgebers vor, die vom sozialen und bevölkerungspolitischen Gesichtspunkte aus nicht genug bedauert werden kann.

Eingebildete Nervosität.

Sehr häufig werden quälende Kopfschmerzen als Auswirkung nervöser Ueberanstrengung angesehen. Tatsächlich handelt es sich dabei oft nur um die Folgeerscheinung mangelhafter Pflege der Kopfhaut und des Haares. Sorgfältigste Reinhaltung von Haar und Haarboden vermag diese lästigen Beschwerden in vielen Fällen rasch zu beseitigen. "4711" Kopfwasch-Pulver hat sich dabei ganz besonders bewährt. Es öffnet die Poren der Kopfhaut, so daß diese frei atmen kann, befreit die Nerven von lästigem Druck und macht das Haar voll, weich und glänzend. Eine für zwei gründliche Waschungen ausreichende Packung kostet nur 30 Pfennige.

Die Nebelfrau.

Roman von Anny Wothe.

39) (Nachdruck verboten.)

Wie richtig man doch die Gräfin Fridrun beurteilte. Man rechnete mit ihrer kindischen Furcht. Ebbo Klas lächelte schmerzlich.

„Soll ich Euch begleiten, Dorret?"

„Nein, Herr, dann wäre der Zweck verfehlt. Zufällig nur darf ich der Gräfin begegnen."

Dorret grüßte Ebbo Klas mit einem siegesfrohen Lächeln. Wie die blauen Augen unter der weißen Mütze hervorlugten, und wie die zarten Wangen in rosiger Glut erstrahlten. Noch nie hatte Ebbo Klas das Mädchen so schön gesehen, so von innerer Glut durchleuchtet.

Noch lange stand ihm dieses süße, sonnige Gesicht vor Augen, das ihn im Umsehen noch einmal lächelnd gegrüßt.

Und dann flog Dorret wieder über den weißen Schnee, der Hoyerschleuse zu.

Weit und eben dehnte sich die weiße, leuchtende Fläche vor Dorrets Blicken. Ab und zu flog pfeilgeschwind ein Segelschlitten oder ein Skiläufer vorüber, sonst war es totenstill und einsam auf dem weiten Watt, an dessen gegenüberliegendem Ufer matt die Lichter von Hoyer schimmerten.

Leise fielen weiße Flocken hernieder. Dorret hatte nicht acht darauf. Sie hielt spähend den Weg im Auge, den Fridrun kommen mußte, wenn sie in die Stadt wollte.

Und da endlich kam ein Schlitten in der zunehmenden Dunkelheit langsam näher.

Dorrets Herz klopfte. Wenn es Fridrun war und wenn sie vorüber sauste, ohne Dorret zu bemerken, so war alle Mühe umsonst gewesen.

Ein ganz verschneiter Kutscher und eine vermummte Gestalt sah sie wie im Nebel auftauchen. Da stieß sie einen Schrei aus, der im Schlitten ein Echo fand.

„Dorret!" rief Gräfin Fridruns Stimme aus den Pelzen heraus, während der Kutscher brummend hielt. „Kind, wo kommst du her?"

„Der Ohm ist in Hoyer, Frau Gräfin, und da muß ich mich beeilen, wenn wir noch heute abend zurück wollen."

„Halt, Dorret. Wie steht es im Gorlingshof?"

„Leider nicht gut, gnädigste Gräfin."

„Ist jemand krank? Lorl?"

„Nein, Gräfin Lidwina hat einen Schlaganfall gehabt."

Dorret bemerkte mit Genugtuung, daß die Gräfin fröstelnd zusammenschauerte.

„Muß sie sterben?" fragte sie, wie in sinnloser Angst.

„Ich weiß es nicht, gnädigste Frau! Gräfin Lidwina meinte selbst, sie würde diese Nacht nicht mehr erleben."

Fridrun stieß einen leisen Schrei aus. Sie bebte vor Furcht.

„Steig' zu mir in den Schlitten, Dorret," bat sie, „ich fürchte mich ja. Komm' mit heim."

„Nein, Frau Gräfin, ich muß weiter, gute Nacht."

Sausend glitt Dorret über die weiße Schneefläche dahin, und Fridrun fuhr in ihrem Schlitten einsam und fröstelnd dem Städtchen zu, wo Ebbo Klas sie erwartete.

Dorret aber mäßigte, als sie sich eine Strecke von Fridrun entfernt hatte, ihren rasenden Lauf und spähte vorsichtig zurück.

Nun würde sich Fridrun fürchten und überlegen, ob sie diese Nacht in den Gorlingshof zurückkehrte, wo der Tod auf der Schwelle stand, wenn sie auch die Sucht, Undine zu schaden, unaufhörlich vorwärts trieb.

Langsam wandten sich jetzt Dorrets Augen den blassen Lichtern von Hoyer zu. Kam da nicht eine Gestalt auf Schneeschuhen über die weiße Fläche? War das nicht der Ohm, den sie fürchtete, und der sie hier nicht finden durfte?

Blitzschnell machte sie Kehrt, obwohl die Gestalt, die sie für Olaf hielt, noch in weiter Ferne war und sie kaum erreichen konnte. Atemlos sauste sie Fridruns Schlitten nach, der schon ganz in der Ferne verschwand.

Das Schneegestöber wurde dichter und dichter. Wie weiße Nebel wogte es um sie her.

Dorret fühlte sich plötzlich unsicher.

Wenn sie den Weg verfehlte? Es war so dunkel und der Wind trieb ihr die Schneeflocken wie scharfe Eisspitzen ins Gesicht. Gott sei Dank, ihre Aufgabe war erfüllt. Fridrun würde vor morgen nicht in den Gorlingshof zurückkehren, und morgen, da war ja für sie ein seliger Tag, wenn auch die Trauerfahne vom Gorlingshof wehte. Timm würde sie wiedersehen. An seinem Herzen, in seinen Armen würde sie lächelnd dieser Schneenacht gedenken, die vielleicht Undines Glück gebracht.

Nur noch kurze Zeit, dann hatte sie die Stadt erreicht. Der Weg von dort zur Wiedingharde war sicher und kurz. Wie rasend klopfte ihr Herz, aber immer eiliger flog sie vorwärts.

Dröhnte nicht hinter ihr das Eis? Ging es nicht wie ein Sausen und Krachen durch die Luft?

Die Gestalt, die sie vorhin gesehen? Gewiß, der Ohm war's. Er aber durfte sie hier nicht finden. Hatte er sie vielleicht schon erkannt? War er ihr als Verfolger auf den Fersen?

Immer schneller flog Dorret vorwärts.

„Timm, lieber Timm," stöhnte sie einmal auf, „hilf mir!"

„Dorret," rief es plötzlich hinter ihr her, „Dorret, höre mich."

Das war gewiß Olafs Stimme.

Tauchte nicht ein großer, dunkler, unheimlicher Schatten vor ihr auf?

„Die Nebelfrau," ächzte Dorret. „Sie kündet den Tod!"

„Dorret!" hallte es noch einmal an ihr Ohr, „Dorret!"

Aber sie hörte nicht. In der Luft um sie herum war ein Sausen und Brausen, ein lautes Krachen, ein zischender, weher Laut, wie ein zitternder Schmerzensschrei. Es war, als ob das Eis unter ihren Füßen zitterte und bebte, und mit dem Rufe: „Timm, mein lieber Timm," sank sie bewußtlos zusammen.

Die weißen Flocken rieselten auf die leblose Gestalt und deckten das Gesicht und das goldene Haar wie mit einem dichten, weißen Schleier zu.

Ueber das stille, verschneite Watt bebte Glockenklang. Der Sturmwind trug die frommen Klänge weit in die Lande, und durch Schnee und Nebel strahlte stetig wie ein Wegweiser das Blinkfeuer des Leuchtturms mit mildem Schein dorthin wo Dorret so fest und süß schlief.

*

Undine hatte stundenlang am Beite der Großmutter gesessen.

Die alte Frau sprach viel, was Undine nicht verstand. Dorrets Namen kam darin vor und allerlei anderes krauses und wirres Zeug.

Die alte Gräfin hielt Undines Hand umschlossen.

„Gut machen," sagte sie einmal über das andere.

Undine streichelte der Großmutter zärtlich die Hand.

„Ich weiß, daß du es gut gemeint hast, Großmutter, sorge dich nicht."

Die Greisin nickte.

Wehe, wer nicht rein vor Gottes Thron treten kann," murmelte sie. „Wehe, weh' Herz voll Missetat. Hast du vergeben, Undine? Ich wollte ja nur dein Glück."

„Ja, Großmutter. Jetzt aber versuche zu schlafen."

Die Wärterin kam.

„Der Herr Graf, der soeben angekommen, wünscht Frau Gräfin zu sprechen. Der Herr Graf erwartet die gnädigste Gräfin in ihrem Wohnzimmer."

Undines Füße wollten versagen.

Mit zitterndem Munde neigte sie sich, Abschied nehmend, gegen die welke Wange der Greisin.

„Bete für mich, Großmutter," flüsterte sie, „ich bin so mutlos."

„Geh' mit Gott, mein Kind. Nütze den Augenblick, denn du weißt nicht, welche Feinde dir der nächste bringt. Noch ist Fridrun fern. Eile, Undine, eile!"

Noch einmal legte sie die dürre Hand wie zum Segen auf das tiefgesenkte, rotblonde Haupt der jungen Frau, dann wandte die Gräfin ihr Antlitz langsam der Wand zu.

Sie hatte Abschied genommen.

Mit schweren Schritten ging Undine aus dem Zimmer.

Nun war er da, der Mann, an den sie gefesselt war, dem sie nichts war und nichts sein durfte, und der doch gesetzliche Gewalt über sie hatte. Nein, nicht mehr. Jetzt hielt sie das Heft in den Händen. Mit Genugtuung fühlte sie die Kapsel an ihrem Halse.

Reimar würde natürlich leugnen wollen, wenn Undine ihm die Anklage ins Gesicht schleuderte.

Wie erbärmlich das war! Dann aber würde sie ihm Lutz' Brief vor Augen halten, und sie würde ihn zusammenbrechen sehen unter der Anklage, die sie auf ewig von einander schied.

Wie wilde Siegesfreude kam es plötzlich über Undine.

Stolz aufgerichtet trat sie über die Schwelle ihres Zimmers, in dem Reimar, am Schreibtisch stand, wie das erstemal, Lutz' Bild in der Hand, das er nachdenklich betrachtete.

(Fortsetzung folgt.)

„Caritasarbeit im Vinzenzverein und Kath. Aktion" und Oberpfarrer Taepper aus Köln über „Pfarrklerus und Vinzenzverein". Die nach Freiburg reisenden Vinzenzbrüder werden herzlich eingeladen, sich möglichst vollzählig zu dieser festlichen Sonderversammlung einzufinden und auch Freunde und Gönner des Vinzenzvereins, vor allem junge Männer, zu der Veranstaltung mitzubringen.

Aus und für Herne

Aus der Ruhrknappschaft.

Der Abteilungsvorstand der Ruhrknappschaft hat Montag infolge des Vorstelligwerdens des Verbandes Kaufmännischer Grubenbeamten beschlossen, daß 20 Prozent der Beiträge, um welche dieselben für die Monate Mai, Juni, Juli und August gesenkt sind, sofort zur Auszahlung zu bringen sind. Ueber die Erhöhung der Sonderlast ist ein Beschluß nicht gefaßt worden.

Die Bezirksversammlung der Angestelltenabteilung, die am gleichen Tage tagte, hat mit Stimmenmehrheit beschlossen, ab 1. Oktober d. J. die Krankenhauspflege für Kinder bis zum Alter von 12 Jahren in der dritten Klasse zu leisten, also nicht mehr, wie bisher, in der zweiten. Dagegen ist weiter beschlossen worden, vom gleichen Zeitpunkte ab auch den Ehefrauen der versicherten Angestellten Zahnersatz in dem Umfange zu leisten, wie er den Versicherten selbst geleistet wird.

* * *

Die Errichtung von Schulfunkanlagen.

Der Reichsverband Deutscher Funkhändler e. V. in Berlin hat in einer Eingabe an das Kultusministerium gebeten, bei der Lieferung von Schulfunkanlagen den in den Regierungsbezirken ansässigen Funkhandel zu beteiligen, zumal dieser die örtlichen Empfangsverhältnisse genau kenne und jederzeit für die Wartung und Ueberholung der Empfangsanlage zur Verfügung stehe. Bei der Vergebung von Sammelaufträgen sei der Funkhandel auch in der Lage, besonders preiswert zu liefern.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, führt der Preußische Kultusminister in einem Erlaß hierzu aus, er habe bereits verschiedentlich darauf hingewiesen, daß eine unmittelbare Lieferung von Empfangsapparaten an Schulen durch das Ministerium im allgemeinen nicht mehr erfolgt, sondern daß vom Ministerium aus nur noch Beihilfen für die Anschaffung durch die Schulen gewährt werden. Es steht daher nichts im Wege, geeignete örtliche Firmen bei der Vergebung von Aufträgen zu berücksichtigen und ihnen zur Verbilligung der Lieferung auch Sammelaufträge zu erteilen. Es muß jedoch bei der Hergabe staatlicher Zuschüsse eine Gewähr dafür gegeben sein, daß die beschafften Empfangsgeräte und Lautsprecher den besonderen Anforderungen des Schulfunks auf lautstarken und störungsfreien Empfang der Sendungen in den Vormittagsstunden genügen.

* * *

Die Preise auf dem Wochenmarkt.

Auf dem Wochenmarkt vom 20. August wurden folgende Preise amtlich festgestellt: Rindfleisch p. Pfd. 1.00—1.20, Schweinefleisch, Schinkenstück 1.30—1.50, Nackenstück 1.40—1.60, Koteletts 1.40—1.60, durchwachsen 1.30—1.40, Kalbfleisch 1.40—1.50, Speck ger. fett 1.20—1.40, durchwachsen 1.30—1.60.

Kartoffeln 18 bis 22 Pfund 1.00, Grüne Bohnen p. Pfd. 0.15—0.20, Wurzeln, Bündchen 0.15, Zwiebeln p. Pfd. 0.15, Zwiebeln zum Einmachen 0.25, Rote Beten 2 und 5 Stück 0.10, Rotkohl p. Pfd. 0.15, Weißkohl 0.10—0.15, Kohlrabi Stück 0.05—0.15, Wirsing p. Pfd. 0.20, Blumenkohl Kopf 0.30—0.60, Salat Kopf 0.10—0.15, Endiviensalat 0.10—0.20, Schlangengurken Stück 0.20—0.45, Aepfel Pfd. 0.20 bis 0.60, Birnen 0.10—0.60, Pflaumen 0.20—0.45, Weintrauben 0.45—1.20, Feldsalat 0.35, Sellerieknollen 0.20, Erbsen 0.20, Tomaten 0.40, Preißelbeeren 0.30—0.50.

Molkereibutter Pfd. 2.00—2.10, Landbutter 1.70 bis 1.90, Eier 7, 8 und 9 Stück 1.00, Holländer Käse Pfd. 1.00—1.50, Schweizer Käse 1.40—1.80.

Schellfische, kleine Pfd. 0.25, mittlere 0.30, große 0.60, Schollen 0.30—0.80, Kabeljau 0.50, Brefen 0.70 per Pfund.

* * *

*** Primizfeier.**

Sonntag brachte in der St.-Marien-Kirche in Recklinghausen-Süd Lazaristenpater Kerls sein erstes hl. Meßopfer dar. Pater Kerls entstammt einer früheren Sodinger Familie, sein Vater war lange Jahre Steiger auf Mont-Cenis und wird vielen Bürgern sicherlich gut bekannt sein. Die Feier seiner Primiz nahm einen recht würdigen Verlauf. Kirche, Pastorat und auch die Marienkirche zeigten reichen Flaggenschmuck. Unter feierlichem Glockengeläute wurde der Primiziant morgens 9,30 Uhr vom Pfarrhause zur Kirche geleitet. An dem feierlichen Aufzuge beteiligten sich die Pfarrgeistlichkeit, die Fahnenabordnungen der kirchlichen Vereine, die Meßdiener mit den Kirchenfahnen und eine große Anzahl von weißgekleideten „Engelchen". Eine dicht gedrängte Menge von Andächtigen folgte dem Zuge in die Kirche. Das feierliche Levitenamt wurde vom Kirchenchor durch den Vortrag einer mehrstimmigen Messe begleitet. Die Festpredigt hielt Kaplan Rüping. In erhebenden Worten beleuchtete er die Würde des Priestertums, wobei er hervorhob, daß diese Feier nicht der Person des Priesters gelte, sondern seinem ihm von Gott und der Kirche verliehenen Priesteramte. Nach der Wandlung reichte der Neupriester seiner kleinen Schwester die erste hl. Kommunion. Nachdem das feierliche Hochamt beendet und der feierliche Segen erteilt war, wurde die heilige Handlung mit dem Ambrosianischen Lobgesang und dem von dem Neupriester gespendeten feierlichen Segen beendet. Dann wurde der neue Gottesdiener in festlichem Aufzuge zum Pfarrhause zurückgeleitet.

*** Kinderausflug Pfarrei Börnig-Sodingen.**

Zu dem am Donnerstag stattfindenden Ausflug für alle Schulkinder, Knaben und Mädchen, wird noch mitgeteilt, daß die Kinder zur Deckung der Unkosten 50 Pf. mitbringen müssen und vor allem Teller und Löffel nicht vergessen dürfen.

*** Das Sommerbad**

wurde gestern von 450 Personen besucht. Die höchste Lufttemperatur des Wassers betrug 19 Grad und die der Luft ebenfalls 19 Grad. — Heute den ganzen Tag Familienbad.

*** Warnung vor einem Betrüger und Dieb.**

Eine jetzt in Herne wohnhafte Hausangestellte hatte vor einigen Tagen in einer Zeitung in Recklinghausen ein Inserat aufgegeben, wonach sie eine Stellung als Hausangestellte suchte. Auf dieses Inserat schrieb ihr ein angebl. Paul Schöwe, angebl. aus Herne. Er suchte das Mädchen auch in Recklinghausen auf und stellte ihr in Aussicht, sie als Haushälterin anzunehmen, weil er verwitwet sei und für den Haushalt jemand benötige. Des weiteren ließ er durchblicken, daß er sie eventl. später heiraten würde. Infolgedessen ging das Mädchen einmal mit ihm aus. Auf dem Wege von Recklinghausen nach Herne und zurück fragte der angebl. Sch. das Mädchen, ob sie ihm nicht Geld leihen könnte, denn er habe noch Begräbniskosten beim Wohlfahrtsamt in Herne zu bezahlen. Sein Wunsch wurde ihm aber abgeschlagen. Während des Spazierganges wurde dem angebl. Sch. von dem Mädchen die Handtasche für einige Minuten anvertraut, während es selbst etwas zurückblieb. In der Wohnung angelangt, mußte das Mädchen zu ihrem Erstaunen feststellen, daß aus ihrer Handtasche von ihrem Begleiter 20 Mark entwendet worden waren. Leider hatte sich der Kavalier schon entfernt. Obwohl er dem Mädchen versprochen hatte, bis zum 17. 8. 1929 bezüglich des Antrittes der Stellung Bescheid zu geben, hat er sich nicht mehr sehen und auch nichts mehr von sich hören lassen. Der von ihm angegebene Name hat sich als falsch erwiesen. Es dürfte sich um einen Betrüger handeln, welcher unter dem Vorwand, eine Haushälterin annehmen zu wollen, die Bekanntschaft von Mädchen sucht, die er dann bei Gelegenheit bestiehlt bzw. denen er Geld ablocken will. Die fragliche Person wird wie folgt beschrieben: Etwa 42 Jahre alt, 1,75 Meter groß, schlank, hellblondes Haar, ohne Bart, blasses Gesicht, spitzes Kinn, lückenhafte Zähne, kleine Hände, sprach deutsch und polnisch. Er war mit braungestreiftem Jackett, braunkariert. Sporthose, blauer Schirmmütze, schwarz. Schuhen u. Ledergamaschen bekleidet. Manchmal soll er auch einen blauen Anzug und grauen Hut tragen. — Personen, welche über den Täter oder über den Verbleib des gestohlenen Gutes zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, bei den örtlichen Kriminaldienststellen vorzusprechen.

*** Einbruch in Büroräume.**

In der Zeit vom 17. bis 19. August wurde in die Büroräume der Westfälischen Transport A. G. in Herne an der Schleuse 7 eingebrochen. Der oder die Täter haben einen Fensterladen abgelöst, eine Scheibe eingedrückt und sind dann eingestiegen. Vermutlich haben sie nach Geld gesucht, denn es ist nichts entwendet worden. Den eisernen Geldschrank, welcher ihnen wohl zu fest erschienen ist, haben sie unberührt gelassen.

*** Kaninchendiebstahl.**

In der Nacht zum 19. August wurde aus einem mit Maschendraht umfriedeten Stall in der Neustraße ein schwarz- und weißfarbiges Kaninchen (Muttertier) im Werte von 8 Mark, eine Eisensäge und ein Handhammer im Werte von 12 Mark von unbekanntem Täter entwendet.

*** Diebstahl im Sommerbad Herne.**

Am 16. August, in der Zeit von 16 bis 18 Uhr, wurde im Sommerbad aus einer Aktentasche eine kleine goldene rechteckige Damenuhr, eine silberne Halskette mit einer Wachsperle und kleinen Steinchen und ein Portemonnaie im Gesamtwerte von 60 Mark entwendet.

*** Einbruch in eine Schule.**

In der Nacht zum Montag drangen unbekannte Männer von der hinteren Seite in das Schulgebäude an der Kronprinzenstraße ein. Sie erbrachen einige Türen und und gelangten zum oberen Stockwerk. Zu ungewohnter Zeit bemerkten dortige Anwohner ein mehrmaliges Aufleuchten eines Lichtstrahles in den oberen Schulräumen, sie weckten die Bewohner, welche die Verfolgung aufnahmen. Die herbeigeeilte Polizei konnte die Spuren eines gewaltsamen Einbruchs feststellen. Die Täter konnten über den hinter der Schule liegenden Friedhof entkommen.

*** Ein Grubenunfall.**

Im Untertagebetrieb einer hiesigen Schachtanlage war der Schlepper J. H. in der Nachtschicht des Montags mit dem Transport beladener Förderwagen beschäftigt, als plötzlich ein Wagen aus der Schiene herausprang, wobei der junge Arbeiter zwischen zwei Wagen kam. Mit schweren Verletzungen, wobei das linke Bein unterhalb des Knies durchgequetscht wurde, mußte der Schwerverletzte dem Bergmannsheil zugeführt werden.

*** Durch den Scheinwerfer eines Autos**

kam der Holzarbeiter P. S. aus der Rottbruchstraße mit seinem Fahrrad auf der Shamrockstraße in den Abendstunden des Montag zum Sturz. Ein Motorradfahrer hatte ihn überholen wollen. Plötzlich wurden beide von dem Scheinwerfer eines Autos geblendet. Hierbei gerieten der Radler und der Motorradfahrer zusammen, und beide stürzten. Während der Motorradfahrer mit leichten Kopfwunden und Stauchungen davonkam, hatte S. sich die Stirn aufgeschlagen und einen Armbruch zugezogen. S. mußte sich in Krankenhausbehandlung begeben. Das schuldige Auto fuhr davon, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

*** Einen bösen Sturz**

führte der Anstreichergehilfe P. W. auf einem Neubau an der Bochumer Straße aus. Die Leiter, auf der er stand, brach, und W. stürzte so unglücklich, daß er sich mehrere Verletzungen zuzog. Mittels Auto wurde er seiner Wohnung zugeführt.

*** Zu einem Auflauf**

kam es gestern morgen auf der Behrensstraße. Einem radfahrenden Geschäftsboten wurde von einem Pferdeburschen die Peitsche in das Vorderrad geworfen, so daß er stürzte und bewußtlos liegen blieb. Der schuldige Pferdebursche, der die Flucht ergriff, konnte gefaßt werden und gelangte zur Anzeige.

*** Angefahren und verletzt**

wurde gestern nachmittag die Frau eines Arbeiters beim Passieren der Shamrockstraße. Sie hatte auf dem Markt Einkäufe gemacht, als sie von einem durchgehenden Pferde angefahren wurde und zu Fall kam. Neben erheblichen Kopfwunden trug die Frau einen Bruch des rechten Handgelenkes davon. Passanten nahmen sich der Verletzten an und schafften sie zu ihrer Wohnung.

*** Glück im Unglück**

hatte gestern nachmittag ein junger Mann auf der Bahnhofstraße Ecke Heinrichstraße. Er wollte mit seinem Fahrrad die Kurve nehmen, als er von einem Lastauto angefahren und auf den Fahrdamm geschleudert wurde. Der Autoführer wurde dadurch irritiert und geriet mit den Vorderrädern auf den Bürgersteig. Während das Fahrrad in Trümmer ging, kam der Radler selbst mit dem Schrecken davon.

Unser Wetterbericht

Während das vorgestrige Tiefdruckgebiet über Skandinavien nach Finnland abgezogen ist, hat sich das neue von Island über Großbritannien ausgebreitet. Das Hochdruckgebiet über Frankreich und Mitteldeutschland besteht noch fort, nimmt aber an Höhe und Ausdehnung ab.

Wetteraussichten bis Donnerstag: Vorwiegend trocken bei wechselnder Bewölkung und etwas wärmer.

Stadt Wanne-Eickel.

Das neue Stadtparlament soll darüber bestimmen. Die Stelle des Stadtbaurats wird nach dem Abgehen Lehnemanns nach Stettin nicht gleich besetzt werden. Die Neuwahl wird nach den Kommunalwahlen dem neuen Stadtparlament überlassen.

Geplante Bauten an der Hindenburg- und Reichsstraßen-Ecke. Die Ausführung mehrerer Neubauwohnungen war schon lange geplant, es sind auch Hauszinssteuergelder zur Verfügung gestellt worden. Die Vorschießung der nötigen Baugelder wurde jedoch von der Städtischen Sparkasse zurückgestellt. Nun beabsichtigt eine hiesige Privatbank, die Bevorschussung zu übernehmen. Damit wird wahrscheinlich mit der Ausführung der Neubauten in Kürze begonnen werden.

Sprengungen auf der Zeche „Pluto-Thies". Da die bei dem Abbruch der Tagesanlagen „Pluto-Thies" zu beseitigenden Mauerwerke und Fundamente von erstaunlicher Stärke sind, an denen die Spitzhackenarbeit wirkungslos verpufft, werden Sprengungen zur Lockerung der Grundmauern angewandt. In den letzten Tagen waren derartige Detonierungen häufiger zu hören. Die Abbrucharbeiten schreiten dadurch rüstig voran.

Straßensperrung. Die Bertastraße, die von der Magdeburger Straße am Bahnhof Hordel-Eickel vorbei nach Bochum führt, ist durch polizeiliche Anordnung vom 13. August 1929 für den Durchgangsverkehr gesperrt worden.

Gemeiner Ueberfall. In der Nacht zum Sonntag entstand zwischen den Arbeitern S. und A. in der Moskampfstraße eine Auseinandersetzung wegen eines jungen Mädchens. Gegen Mitternacht schien die Sache bereits geschlichtet zu sein, als der Arbeiter S. im dunklen Flur seiner Wohnung ahnungslos von A. überfallen und übel zugerichtet wurde. Er erhielt einen schweren Stich in die rechte Hand, der die Pulsader durchschnitt. Schwer verletzt und halb ohnmächtig durch den großen Blutverlust wurde er von zwei Wachtmeistern zum katholischen Krankenhaus gebracht. Seine Hinterlist wird dem Täter schwer zu stehen kommen.

Schweineseuche. Unter dem Schweinbestande des Johann Branitzki, Tiefenbruchstr. 43 hierselbst, ist die Schweineseuche ausgebrochen. Die erforderlichen Schutzmaßregeln sind angeordnet.

Fundbericht. Bei der Stadtpolizeiverwaltung, Verwaltungsstelle I, Richard-Wagner-Straße 7, Zimmer Nr. 9, wurden folgende Gegenstände als gefunden abgegeben: 1 Damenuhr mit Kette und Ring, 2 Damenhandtaschen mit Inhalt, 1 Medaillon, 1 Handtasche ohne Inhalt, 1 Damenrad. Zugelaufen sind: 7 Hunde (darunter 1 Spitz, 4 Schäferhunde, 1 Dogge und 1 Pinscher).

Turnen * Sport * Spiel

Diplom-Sport-Woche der D. J. K. Sportfreunde 07 Gerthe.

Sportfreunde 19 Herne I — Tus Wiemelhausen I.

Mit diesem Spiel ist die Vorrunde zum Abschluß gebracht. Tus Wiemelhausen ist auch Gauklasse wie T. u. B. Hamme, welcher Falkenhorsts Gegner war. Tus ist Gruppenmeister und verlor das Endspiel um die Gaumeisterschaft gegen Falke Bulmke. Vor allem steht fest, daß sie ein ebenso starker Gegner sein werden wie T. u. B. Hamme den Falkenhorstern war. Es wird daher zu einem harten Kampf kommen, denn allzu leicht wird Sportfreunde nicht zu schlagen sein. Noch der letzte Sonntag zeigte die gute Form der Mannschaft, die schon einmal in Gerthe aus einer Pokalwoche als Sieger hervorging und mit dem Ehrgeiz in den Kampf geht, auch dieses Mal in die Entscheidung einzugreifen. Anstoß 6 Uhr im neuen DJK.-Stadion in Gerthe.

*

Der Westdeutsche Meister gegen Aegypten.

Am Donnerstag findet, wie wir schon mitgeteilt haben, eine Begegnung des Westdeutschen Meisters Gelsenkirchen-Schalke 04 mit dem National Sporting-Club Kairo auf der Kampfbahn „Glückauf" statt. Ueber die Qualität der Gästemannschaft lassen sich die „Münchener Neuesten Nachrichten" wie folgt aus:

„Den Aegyptern geht ein guter Ruf voraus, den sie in den letzten Tagen bei ihren ersten europäischen Spielen noch erhärten konnten. Nachdem sie vorher in der Türkei einige der besten Mannschaften schlugen und nur der türkischen Nationalelf knapp unterlagen, spielten sie in Leipzig gegen den bestbekannten Verein für Bewegungsspiele 2:2 unentschieden. Sie lagen schon nach einer ausgezeichneten ersten Halbzeit mit 2:0 in Führung, als sich die Strapazen der langen Reise bemerkbar machten, die den Leipzigern den Ausgleich ermöglichten. In den Berichten über dieses Spiel wird die Verpflichtung der Aegypter „ein Treffer" genannt, man rühmt die außerordentliche Schnelligkeit in Start und Lauf, die technisch vollendete und gewandte Ballführung und nicht zuletzt der Aegypter überaus vornehme Kampfesweise, die das Leipziger Treffen zu einem wirklichen Werbespiel gemacht hat.

In der Mannschaft der Kairo-Leute, die auf ihrer Tournee noch durch die drei bekanntesten Spieler des zweitbesten Klubs Aegyptens, des Sport-Clubs Union Alessandria, verstärkt ist, stehen neun Olympiakämpfer, die in Amsterdam die Farben ihres Landes vertreten haben. Die Elf wird voraussichtlich in dieser Besetzung antreten:

Zobeir Monaktar Honda 1 Honda 2 Abdallah
Sonry Al El Hassany Splamann
Rasmy Riffat
Abdul Hamid Hamdy

Der linke Läufer Sonry, einer der drei Alessandriner, gilt als der beste Mann der Elf, der Linksaußen Zobeir ist als Privatsekretär beim Kultusministerium tätig und der Torwart Abdul Hamid Hamdy bekleidet trotz seiner 23 Jahre bereits den Posten eines Privatsekretärs beim englischen Generalfeldmarschall. Auch der rechte Verteidiger und der Kapitän der Olympiamannschaft, Kairos Mittelläufer Al El Hassany, stehen in Staatsdiensten."

Hieraus ist zu ersehen, eine wie gute und starke Mannschaft die Gäste abgeben. Die Schalker haben manchen schweren Gegner überraschend geschlagen; ob ihre Kraft dazu ausreicht, auch die Aegypter zu schlagen, muß das Spiel selbst zeigen, das sicherlich nicht seine Anziehungskraft verfehlen wird.

*

Zielfahrt nach Witten (Ruhr).

Buschmann (Herne) Verteidiger des Wanderpreises

Am 25. August veranstaltet der Motorsportclub Witten (ADAC) seine diesjährige Zielfahrt nach Witten, verbunden mit einer Geschicklichkeitsprüfung für Wagen und Motorräder. Die bereits vorliegenden zahlreichen Meldungen beweisen die Beliebtheit dieser Veranstaltung in allen Motorsport treibenden Kreisen. Besondere Anziehungskraft dürfte der wertvolle Wanderpreis der Stadt Witten ausüben, der im Vorjahre von Herrn Buschmann (Herne) gewonnen wurde. Zahlreiche andere wertvolle Preise sowie die künstlerische Zielfahrtplakette geben der Veranstaltung besondern Reiz. Gleichzeitig wird in Witten zum ersten Male ein Motorrad-Fußballspiel zwischen Wanne und Witten ausgetragen, das für alle Freunde des Fußballsportes eine Ueberraschung bedeutet, allen aber ein Kunstfahren auf Motorrädern in hoher Vollendung zeigt. Der Geschicklichkeitsprüfung voraus geht eine Korsofahrt, die alle Teilnehmer mit den Sehenswürdigkeiten des schönen Ruhrstädtchens bekanntmachen will. Wenn das Wetter der Veranstaltung hold ist, rechnet man in Witten mit einem Massenbesuch, der aber der vorzüglichen Organisation keine Schwierigkeiten bereiten dürfte, da die vorjährige Zielfahrt in dieser Beziehung lehrreich war.

*

VfL. Herne - Lütgendortmund 3:0.

Dieses Spiel wurde auf dem Stadion am Rhein-Herne-Kanal ausgetragen. Gleich nach Anstoß drängen die VfLer stark und in der 10. Minute war es der Halblinke, der den ersten Treffer anbrachte. Wei-

Der 7. Kongreß des Westf. Schachbundes in Betzdorf.

Am Montag wurde im Meisterturnier die zweite Runde ausgetragen, in beiden Hauptturnieren fiel die zweite und dritte Runde.

Im Meisterturnier

wurden interessante Partien gespielt. Dr. Kraemer gewann in seiner englischen Partie infolge Positionsfehlers des Gegners Peppmöller einen Bauern, bekam überlegenes Spiel, widerlegte alle Schwindelversuche des Schwarzen und wartete zum Schluß mit einem problemartigen Mattangriff auf.

Kroll verteidigte sich mit der Paulsenvariante der Sizilianischen Partie gegen Rogmann. Kroll opferte einen Bauern und bekam ein ausgezeichnetes Spiel. In hoher Zeitnot griff Rogmann zu einem vielversprechenden Figurenopfer, Kroll ließ dies jedoch unbeachtet, opferte seinerseits die Dame und gab nach einigen Zügen Matt.

Sander verteidigte sich indisch gegen Alfen und konnte infolge besserer Figurenentwicklung einen starken Rochadesturm einleiten. Alfen mußte um dem Matt zu entgehen, eine Figur hergeben und verlor das Endspiel.

Hofmann spielte gegen Herrmann Damengambit. Letzterer verteidigte sich Damenindisch und ging unter riskanter Schwächung der eigenen Königsstellung bald zum Angriff über. Dann gewann er einen Bauern, mußte die Dame tauschen, verlor den Bauern wieder und erzielte später doch wieder zwei Mehrbauern. In klarer Gewinnstellung für Herrmann wurde die Partie abgebrochen.

Stand nach der 2. Runde: Sander, Dr. Kraemer 1½, Kroll 1 (1 H.), Hofmann, Herrmann 2 Hängepartien, Alfen, Rogmann und Peppmöller je 0 (1 H.),

Hauptturnier A.

2. Runde.

0 Ernst — Puzicha 1, 1 Oborsky — Schmidt 0, Heinrichs — Adalbert, 0 Scheidler — Loose 1.

Hauptturnier B.

Gruppe 1.

Dreier — Gondolf, 1 Brühl — v. Grüter 0, 0 Plaggemeier — Ehmig 1.

Gruppe 2.

H. Becker — Sander, H., H Gayk — Gödde H., H. Otterbach — Schürmann H.
(Wieder nur Hängepartien!)

Gruppe 3.

Hein — Mauve, Bertram — Brand, 0 Küchenberg — Humernbrum 1.

Gruppe 4.

0 Müller — Rubow 1, Klein — Schardinel, 0 Krusch — Rupschus 1.

Hauptturnier A.

3. Runde.

H. Adalbert — Scheidler H., 1 Schmidt — Heinrichs 0, H. Puzicha — Oborsky H., 1 Jühe — Ernst 0. Spielfrei war Loose.

Stand nach der 3. Runde: Loose 2, Oborsky 1½, (1 H.), Jühe 1 (1 H.), Puzicha 1 (2 H.), Ernst, Schmidt 1, Adalbert ½ (2 H.), Scheidler 0 (1 H.), Heinrichs 0 (1 H.).

Hauptturnier B.

Gruppe 1.

½ Ehmig — Dreier ½, 1 v. Grüter — Plaggemeier 0, H. Gondolf — Brühl H.

Gruppe 2.

½ Schürmann — Becker ½, 1 Gödde — Otterbach 0, 0 Sander — Gayk 1.

Gruppe 3.

1 Humernbrum — Hein 0, 1 Brand — Küchenberg 0, 1 Mauve — Betram 0.

Gruppe 4.

1 Rupschus — Müller 0, ½ Schardinel — Krusch ½, 1 Rubow — Klein 0.

Stand nach der 3. Runde:

Plaggemeier 0, Ehmig 1½ (1 H.), v. Grüter 2, Gondolf 0 (3 H.), Brühl 1 (2 H.), Dreier 1½ (1 H.), Otterbach 0 (2 H.), Schürmann ½ (2 H.), Becker ½ (2 H.), Gödde 1 (2 H.), Gayk 1 (2 H.), Sander 0 (2 H.), Küchenberg 1, Humernbrum 2 (1 H.), Brand 1 (1 H.), Mauve 2, Bertram 0 (2 H.), Hein 1, Krusch 1½, Rupschus 2, Schardinel ½ (2 H.), Rubow 2, Klein 1 (1 H.), Müller 0.

er rollte Angriff auf Angriff auf das gegnerische Tor, aber ohne weiteren Erfolg, bis kurz vor Halbzeit der Halbrechte das Leder zum zweiten Mal einsandte. Nach Wiederanstoß wurden die Dortmunder etwas lebhafter, aber die gute Herner Hintermannschaft ließ keinen Erfolg zu. Dagegen hatten die VfL.er mehr Glück und erzielten durch den Halblinken das dritte Tor. Lange dauerte es nicht mehr, nur noch einige Vorstöße und das Spiel war zu Ende. Der Schiedsrichter konnte gefallen.

VfL. 1. Jugend — Lütgendortmund 1. Jugend 2:1.

Auch hier siegten die VfL.er verdient.

*

Die Einteilung der 1. Bezirksklasse in der bisherigen Form bleibt bestehen.

Gestern abend waren in Essen nochmals der Bezirksvorstand und die Gauobleute des Bezirks zusammengekommen, um über eine anderweitige Einteilung der 1. Bezirksklasse zu beraten. Nach eingehender Besprechung kan man dahin überein, die bereits festgesetzte Einteilung in der bisherigen Form bestehen zu lassen.

*

Handball.

Westfalia Herne — Polizei Hamm 8:3 (3:2).

Der S. C. Westfalia hatte einen Vertreter aus Hamm zu Gast und konnte wiederum siegreich bleiben. Beide Mannschaften befanden sich in allerbester Verfassung und lieferten sich ein interessantes Spiel, das in jeder Weise befriedigen konnte. Lange Zeit stand der Sieg in Frage, erst in der zweiten Hälfte konnten ihn die Herner sicherstellen. Die gesamte Mannschaft des Siegers konnte gefallen. Ganz besonders ragte der Hüter hervor, der die unglaublichsten Sachen hielt. Mit der Leitung des Unparteiischen konnte man in jeder Beziehung zufrieden sein. Spielverlauf: Gleich nach dem Anwurf setzte ein wahrer Kampf um den Sieg ein. Die Polizei kam nach einigen Minuten durch ihren rechten Halbstürmer zum ersten Erfolg, aber nicht lange dauerte es, und der Herner Mittelstürmer glich durch Strafwurf aus. Nach einigem Geplänkel und verteiltem Feldspiel ging die Polizei wiederum in Führung. Herne stellte nach schönem Flankenspiel durch den Halbrechten den Gleichstand wieder her. Einige Minuten vor dem Wechsel war es dem Halblinken der Westfalen möglich, das Resultat auf 3:2 zu erhöhen. Nach dem Wechsel legten die Herner flott los. Im weiteren Verlauf arbeiteten die Westfalenstürmer noch einige gute Torgelegenheiten heraus, die auch alle verwertet wurden. Die Polizei gab sich noch nicht geschlagen, der unermüdliche Mittelläufer arbeitete immer wieder neue Torgelegenheiten heraus, die aber von der gegnerischen Läuferreihe abgestoppt wurden. Nach zäher Gegenwehr holte der Halbrechte der Polizei ein Tor auf, dem aber die Herner noch einige Tore entgegensetzten, der Hüter der Polizei verhütete eine höhere Niederlage. Vor dem Spiel traf Westfalias zweite Garnitur auf die erste der Germania Stuckenbusch, hier blieb Germania mit 8:2 Sieger.

*

Hockey.

Iserlohn — Westfalia 04.

Die Herner spielten bei glänzendem Wetter in Iserlohn und brachten 2 Siege mit heim. 1. Herrenmannschaft 5:1, 1. Damenmannschaft 2:0.

*

Ausbildung der Turn- und Sportlehrer.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung durch den Erlaß vom 1. August 1929 die Neuordnung der Ausbildung der Turn- und Sportlehrer (-innen) an den höheren Schulen in Preußen verfügt. In einer Anlage werden vorläufige Richtlinien für die Durchführung der praktischen Prüfung in den Leibesübungen (Vorprüfung z. ... wissenschaftlichen Prüfung für das höhere Lehr... für Bewerber und Bewerberinnen in Haupt- ... Nebenfächern aufgestellt. In einer anderen An... (2) werden unter a) die für die Erwerbung der L... befähigung für Leibesübungen und körperliche ... ziehung als Nebenfach zu fordernden theoretis... und praktischen Kenntnisse der Aufgaben und Z... des Unterrichts in den Leibesübungen niedergel... Unter b) als Hauptfach wird gefordert: „Eingehen... auf selbständiger wissenschaftlicher Arbeit begründ... Kenntnis der Entwicklung der Leibesübungen v... Altertum bis zur Gegenwart. Verständnis der inneren Zusammenhänge der Leibesübungen in Deutschland mit der staatlichen, sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und geistigen Geschichte sowie mit der gleichartigen Entwicklung bei andern Völkern. Verständnis für die geschichtliche Bedeutung der schöpferischen und führenden Persönlichkeiten. Kenntnis der Geschichte und des Wesens der Leibesübungen treibenden Organisationen und ihre Verwaltung. Vertrautheit mit den Aufgaben und Zielen des Unterrichts in den Leibesübungen und ihrer Uebungsgebiete. Sichere Beherrschung der Grundlagen der Systematik und Lehrweise des Schulturnens. Auf anatomischen und physiologischen Arbeiten beruhende Kenntnis des menschlichen Körpers in den verschiedenen Lebensaltern. Fertigkeit in Körpermessungen. Fähigkeit, Verbildungen der Wirbelsäule, Schäden des Rumpfes, der Füße usw. am lebenden Kinde zu erkennen. Verständnis der Wirkungsweise aller Arten von Leibesübungen auf den Körper. Praktische Kenntnis einer planmäßigen Körperpflege mit Einschluß der Massage. Kenntnis der allgemeinen Regeln der Gesundheitslehre und aller wichtigen Fragen der Schulgesundheitspflege. Erfahrung in Unfallhilfe. Kenntnis der Anlage und Einrichtung von Uebungsstätten aller Arten und der für Leibesübungen notwendigen Geräte. Nachweis des Studiums wichtiger Werke über die Leibesübungen und Vertrautheit mit den literarischen Hilfs- und Anschauungsmitteln.

*

Kleine Sport-Rundschau.

Amerikas Leichtathletiksiege beim S. C. C. und zwei neue deutsche Rekorde. — Ungarn schlägt Deutschland beim Europa-Wasserballturnier. — Wer gewinnt den Europaflug?

Sportlich ein ganz großer Tag: das SCC.-Sportfest in Berlin! Aber natürlich Amerikas Extraklasse ganz obenauf. Was sind das für Leichtathleten, namentlich dieser Neger-Sprinter Tolan und der Sieger über 300 m, Bowen! Aber auch Rockaway, Sturdy und Lermond. Körperlich gewaltig überlegen ... muskulös mit einer ebenso mächtig arbeitenden Brust wie flinken Beinen. Wo blieb Körnigs Wirbelschritt bei dem Sausetempo Tolans? Wo Eldrachers prachtvolle Armschwingung neben Tolans mächtigem Oberkörperschwung? Genug! Die Amerikaner kamen, liefen und siegten, alle fünf! Tolan holte sich die 100 m in 10,4 um Brustbreite vor Eldracher, dem tapferen Frankfurter, dessen Zeit mit 10,5 gemessen wurde. Tolan gewann auch die 200 m mühelos in 21,3. So holten sich auch Bowen (Amerika) die 300 Meter, wie sein Landsmann Rockaway die 200-m-Hürden, und über 300 Yards rannte Bowen in 30,4 sogar einen neuen Weltrekord. Lermond siegte über 1500 m vor dem überraschend schnell laufenden Stettiner Hellpapp. Im Stabhochsprung siegte Sturdy mit 3,80 m vor Wegener (Halle 96) mit 3,70 m. Und doch haben unsere Leichtathleten einen guten Tag gehabt. Dr. Wichmann, unser bester Hürdenmann, lief über 200-Meter-Hürden den größten Lauf seines Lebens. 24,5 Sekunden sind sein neuer deutscher Rekord, den er mit Brustbreite hinter dem größeren Amerikaner erreichte. Auch Dieckmann (Hannover) hatte seinen besten Tag, als er im Laufen über 7500 m um volle 16,8 Sekunden unter der bisherigen deutschen Bestzeit (23 Min. 42,8 Sek.) blieb und dabei noch die beiden anderen Plazierten, seinen Landsmann Petri und den Stuttgarter Helber, mitreißend. Dann war Dr. Peltzer wieder da und gewann mit seinem klassischen Endspurt die 800 m vor Kaufmann, während Engelhardt, der Teutone, ganz hinten abfiel. Freilich konnte Peltzer dann im 400-m-Hürdenlauf den vorzüglichen Italiener Facelli nicht mehr schlagen.

*

Leider läßt sich von unsern Wasserballern in Budapest auf dem Wasserballturnier der sechs Nationen nichts Rühmliches vermelden. Nachdem sie bereits in der vorigen Woche gegenüber Schweden schlecht abgeschnitten hatten, mußten sie im Wasserballspiel gegen Ungarn sich 1:7 geschlagen geben. Leider ist durch die weitere Niederlage in der 4×200-m-Freistilstaffel, die Ungarn ebenfalls für sich buchen konnte, auch das Ländertreffen Deutschland—Ungarn mit 3:0 in der Gesamtberechnung für uns verloren gegangen. Wir hatten kein besonderes Pech, sondern die Ungarn erwiesen sich als allererste Klasse, die in der Staffel die schöne europäische Rekordzeit von 9:35,6 neu herausschwammen. Glücklicherweise haben jedoch die Schwimmeisterschaften der Turner in Hamburg ein gutes Ergebnis gebracht, zeigen doch die beiden neuen Rekordzeiten in der 4×100-m-Brustst affel, die die Turng. Mühlhausen vor dem akademischen Turnverein Berlin in 5:46,4 gewann, und in der 4×100-m-Freistilstaffel, die derselbe Verein in 4:51 vor dem Breslauer Turnverein errang, daß der Wassersport unter den Turnern große Fortschritte macht.

*

Noch ist die Bewertung der Teilnehmer an dem Europaflug nicht abgeschlossen; doch gibt die Veröffentlichung der erreichten Geschwindigkeiten im Zusammenhang mit den bereits vor Antritt des Europafluges bekannt gewordenen Wertungen in der voraufgegangenen technischen Prüfung einen Hinweis auf den vermutlichen Sieger. Die besten Gesamtresultate scheint danach das B.F.W.-Flugzeug A 4 von Moritz auf sich zu vereinigen. Es ist dies ein Flugzeug der zweiten kleineren Kategorie, dem bei der Besetzung des zweiten und dritten Platzes wahrscheinlich der Kanadier Carberry, der für Deutschland flog, mit seiner R. D. 25 und dann der Engländer Broad mit Flugzeugen der ersten größeren Kategorie in der Plazierung folgen dürfte. In kurzem Abstand folgen dann weitere deutsche Maschinen. Vor dem 21. August, an dem das internationale Schiedsgericht zusammentritt, ist jedoch ein endgültiges Urteil nicht zu erwarten. Deutschland wird dabei durch Herrn von Hoeppner, dem Vizepräsidenten des Aero-Clubs, vertreten sein.

Nachlese der Kasseler Volksturnmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft.

Man schreibt uns:

Die Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft in den Uebungen des Laufs, Sprungs und Wurfs in Kassel stellen einen Höhepunkt in der Geschichte des deutschen Volksturnens dar und bilden gleichzeitig auch einen Markstein der inneren Entwicklung des Volksturnens in der Deutschen Turnerschaft. Sie haben den vollgültigen Beweis erbracht, daß die Deutsche Turnerschaft versteht, derartige Großveranstaltungen ganz vorzüglich und vorbildlich zu organisieren, denn alles, was zum Gelingen gehört, war bis auf die geringsten Einzelheiten vorbereitet. Die Kampfrichterauslese war überall auf dem Posten, so daß reibungslos alle Kämpfe, die oft zu ihrer Austragung bei den großen Beteiligungsziffern viel Zeit erforderten, fast bis auf die Minute abgewickelt werden konnten.

Die Bahnen waren in bester Verfassung, vielleicht ein wenig hart, wie das bei der großen Sommerhitze in letzter Zeit nicht anders möglich sein kannte. Nicht ganz geeignet schien die Weitsprungbahn zu sein, wie dies auch die ein gutes Durchschnittsmaß nicht überragenden Leistungen bewiesen.

Der äußere Rahmen der Veranstaltung war ein ganz hervorragender. Schon die prächtige Lage der Hessenkampfbahn schuf die Vorbedingung für einen großen Erfolg, und die Gunst des Wetters trug das ihre dazu bei, daß die Meisterschaftskämpfe in Licht und Sonne verliefen. Ganz überraschend groß war auch die Zuschauerzahl. Schon am Sonnabend war die Kampfbahn mit mindestens 5000 Zuschauern ausgezeichnet besetzt und am Sonntag bis auf den letzten Platz, d. h. etwa 10 000 Zuschauer wohnten mit Begeisterung und Freude den Kämpfen bei.

Ein besonderes Merkmal der Veranstaltung war, daß sie auch nicht ein einziger Mißton störte, daß es zu Auseinandersetzungen zwischen Kampfgericht, Wettkämpfern und Zuschauern überhaupt nicht kam, sondern daß alles wie am Schnürchen abgewickelt werden konnte. Das ist ganz gewiß ein großer Erfolg, und wer teilnahm, sei es als Richter, sei es als ... fand nur aller-

Die Neuri...

Das m...

Durch das Gesetz über Leistunge... und wenn sich ein Sieger die Meisterschaft erkämpft hatte, so war doch die nächste ihm nachfolgende Mannschaft dichtauf; nur Bruchteile von Sekunden, nur Zentimeter trennten sie von ihren Vorderleuten.

Ein Beweis, daß in der Deutschen Turnerschaft die Pflege des Laufs, Sprungs und Wurfs keine Angelegenheit einiger Spitzenkönner ist, sondern, daß die breite Masse die Bewegung trägt und aus sich heraus in allen Teilen Deutschlands Wettkämpfer entwickelt, die zu Höchstem an Leistungen berufen sind.

Erfreulich war auch, daß in allen Uebungen die Jugend nach vorn drängte. Vielfach konnten noch die bewährten Kräfte, die alten Meister, ihre Vorherrschaft behaupten. Ganz gewiß aber wohl zum letztenmal, denn die Jugend ist in Hülle und Fülle zur Stelle, die etwas kann und werden will. Sie braucht nur noch ein oder mehrere Jahre körperlicher Entwicklung und Wettkampferfahrung, um die bisherigen Meister zu übertreffen. Das gilt ganz besonders auch für den Wettkämpfernachwuchs bei den Turnerinnen. Hier sind die Besten der vergangenen Jahre, die auch nicht von heute auf morgen groß wurden, sondern Jahre zu ihrer Höchstentwicklung benötigten, von der Kampfbahn, die ihnen viel Ehren eintrug, abgetreten. Man denke nur an Namen wie: Holdmann, Junker, Haarhaus, Müller, Grasse u. a. m. Es ist reichlich viel Ersatz vorhanden, der sogar noch besser werden kann, als die, die vor ihm waren. Bloß er ist noch nicht so weit, um ganz die früheren Leistungen zu erreichen, bzw. höhere Leistungen zu erzielen. Nur ein, vielleicht auch zwei Jahre braucht er noch, dann wird das, was die Besten der Vorjahre geleistet haben, sicher übertroffen werden. Wer in den Wettkampf trat, das war allgemein Jugend, aber eine vielversprechende, die zu schönsten Hoffnungen und Erwartungen berechtigt.

Bei den Turnern war das besondere Kennzeichen die Steigerung der Leistungen in den Läufen. Fast überall ist man vorangekommen, neue Kräfte sind aufgetaucht und haben sich bereits zur 1. Leistungsstufe durchgerungen. Auch hier sind es nicht mehr einzelne, die hervorragen, sondern dicht hinter ihnen stehen andere, die fast gleich gut sind und vielleicht in absehbarer Zeit besser werden. Die bei größter Hitze erzielten Zeiten sind durchaus beachtenswert. Auch in den Staffeln geht es vorwärts, und mit Namen wie: Danz (Kassel), Bach (Barmen), Benecke (Dresden), Mährlein (Mainz) usw. verknüpfen sich ausgezeichnete Zukunftshoffnungen.

So erfüllt der Verlauf und Ausgang der Meisterschaftskämpfe der Deutschen Turnerschaft mit tiefer Befriedigung. Er zeigt, was erreicht ist, und er eröffnet darüber hinaus günstigste Ausblicke in die Zukunft. Möge der Wille zum Aufstieg und das Bestreben, der Sache zu dienen, auch für künftige Meisterschaftskämpfe in gleicher Weise Geltung erringen wie diesmal! Dann wird dem deutschen Turnen wie der Sache der deutschen Leibesübungen am besten gedient sein. **Vielleicht kommen wir dann auch einmal dahin, daß wir wahre deutsche Meisterschaften erhalten; d. h. Meisterschaften, die von allen deutschen Verbänden** gemeinsam durchgeführt werden und für alle Deutschen offen sind. Die DT. hat bereits des öfteren ihre Bereitwilligkeit zu solchen Meisterschaften erklärt. Es liegt ihr nichts an Verbandsprestige, es liegt ihr nur daran, wirkliche deutsche Meisterschaften durchgeführt zu sehen. Sie wird ihre eigenen Verbandsinteressen gern zurückstellen hinter dem großen Gemeinschaftsgedanken, sie wird auch gern ihre Besten in den Kampf schicken, wenn es sich darum handelt, deutsche Auslandsvertretungen zusammenzustellen. Die Volksturnmeisterschaften der Deutschen Turnerschaft haben den Beweis erbracht, daß, wenn man die besten Deutschen zur Vertretung der deutschen Farben zusammenruft, auch die Deutsche Turnerschaft dabei sein muß, denn sonst ist eine „stärkste" deutsche Vertretung undenkbar. Hoffentlich gehen die Wege der Zukunft so, wie sie eben angedeutet wurden. Die DT. wird gern in diesem Sinne mitarbeiten am großen Werke. Das kann sie, nachdem sie solche Meisterschaften der Oeffentlichkeit zeigen konnte!

*

Kurze Informationen.

Auto rast in die Zuschauer.

Toter und Schwerverletzte bei den Rennen in Toulouse.

Zu einem abermaligen bedauerlichen Unglücksfall kam es am Sonntag bei den in Comminges, in der Nähe von Toulouse, ausgetragenen Automobilrennen. Mit einer Geschwindigkeit von weit über 100 Km. raste dort ein Automobil, dessen Fahrer infolge der hohen Geschwindigkeit die Gewalt über sein Fahrzeug verloren hatte, in das Publikum hinein. Einer der Zuschauer wurde getötet, während vier weitere Personen schwer verletzt wurden. Wie durch ein Wunder kam der Fahrer selbst nur mit leichteren Hautverletzungen davon.

Japan mit 200 Vertretern nach Los Angeles.

Nach dem neuesten Funkspruch aus Tokio will sich das Japanische Olympische Komitee mit nicht weniger als 200 Köpfen an den nächsten Olympischen Spielen in Los Angeles beteiligen. Außer den Amerikanern wird wohl kaum eine andere Nation eine derartig große Zahl von Kämpfern auf die weite und teure Reise schicken können. Das gute Abschneiden der Japaner in Amsterdam hat diese mutig gemacht.

Girulatis nicht mehr bei Hertha-BSC.

Wie wir aus Berlin erfahren, hat der bekannte Trainer von Hertha-BSC. Berlin für den 1. Oktober gekündigt. Girulatis, der den Berliner Meister zu großen Erfolgen verhalf, ist ein außerordentlich befähigter Trainer, dessen Abgang für Berlin einen schweren Schlag bedeutet.

Capitol

„Brand in Kasan."

Die Direktion schreibt: Für diesen russischen Wolga-Film, den das Capitol ab Freitag in seinem Wochenspielplan aufnimmt, wurde die Benutzung des ursprünglichen Titels „Brand im Wolgaland" vom Landgericht verboten, obwohl er wirklich an der Wolga aufgenommen wurde. Daher läuft dieses kolossale Kunstwerk unter dem Titel „Brand in Kasan". Wir bringen morgen an dieser Stelle die Wahrheit und die einzigartige Vorgeschichte dieses Filmwerkes. Bekanntlich war „Der Wolgaschiffer" amerikanisches und „Wolga — Wolga" deutsches Fabrikat. Als zweiter Großfilm läuft „Tempo — Tempo" mit Luciano Albertini. Das Programm bringt mit diesen beiden Filmen wieder etwas ganz Außergewöhnliches. Außerdem bringt das Capitol als Sondereinlage die erste Etappe des Zeppelin-Weltfluges Newyork — Berlin.

Briefkasten.

A. K. Alle vom Mieter in der Wohnung auf seine Kosten festangebrachten Gegenstände müssen von diesem bei Räumung der Wohnung dort gelassen werden, ohne daß er hierfür Vergütung verlangen kann.

Vereinskalender.

Jung-K.K.V. Herne.

Wie bekannt, findet heute abend 8 Uhr in der Nähschule, Schulstraße 37, der Stenographie-Uebungsabend statt. Die Mitglieder, die die Kurzschrift kennen, werden dringend gebeten, sich zahlreich und pünktlich einzufinden.





So heißt die neue Erdbeer-Sorte, die Aufseh'n überall erregt, die kostbar, wie das Licht der Sonne sich von anderen hoch erhebt. Sie stellt mit ihren großen Früchten, die köstlich sind und wunderbar, und ihrem reichen Fruchtansatze, auch wirklich was Besonderes dar. Doch nicht nur für den Gaumen ist „Sonnenstrahl" ein Hochgenuß, sie hat noch and'ren Vorzug, den man beachten muß. Die reifen Früchte an der Pflanze halten sich noch tagelang, ohn' an Ausseh'n zu verlieren und ohne daß wird eine krank. Und Massenträger ersten Ranges ist „Sonnenstrahl" noch obendrein, denn 80 Früchte an einer Pflanze wird keine Seltenheit sein. Darum sollte nun ein jeder, sei sein Garten noch so klein „Sonnenstrahl" einmal versuchen, bestimmt wird er zufrieden sein. 2408b

Preis für tadellos bewurzelte Pflanzen:
25 Stück 2.—, 50 Stück 3,50,
100 Stück 6,50, 250 Stück 15.—.
Jeder Sendung wird genaue Kulturanweisung sowie die neue Broschüre: „Wie bereite ich mir einen guten Beerenwein" kostenlos beigefügt.
Friedrich Paul Werner, Naumburg a. S. 140, Windmühlenstraße Nummer 5.

Billige böhmische Bettfedern
Nur reine daunenfüllende Sorten.



Ein kg graue, geschliss. Mk. 3.-, halbweiße Mk. 4.-, weiße Mk. 5.-, bess. Mk. 6.-, 7.-, daunenweiche Mk. 8.-, 10.-, beste Sorte Mk. 12.-, 14.-, weiß, ungeschliss. Mk. 7.50, 9.50, best. Sorte Mk. 11.-. — Versand portofrei, zollfrei gegen Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet. **Benedikt Sachsel, Lodes Nr. 169, bei Pilsen, Böhmen.**



Durch Propaganda-Tage

vermitteln wir Ihnen das Beste und Preiswerteste, das unsere Einkaufsorganisation in den wichtigsten Fabriken auftreiben konnte. Wir bieten Ihnen damit etwas, das sich wesentlich vom Alltäglichen abhebt: eine Riesenfülle guter Waren unglaublich billig!
Besuchen Sie uns! Ihr Urteil wird lauten:
Eine einzigartige Kaufgelegenheit!

Beginn des Verkaufs: Morgen!

Gebr. **Rindskopf**
gegenüber der kath. Kirche
Herne

Der moderne deutsche Sozialismus

VON THEODOR BRAUER
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT IN KÖLN

gr. 8° 408 Seiten. 10 M.; in Leinwand 11.60 M.

Das Buch gibt eine objektive Darstellung des modernen deutschen Sozialismus vom Marxismus bis zum religiösen Sozialismus. Es führt an die Quellen selbst heran, indem es aus dem schwer übersehbaren Stoff eine sorgfältige Auslese vornimmt und so eine „Inventur" des modernen Sozialismus in Deutschland erarbeitet, zu der dann kritisch Stellung genommen wird. ● Die Zeitschrift „Der Arbeiterpräses" (März 1929) urteilt: „... Für den Arbeitervereinspräses aber scheint das Werk unerläßlich. Wer die Dinge um den Sozialismus kennen und etwas Hieb- und Stichfestes gegen ihn sagen will, muß Brauers Buch kennen. Vielleicht ist es möglich, daß es auf Kosten der Vereinskassen angeschafft und somit auch den interessierten Vereinsmitgliedern zugänglich gemacht wird."

Zu haben in der
Buchhandlung Koethers & Röttsches, Herne
neben dem Postamt

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 13. **Prov. Sachsen, Angerstr. 4** sendet Ihnen **nur beste, streng reelle** Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner prima **Bettinlett**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst u. portofrei.

Sparkasse der Stadt Herne

Hauptstelle: Rathaus, Fernsprecher: 51441, 51551
Reichsbank-Giro-Konto / Postscheck Dortmund 8099
Zweigstelle I: Herne-Sodingen, Fernsprecher 52010
Reichsbank-Giro-Konto / Postscheck Dortmund 9326
Annahme von **Spareinlagen** bei täglicher Verzinsung / **Scheck- u. Kontokorrentverkehr** Kredite in laufender Rechnung / Vermietung von Schrankfächern / Ausgabe von Heimsparbüchsen **Reisekreditbriefe.**

Gustav Tasche
Wilhelmstr. 23 — Fernruf 520 79

Dampfvulkanisier-Anstalt Reifenreparaturen und Neugummierungen 2018b

---

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen. Ingenieur- und Werkmeist.-Abt. für Masch- und Automobilbau, Schwach- und Starkstromtechn. **Abt. Sonderabt. für Landm. und Flugt.**

Der Blinden-Verein Herne
(Ortsgruppe des Westf. Blindenvereins)
erbittet für nachstehende blinde Handwerker Aufträge
Strick- u. Häkelarbeiten: Maria Makowiak, Nordstraße 34
Klavierstimmen, Reparaturen, Polieren (eigene Werkstatt) Mahlstedt, Bahnhofstraße 15a. Telefon 50038
Bürsten und Besen: Müller, Wischerstr. 4 (Hinterhaus)
Bürsten, Besen und Stuhlflechten: Henkelmann, Schloßstr. 15
Stuhlflechten: Lau, Ludwigstr. 48
Kuhnhenne, Riemkerstraße 84
Blumen und Kränze: Wienholt, Steinweg 4. Telefon 51294
Stuhlflechten: Grützner, Herne-Sodingen, Nordstraße 67
Korbwacher, Korbreparaturen, Stuhlflechten: Gerke, Herne Börnig, Baarestraße 51
Klavierspieler: Schwan, Herne-Börnig, Freiheitstraße 16
Bestellungen für sämtliche Handwerker nimmt auch der 1. Vorsitzende des Herner Blindenvereins Wienholt, Steinweg 4 gern (Telefon 51294) entgegen.

Dampfwäscherei und Neuplätterei „Reform"
E. Wittig
Schulstr. 40/42 Herne Telefon 5167
Spezialität: Stärkewäsche, Bett-, Leib- und Tischwäsche nach Gewicht u. schrankfertig, Gardinenspannerei. 1589b
Filiale: Bochumer Straße 39a.

...sche Meister gegen Aegypten.
...tag findet, wie wir schon mitgeteilt ...egnung des Westdeutschen Meisters ...alle 04 mit dem National Sporting- ... der Kampfbahn „Glückauf" statt. ...t der Gästemannschaft lassen sich die ... auch dieses Mal in die Entschei- ...fen. Anstoß 6 Uhr im neuen DJK.- ...the.

*

Technikum Lemgo Maschinenbau - Eisenhochbau - Elektrotechnik Betriebstechnik Hochbau - Tiefbau - Eisenbetonbau - Architektur

---

Maristentrank
(Calzium-Biphosphat)
Das altbewährte Kräftigungs- und Stärkungsmittel erneuert die erschöpften Lebenskräfte, beruhigt die Nerven, reinigt das Blut, fördert die Verdauung, stärkt den Knochenbau und regt den Appetit an.
Von den ersten Autoritäten der Welt bestens empfohlen.
Erhältlich in allen Apotheken und besseren Drogerien, wo nicht, wende man sich an die
Biphosphat-Werke Recklinghausen
Fernrut 337 Preis der Flasche 3.50 Mk.

Brand in Kasan

Für diesen russischen
Wolga-Film
den das
Capitol ab Freitag
in seinem Wochenspielplan aufnimmt,
wurde die Benutzung des ursprünglichen Titels
vom Landgericht verboten
obwohl er wirklich an der Wolga aufgenommen wurde. Daher läuft dieses kolossale Kunstwerk, welches größer als „Wolga Wolga" ist, unter dem Titel
Brand in Kasan
Wir bringen morgen an dieser Stelle, die Wahrheit und die einzigartige Vorgeschichte dieses Filmwerkes
CAPITOL

Ingenieurschule Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kälte-, Land-, Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik **Werkmeisterschule** **Technikum Lage** Lippe **Bauschule** Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau **Tonindustrie** Ziegeleiingenieure Techniker, Ziegelmeister Lehrpläne frei

---

Freren i. Hannover.
Kath. privates **Höhere Schule mit Internat.**
Nach den Lehrplänen der staatl. Höheren Lehranstalten VI—UII einschl. Im Internat gewissenhafte Beaufsichtigung und Förderung. Prospekte und Jahresberichte kostenlos.

Gär-Artikel
Gärflaschen in allen Größen
Husemann, Fachdrogerie u. Kräuterhaus
Herne, Von-der-Heydtstraße 25

B Wienert, Dinslaken
Knochenbrüche, Verrenkungen, Verstauchungen
Jeden **Mittwoch** nachm. 6¼—8 Uhr, jeden **Samstag** nachm. 2—4 Uhr
Herne, Mont-Cenisstraße 2



Miele Nr. 45
die neue elektrische Waschmaschine,
deren günstiger Preis es gestattet, in jedem Haushalt elektrisch zu waschen.
Stromverbrauch am Waschtag 20-30 Pfg.
In den einschlägigen Geschäften zu haben.
Auf Wunsch Ratenzahlung.
Mielewerke A.G.
Größte Waschmaschinen-Fabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter.

1447b

Die Reform der Krankenversicherung.

Beschlüsse des 33. Deutschen Krankenkassentages.

Auf dem vom Hauptverband deutscher Krankenkassen nach Nürnberg einberufenen 33. Deutschen Krankenkassentage haben die allgemeinen Ortskrankenkassen den Leitsätzen ihres geschäftsführenden Vorstandsvorsitzenden Helmut Lehmann zur Reform der Reichsversicherungsordnung mit großer Mehrheit zugestimmt. Da dem Hauptverbande über 1600 Kassen mit 11,5 Millionen Mitgliedern, das sind mehr als die Hälfte aller Mitglieder der reichsgesetzlichen Krankenkassen, angehören, so ist damit von den allgemeinen Ortskrankenkassen nicht nur die stärkste Initiative zur Reform der Reichsversicherungsordnung ausgegangen, sondern auch die Machtfrage des Unterbaus in der neuen Krankenversicherung aufgerollt worden.

Die Versammlung wurde am Sonntag, dem 18. August, von dem Vorsitzenden des Hauptverbandes, Stadtrat Ahrens, in der riesigen Luitpoldhalle eröffnet und geleitet. Er begrüßte mehrere tausend Teilnehmer und 150 Ehrengäste als Vertreter von Ministerien, Behörden, Organisationen usw. Den Reichsarbeitsminister vertrat Ministerialdirektor Dr. Grieser, der Leiter der Abteilung für Sozialversicherung. Dr. Grieser berührte in seiner gedanklich und sprachlich wieder ausgezeichneten Begrüßungsansprache das Programmatische der Tagung, wenn er zum Schluß sagte, daß durch eine solche Versammlung von selbst ein Bekenntnis zu der Versicherungsgemeinschaft entsteht, das sich durch Angriffe gegen den solidarischen Charakter der sozialen Versicherung nur noch entschlossener erweitert.

Die Arbeitgeberliste wurde durch Dr. Erdmann von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände vertreten, die Aerzteschaft durch Geheimrat Dr. Stauder vom Deutschen Aerztevereinsbund. Beide Herren gaben Erklärungen ab, die eine neue und gegenüber den Leitsätzen eingehender präzisierte Stellungnahme nicht enthielten.

*

Das Hauptreferat der Tagung hielt sodann der geschäftsführende Vorsitzende Helmut Lehmann zur Reform der Reichsversicherungsordnung. Die Forderungen, die er aufstellte, richteten sich nach den vom Vorstand und Beirat formulierten Leitsätzen. Die Beratung und Bearbeitung der Leitsätze hatten die Forderungen gegenüber den im vorigen Jahre in Breslau ausgesprochenen Grundsätzen gemäßigter werden lassen. Das Hauptprinzip, die Zusammenfassung aller Kräfte der Krankenversicherung und einheitliche Bewirtschaftung der Krankenversicherung, zu der die Bildung von Kassenverbänden gehört, bleibt in den Vordergrund gerückt; nicht beabsichtigt ist damit ein finanzieller Lastenausgleich. Organisatorisch soll die **äußere Gestaltung und Selbstverwaltung** der Krankenkassen wie bisher **aufrechterhalten bleiben und den Versicherten muß dazu** der ihnen nach der Reichsverfassung zustehende **maßgebende Einfluß gegeben werden.** Der Kassenzersplitterung ist entgegenzutreten. Die Errichtung von Krankenkassen soll nur mit Zustimmung der beteiligten Versicherten möglich sein. Der Umfang der Sachleistungen entscheidet, er kann nur bei den größeren Kassen genügend sein. Die Rationalisierung der Verwaltung wirke sich am ehesten bei den größeren Kassen aus. Auf 1000 Versicherte kommen bei den Ortskrankenkassen 1,39, bei den Betriebskrankenkassen 2,11 und bei den Innungskrankenkassen 2,89 Angestellte. Die Rationalisierung der Leistungen beruht in erster Linie auf der Neuordnung des kassenärztlichen Dienstes, d. h. der Ausgestaltung der vertrauensärztlichen Tätigkeit.

Eine Debatte über dieses mit lebhafter Kritik verbundene Referat entwickelte sich nicht. Weder die Arbeitgeber noch die Aerzte traten in eine Erwiderung ein. Von keiner Seite wurden Gegenvorschläge gemacht. Syndikus Dr. Bormann, Arbeitgebervertreter in der Ortskrankenkasse Düsseldorf, verlas eine Erklärung, die sich auf die Aeußerung von Bedenken gegen die Größenüberspannung von Kassen beschränkte, aber ausdrücklich auf eigene Vorschläge zu den Leitsätzen des Hauptverbandes verzichtete. Man muß ganz objektiv sagen, daß die Arbeitgeberseite keine großen Anstrengungen gemacht hat, in Nürnberg die Stellungnahme der Ortskrankenkassen zu den Leitsätzen des Hauptverbandes irgendwie zu beeinflussen. Die Gelegenheit schien gegeben, als aus den Reihen der Kassen selbst der Antrag gestellt wurde, die Lehmannschen Leitsätze einem Ausschuß zu überweisen.

*

Nach der Mitarbeit des Hauptverbandes an der Entwicklung der Sozialversicherung ging noch am Sonntag die Tagesordnung über zu der eigentlichen Mitarbeit an der Volksgesundheitspflege. Es waren eine Reihe ausgezeichneter Referate vorgesehen. Der Direktor des zahnärztlichen Universitätsinstituts Bonn, Prof. Dr. Kantorowicz, behandelte die gesundheitlichen und wirtschaftlichen Vorteile vorbeugender Zahnpflege; er forderte die Ausdehnung der Schulzahnpflege auf alle Fortbildungsschulpflichtigen unter Mitwirkung der Krankenkassen. Geschäftsführer F. Okraß erörterte den Antrag des Vorstandes des Hauptverbandes, dem Abkommen der Reichsarbeitsgemeinschaft der Sozialversicherungsträger über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten vom 2. Juli 1929 beizutreten.

*

Außerordentlich interessant waren am Montag die Ausführungen des Chefarztes des Strahleninstituts der Allgem. Ortskrankenkasse Köln, Dr. W. Teschendorf, über die Bedeutung der Röntgendiagnostik und der Strahlentherapie für die Sozialversicherung. Die Bewertung der Lungentuberkulose, die Darstellung der Magenschleimhaut, die Erkrankung des Zwölffingerdarms, die Darstellung der Gallenblase usw. sind neuere Röntgenmethoden geworden. Die Strahlenbehandlung gewinnt ständig an Bedeutung und berührt die ganze Frage der Krebsbekämpfung. Den Trägern der Sozialversicherung muß deshalb empfohlen werden, Einrichtungen mit hochleistungsfähiger Apparatur zu stützen.

Der Geschäftsführer F. Bohlmann erstattete den Geschäftsbericht des Hauptverbandes. Er legte den Umfang, die Verwaltung und die Jahresarbeit des Hauptverbandes dar und äußerte sich zu einem Antrage des Vorstandes, das Abkommen über den Austausch freiwilliger Kassenmitglieder anzunehmen. Als umfassender Ueberblick über den Stand der Krankenversicherung war den Teilnehmern das vom Hauptverband herausgegebene und soeben erschienene Jahrbuch der Krankenkassen überreicht worden.

Neue Entscheidungen des Reichsversicherungsamts.

Berufsausbildung. — Arbeitsverdienst. — Renten.

Berufsausbildung im Sinne der Reichsversicherungsordnung liegt vor, wenn die Beschäftigung die Ausbildung für einen künftigen Beruf und nicht die Verwertung der Arbeitskraft überwiegend bezweckt. Unter Arbeitsverdienst im Sinne der RVO ist das Entgelt für die auf Grund eines Beschäftigungsverhältnisses geleistete Arbeit zu verstehen. Eine Ehefrau, die auf dem Grundstück ihres Ehemannes die landwirtschaftlichen Arbeiten verrichtet hat, hat nicht aus ihrem Arbeitsverdienst zum Unterhalt der Kinder beigetragen.

Eine Ehefrau, deren Invalidenrente und Sozialrente zum Lebensunterhalt der Familie verwendet worden ist, hat diesen Unterhalt nicht aus ihrem Arbeitsverdienst im Sinne der RVO bestritten. —

Eine Witwe, die wegen Vollendung des 65. Lebensjahres Witwenrente aus der Invalidenversicherung bezieht und deshalb versicherungsfrei ist, kann bis zum Eintritt dauernder oder vorübergehender Invalidität freiwillige Beiträge zur Erfüllung der Wartezeit in ihrer eigenen Versicherung entrichten. —

Voraussetzung für den Anspruch auf Waisenrente ist, daß die verstorbene Ehefrau bis zum Eintritt des maßgebenden Versicherungsfalles aus ihrem Arbeitsverdienst zum Unterhalt der Kinder beigetragen hat. Diese Voraussetzung ist auch dann erfüllt, wenn sie daran vor Eintritt des Versicherungsfalles kurze Zeit verhindert war. —

Es ist nicht angängig, wegen völliger Taubheit oder starker Schwerhörigkeit allgemein schon Berufsunfähigkeit anzunehmen.

Die Ueberlastung des Reichsversicherungsamts.

Ueber 13 000 unerledigte Sachen.

Trotz der Bewilligung von 3 neuen Senaten im Haushalt 1828/29 und der angeordneten Heraufsetzung der Sitzungen in den einzelnen Senaten ist die Zahl der unerledigten Rekurse und Revisionen beim Reichsversicherungsamt weiterhin gestiegen. Sie betrug Ende 1928 genau 13 283; es sind damit am 1. Januar 1929 an unerledigten Fällen 569 mehr vorhanden gewesen als am 1. Januar 1928. Das bedeutet, daß heute länger als ein Jahr vergeht, ehe ein beim Reichsversicherungsamt eingelegtes Rechtsmittel seine Erledigung findet.

Der Reichsarbeitsminister hat in den Unterlagen zur Beratung des Haushalts 1929/30 mit aller Dringlichkeit dargelegt, „daß die Notwendigkeit einer wirklich fühlbaren Hilfe in der Richtung der personellen Ausstattung des Reichsversicherungsamts durch die jetzigen Verhältnisse offensichtlich geworden ist." Der Reichsarbeitsminister sieht diese Hilfe in der Hauptsache in der Anforderung von Planstellen. Der Grund für seine Auffassung ist, abgesehen von der durch die Reichsversicherungsordnung für dieses oberste Spezialgericht festgelegten Verfassung, darin zu suchen, daß nach den Erfahrungen der letzten Jahre und bei der inzwischen erfolgten Ergänzung der Sozialversicherung die für 1927 und 1928 beobachtete Steigerung der Geschäftslast nicht den Charakter einer abebbenden Arbeitswelle besitzt, sondern eine geschäftliche Inanspruchnahme des Reichsversicherungsamts einleitet, die auf Jahre hinaus ihrem Umfang nach von Dauer sein wird.

Im neuen Etatsjahr ist wegen der schwierigen Finanzlage des Reiches von der Schaffung neuer Senate abgesehen worden. Es ist ein unhaltbarer Zustand eingetreten, dem fühlbar nur durch eine Entlastung des Reichsversicherungsamts abgeholfen werden kann. Die Versicherungsträger selber werden hier am wirksamsten mitarbeiten können, indem sie vor Anruf des Reichsversicherungsamts die Notwendigkeit dazu gewissenhaft prüfen.

Kraftquellen des Kindes.

Von Facharzt Dr. P. Neumann, Wien.

Mit der körperlichen Erziehung des Menschen kann schon beim Säugling begonnen werden, zwar nicht in den ersten Wochen, wohl aber in den ersten drei bis vier Monaten. Es gibt eine Reihe Bewegungen, nach denen der Säugling sich sichtbar wohl fühlt. Auch elementare Gesetze der Körperhaltung kann man schon dem Säugling beibringen.

Im übrigen besorgt er und das Kleinkind seine Körperkultur selbst, und unsere Erziehungsarbeit dabei ist, sie darin zu fördern und nicht zu stören. Das Strampeln, das Kriechen auf dem Boden, die ersten Steh- und Gehversuche sind solche Uebungen, die von vielen Eltern leider oft nicht genügend als körper- und entwicklungsnotwendig anerkannt und unterstützt werden. Uebertriebene Aengstlichkeit spielt dabei die Hauptrolle. Keine schweren Kissen sollen das Kind beim Strampeln, keine unbequeme und zu warme Kleidung soll es bei seinen natürlichen ersten Körperübungen hindern! Am gesündesten ist, wenn das Kind seine Uebung im Freien machen kann. Es wird sich umso weniger erkälten, je mehr es ins Freie kommt!

Die körperliche Ausbildung des Kleinkindes und der heranwachsenden Kinder soll nicht einseitig geschehen. Kinder, die früh radfahren oder auf dem Roller hocken, zeigen oft eine zurückgebliebene Entwicklung der Arm- und Brustmuskeln. Das Kind kann in seiner körperlichen Entwicklung am besten beim Baden beobachtet werden. Jedenfalls sollte jedes Kind mehrmals im Jahre ärztlich und fachärztlich untersucht werden.

Die Hauptsache ist das Atmen. Das Kind soll mit der Nase einatmen. In der Nase wird die Luft gereinigt, gewärmt, gefeuchtet und gleichsam destilliert. Die Luft muß langsam eingeatmet werden, bis der Brustkorb sich vollkommen füllt. Nach einigen Sekunden soll dann allmählich die Luft durch den Mund ausgestoßen werden. Atemübungen sollen zweimal täglich zehn Minuten hindurch gepflegt werden. Auch alle körperlichen Uebungen müssen direkt und indirekt mit Atemübungen verbunden sein. Das ist besonders wichtig, weil das Kind, sobald es in die Schule kommt, außer in den Turnstunden nur wenig Gelegenheit zu regelmäßigem richtigen Atmen hat. Die in der Schule üblichen Haltungsmaßregeln bieten der Belastung der Rückenmuskulatur kein entsprechendes Gegengewicht. Auch die modernsten Schulbänke helfen darüber nicht hinweg, weil das Kind eben sitzt, wie es ihm am bequemsten ist. Daß Mädchen sich vom 11. Lebensjahre an schneller entwickeln als gleichaltrige Knaben, ist eine bekannte Tatsache. In jedem Falle ist es vorteilhaft, das Kind als Kind zu erhalten und ihm mehr Geld für Licht, Wasser, Sonne und Luft zu geben als für Kinos und Räschereien.

Kinder bei beginnender Reife haben kein Interesse mehr für den Turnunterricht, deshalb muß der **Turnunterricht sportlich gehalten werden.** Der Sport soll aber nicht übertrieben werden. Schwimmen ist der gesündeste und — billigste Sport. Es erfordert unbedeutende Kosten, führt eine Allgemeinentwicklung des Körpers durch und härtet ab. Auch Schulbäder leisten in diesem Sinne Kleinarbeit. Vom Ringen und Boxen möchte ich bei der Jugend abraten. Die Vernichtung eines Gegners und die Sucht, ihn kampfunfähig zu machen, ist kein Erziehungsfaktor.

Ganz anders sind Spiele in der freien Luft: bei den Mädchen Hand-, Netzball und Hocken, bei den Knaben auch Faustball. Die Spielzeit soll eine Stunde nicht überschreiten. Der Ball darf nicht zu schwer sein und der Spielplatz soll nicht zu groß sein. Fußball übt das Auge, lehrt Disziplin und erfordert Geistesgegenwart. Alle Turn- und Sportspiele unserer Jugend sind Kraftquellen, gleichsam Sparkassen für ihr künftiges Leben. An ihrem Kapital wird noch der Greis zehren.

Patentbericht.

(Mitgeteilt vom Patentbüro Eduard M. Goldbeck, Berlin SW. 61, Gitschiner Straße 5.)

Patentanmeldungen.

W. 72252. Emil Waßkönig, Herne, Burgdorfstraße 1. „Getriebestaubschleudervorrichtung mit von einer Radachse des Grubenwagens angetriebenem Schleuderrad."

H. 119760. Adolf Hesse, Lüdenscheid, Weißenburgerstraße 18. „Ueberhebetisch für Walzwerke."

F. 66589. Flottmann AG., Herne i. W., Flottmannstraße 94. „Verfahren zum Betriebe v. Verbrennungskraftmaschinen."

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

B. 135830. Erich Arthur Brüninghaus, Werdohl i. W. „Abstandsschelle."

G. 70437. Hermann Grohmann, Löhne i. W. „Vakuumröhren-Leuchtreklamevorrichtung mit auswechselbaren Zeichen."

L. 66563. Lüdenscheider Metallwerke AG., vorm Jul. Fischer & Basse, Lüdenscheid i. W. „Auslöse-Einschlagbrücke und Sperrklinke mit Rolle für Stöpselsicherungsautomaten."

V. 25621. Volkenrath & Co., Lüdenscheid i. W. „Gürtelschoß."

Billigere Pelze.

Eine durch Patent geschützte Neuerscheinung auf dem Rauchwarenmarkt, die Beachtung verdient, bildet nach einer Mitteilung des Patent- und Ingenieurbüros Eduard M. Goldbeck, Berlin SW. 61, Gitschiner Straße 5, ein Verfahren zur Herstellung von Fellbahnen.

Der Zweck des Verfahrens ist, fehlerfreie lange und breite Pelzfellbahnen herzustellen, aus denen der Kürschner die Einzelteile zu Mänteln ebenso zuschneiden kann, wie der Schneider die Einzelteile zu Anzügen aus gewebten Stoffbahnen.

Die Herstellung von Pelzmänteln auf Bestellung, also für Einzelkunden, ist auf diese Weise ganz erheblich schneller möglich, als nach der bisherigen Art, bei der sehr viele unerwünschte Nebenumstände, wie sie der handwerksmäßige Betrieb mit sich bringt, verzögernd und verteuernd einwirken.

Zunächst werden die einzelnen Felle zwischen endlosen Gurten ausgespannt, die schadhaften Stellen markiert, durch ein Schablonenmesser passend zugeschnitten und zu langen Bahnen zusammengenäht. Diese Streifen werden durchnäßt und gewalkt und zwecks Beseitigung der Unebenheiten auf eine Streckbahn gespannt. Alsdann wird der Pelzstreifen durch eine Trockenkammer gezogen, an den Längsrändern gleichmäßig beschnitten und mit anderen Fellängsstreifen zu breiten Bahnen vernäht. Diese breiten Bahnen werden nochmals aufgefeuchtet, auf der Streckbahn gleichgespannt und ebenfalls durch eine Trockenkammer geführt. Nach nochmaliger Prüfung auf Fehler werden sie zweckmäßig auf eine Trommel aufgerollt und stellen nunmehr die für den Zuschneider gebrauchsfertige Ware mit gleicher Zellenhöhe dar.

Die Neuregelung der Invalidenversicherung.

Das neue Gesetz tritt am 1. Oktober in Kraft.

Durch das Gesetz über Leistungen in der Invalidenversicherung vom 12. Juli 1929 sind die Leistungen der Invalidenversicherung mit Wirkung vom 1. Okt. ds. Jrs. erhöht worden.

Nach Artikel 1 dieses Gesetzes treten für die bis zum 30. September 1921 gültig entrichteten Beiträge die neuen Steigerungssätze in Kraft. Diese betragen nunmehr für jede Beitragsmarke

in der Lohnklasse I	4 Rpf.
in der Lohnklasse II	8 Rpf.
in der Lohnklasse III	14 Rpf.
in der Lohnklasse IV	20 Rpf.
in der Lohnklasse V	30 Rpf.

und treten vom 1. Oktober 1929 ab an die Stelle der bisherigen Steigerungssätze.

Im Artikel 2 sind besondere Bestimmungen für die Rentenerhöhung der vor dem 1. Oktober 1929 festgestellten und an diesem Tage noch laufenden Renten getroffen. Hiernach wird bei den vor dem 1. Oktober 1929 festgestellten und an diesem Tage noch laufenden Renten der Invalidenversicherung, die einen Steigerungsbetrag für Beitragszeiten vor dem 1. Oktober 1921 enthalten, der Gesamtsteigerungsbetrag für diese Beitragszeiten mit Wirkung vom 1. 10. 1929 ab um 15 Prozent erhöht, jedoch um mindestens 12 RM., bei den Waisenrenten um mindestens 6 RM. für das Jahr. Bei den Invaliden- und Witwenrenten muß also, wenn der bisherige Steigerungsbetrag, von dem die 15prozentige Erhöhung abzuleiten ist, weniger als jährlich mindestens 80 RM. betrug, der Betrag der neuen Erhöhung auf jährlich mindestens 12 RM. oder monatlich 1 RM. erhöht werden. Ebenso ist bei Waisenrenten (je Waise) die neue Erhöhung auf jährlich mindestens 6 RM. oder monatlich 0.50 RM. zu bemessen, wenn der bisherige Steigerungsbetrag für die Beiträge bis 30. September 1921 unter jährlich 40.00 RM. blieb.

Nach Artikel 3 des Gesetzes wird der Kreis der berechtigten Hinterbliebenen wesentlich erweitert. Hiernach haben vom 1. Oktober 1929 an Anspruch auf Hinterbliebenenfürsorge auch die Hinterbliebenen derjenigen Versicherten, die am 1. Januar 1912 bereits verstorben oder die an diesem Tage dauernd erwerbsunfähig waren und dann verstorben sind, ohne inzwischen die Erwerbsfähigkeit wiedererlangt zu haben.

Von dieser Bestimmung werden im übrigen nur die Hinterbliebenen erfaßt werden, deren Ehemänner (bezw. Väter) der Invalidenversicherungskasse als Versicherte angehört, also Beiträge zur reichsgesetzlichen Invalidenversicherung gezahlt haben. Da die Invalidenversicherung am 1. Januar 1891 eingeführt wurde, haben die Hinterbliebenen, deren Ernährer schon vor dem 1. Januar 1891 verstorben sind, auf keinen Fall einen Anspruch. Es würde daher in diesen Fällen ein Antrag zwecklos sein. Ebenso scheiden auch diejenigen Hinterbliebenen aus, denen seinerzeit nach dem Tode des Versicherten die Invalidenversicherungsbeiträge erstattet worden sind. Witwen, die sich wieder verheiratet haben und erneut Witwen geworden sind, können den Anspruch nur aus der Versicherung des letzten Ehemannes herleiten.

Karmelitergeist **Amol** hilft bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen. — In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Möbel, die viel mehr wert sind als sie kosten

in aparten Formen, aus allerbestem Material, kauft man fabelhaft günstig im

Umzugs-Ausverkauf im Möbelhaus Kramm

Essen, Limbecker Straße 97–103.

Technische Rundschau

Beilage zum Herner Anzeiger

Der Werbekraftwagen der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft

Als vor 1¼ Jahren der Werbewagen der RRG. zum erstenmal auf die Reise geschickt wurde, war man sich noch nicht so wie heute klar darüber, in welcher Art und Weise er seine Aufgabe, für den Gedanken des Rundfunks zu werben, am zweckmäßigsten erfüllen könne. In diesen 1¼ Jahren Fahrzeit durch ganz Deutschland hat sich nicht nur der Aufgabenkreis des Wagens fest herausentwickelt, sondern es haben sich auch gute Fingerzeige dafür ergeben, wie die Werbung am zweckmäßigsten vorgenommen wird. Der Wagen arbeitet meist in folgender Weise:

Vormittags fährt er zu seinem im Fahrplan festgelegten Bestimmungsort und veranstaltet dort in den Mittagsstunden auf dem Marktplatz oder an einer anderen geeigneten Stelle ein Platzkonzert im Freien, das 1 bis 1¼ Stunden dauert. Wenn irgend möglich, wird der Bezirkssender übertragen, andernfalls kann durch Schallplatten ein eigenes Programm zusammengestellt werden. Abends findet die eigentliche Werbeveranstaltung in einem Saal statt, die einen erläuternden Vortrag über das Wesen des Rundfunks mit Film- und Lichtbildervorführungen bietet. Vor Beginn und nach Schluß wird der Empfang einiger Sender vorgeführt, ferner wird die nötige Begleitmusik zu den Filmen geliefert.

Somit sind von der technischen Einrichtung drei Aufgaben zu erfüllen:

1. Empfang des Bezirkssenders am Tage und Lautsprecherwiedergabe mit für das Freie ausreichender Lautstärke;
2. Umschaltbarkeit auf Schallplattenvorführung mit der Möglichkeit, über ein Mikrophon die Ankündigungen durchzusprechen;
3. Abends einwandfreier Empfang, ferner Sender in Saallautstärke.

Ein besonders hochwertiges Empfangsgerät muß demnach als erste Voraussetzung vorhanden sein. Gewählt wurde ein Gerät mit zweistufiger Hochfrequenzverstärkung in Neutrodyneschaltung und einem Audion mit Rückkopplung. Einknopfbedienung und bequeme Umschaltung des Wellenbereiches machen den Uebergang von einem Sender zum anderen außerordentlich leicht und einfach. Als Antenne dient und genügt meist ein Draht von 8 Meter Länge, der von einem auskurbelbaren Teleskopmast in die Höhe gezogen wird. Um den Fernempfang bei der Abendveranstaltung zu erleichtern, wird gewöhnlich eine behelfsmäßige Hochantenne eingerichtet, wenn dies am Aufstellungsort des Wagens in einfacher Weise möglich ist. Als „Erde" dient die Masse des Wagens. Außer der üblichen Niederfrequenzverstärkung, wie sie für Zimmerlautstärke erforderlich ist, ist zur Erzielung der nötigen Ausgangslautstärke ein eigener Kraftverstärker vorgesehen. Der Anodenstrom für das Empfangsgerät wird Trockenbatterien, der für den Kraftverstärker einer Anodensammlerbatterie von 480 Volt entnommen. Die Ausgangsleistung des Empfängers, die nach dem Audion entnommen wird, entspricht ungefähr kleiner Kopfhörerlautstärke und liegt in derselben Größenordnung wie die Energie, die von einem Besprechungsmikrophon oder von einer Elektrodole für Schallplattenwiedergabe geliefert wird. Der Kraftverstärker muß eine genügende Verstärkungsziffer aufweisen, um aus diesen Energien für freie Plätze und große Säle ausreichende Lautstärken zu erhalten.

Zur Wiedergabe werden zwei sogenannte Riffellautsprecher verwendet, also Lautsprecher neuester Ausführung nach elektrodynamischem Prinzip. Der Wirkungsgrad der Umsetzung der elektrischen in akustische Energie ist dabei so gut, daß unter Verwendung angepaßter Ausgangstransformatoren eine Anodenleistung der Endstufe von 60 Watt ausreicht, um den gestellten Anforderungen zu genügen.

Bei einer fahrbaren Anlage so großer Leistung ist naturgemäß die Frage der Stromversorgung besonders schwierig, da es nicht möglich ist, den Wagenmotor über eine Dynamomaschine zur Lieferung des Betriebsstromes heranzuziehen. Der Anodenstromverbrauch von Empfänger und Vorverstärker ist so gering (8 bzw. 10 mA), daß er ebenso wie die Gittervorspannung Trockenbatterien entnommen werden kann. Alles übrige wird aus Sammlern betrieben. Für die Anodenspannung der Endstufe stehen zwei Hochspannungsbatterien mit je 480 Volt bei 140 mA größtem Entladestrom zur Verfügung, die für das Laden durch besondere Umschalter auf je 6 aparallel geschaltete Gruppen von 80 Volt umgeschaltet werden können. Damit ist ein 20stündiger Betrieb möglich. Die Erregung der Lautsprecher erfordert je System etwa 70 Watt. Sie kann aus zwei der großen 8-Volt-Batterien ungefähr 12 Stunden lang entnommen werden. Für die Heizung der Endstufe werden zwei etwas kleinere 8-Volt-Batterien benutzt, die für etwa 24 Betriebsstunden ausreichen. Zwei 4-Volt-Batterien versorgen die Heizkreise von Empfänger und Vorverstärker. Damit ist in allen Kreisen für doppelte Sicherheit gesorgt, da überall zwei gleiche Batterien vorhanden sind, von denen eine für den Betrieb ausreicht.

Als Ladespannung müssen 80—120 und 8—12 Volt zur Verfügung stehen. Das Ladeaggregat besteht deshalb aus einem Drehstrommotor für 220 und 380 Volt Spannung, der eine Lademaschine antreibt, aus der über zwei Kollektoren die obigen Niederspannungen abgenommen werden können. Bei der Auswahl der Orte, an denen Werbeveranstaltungen stattfinden sollen, muß also darauf geachtet werden, daß mindestens alle vier Tage eine Nacht lang Drehstrom zum Aufladen zur Verfügung steht.

Zur Entlastung der besonders in Anspruch genommenen Batterien für die Erregung der Lautsprecher führt der Werbewagen zwei Gleichrichter mit sich, aus denen unmittelbar der Erregerstrom entnommen werden kann, wenn irgendwie Wechselstrom zugänglich ist, was meist bei den Saalvorführungen möglich ist. Außerdem können die Batterien aus diesen Gleichrichtern gegebenenfalls geladen werden, was bei einem etwaigen Versagen der Lademaschine sehr wichtig ist. Ebenso wurde für die Anodenspannung der Endstufe ein Hochleistungs-Netzanschlußgerät für Wechselstrom gebaut, das zur Entlastung der Anodenbatterien verwendet werden kann.

Zu erwähnen wäre ferner noch die Fernsprechanlage, die über zwei übliche Postapparate eine Sprechverbindung zwischen Saal und Wagen bei den Abendveranstaltungen herstellt. Beginn und Schluß der Lautsprechervorführungen, Programmwechsel usw. werden damit zwischen dem Vortragenden im Saal und dem Ingenieur im Wagen vereinbart.

Die Zukunft des Stahlbaues

Seine Bedeutung für den Siedlungs- und Wohnungsbau. — Das Baugewerbe hat aufgehört, ein Saisongewerbe zu sein

Im Laufe der letzten Jahrzehnte sind in der Entwicklung der deutschen Eisenerzeugungsindustrie ganz bedeutende Veränderungen vor sich gegangen. Vor wenigen Jahrzehnten noch diente der überwiegende Teil der Roheisengewinnung der Eisengußverarbeitung. Mit der grundlegenden Umgestaltung der wirtschaftlichen Ansprüche vollzog sich dann mehr und mehr, und zwar gleichzeitig mit einem außerordentlich starken Anstieg der Eisenerzeugung überhaupt, ein

wachsender Uebergang des Roheisens in der Stahlverarbeitung.

Neuerdings beansprucht die Produktion in den Stahlwalzwerken bereits vier Fünftel der gesamten Roheisenerzeugung.

Fortschreitend mit dieser Entwicklung hat es in der neueren Zeit der deutsche Stahlbau zu Leistungen gebracht, die im Vergleich zu der Vorkriegszeit einen geradezu ungeahnten Aufstieg bedeuten. Dem Laien mag es verwunderlich scheinen, daß im uralten Bereiche des Bauwesens, in dem so viele Möglichkeiten ausgewertet und erschöpft wurden, überhaupt noch tiefeinschneidende Veränderungen zutage treten können. Und doch haben sich hier geradezu gewaltige Umstellungen aus zwei Gesichtspunkten als notwendig erwiesen: einmal aus dem Bestreben, der deutschen Industrie ihre Weltgeltung zu erhalten, und dann aus den Bemühungen heraus, dem scharfen Wettbewerb der übrigen Baustoffe nicht nur standzuhalten, sondern darüber hinaus noch neues Gebiet zu erschließen.

Wenn auch zur Zeit noch das deutsche Flußeisen fast den ausschließlichen Baustoff für kleinere und mittlere Konstruktionsbauten darstellt, so tritt aber umso stärker bei den Großbauten die ungeheure Bedeutung der neuen deutschen Stahlerzeugungsverfahren in Erscheinung. Es sind das Verfahren, die selbst im Auslande berechtigtes Aufsehen erregt haben, und die das Zeug haben, mit dem „acier" der Franzosen und dem „mild steel" und „open hearth steel" der Engländer und Amerikaner, die bisher den Auslandsmarkt entscheidend beeinflußten, in Wettbewerb zu treten. Diese neuen Verfahren zeichnen sich nicht allein dadurch aus, daß sie eine erhebliche Steigerung der Werkstoffeigenschaften mit sich bringen, sie verkörpern, was in dieser Zeit vielleicht noch bedeutsamer ist, auch einen beträchtlichen Fortschritt in wirtschaftlicher Beziehung. Bei Verwendung der neuen hochwertigen Spezialsorten kommt man z. B. im Brückenbau mit weniger Trägern aus als bisher, ohne daß dadurch etwa die Tragfähigkeit und Verkehrssicherheit beeinträchtigt würde. Der neue Spezialstahl bedeutet also eine wesentliche Verbilligung der alten Konstruktionsmethoden.

Die glänzenden Erfahrungen, die man in den letzten fünf Jahren bei Eisenbahnbrückenbauten mit diesem hochwertigen Baustahl gemacht hatte, spornten zu neuen Versuchen an. Vor zwei Jahren kam eine neue Bezeichnung durch den neuen Siliziumstahl hinzu, der inzwischen ebenfalls zu Eisenbahnbrückenbauten herangezogen worden ist, so beispielsweise zum Bau der Brücke über die Drage unweit Kreuz. In allen Fällen, auch bei weitgespannten Brücken, haben die neuen Stahlsorten ihre vortrefflichen Eigenschaften großartig bewährt. Sie genügen allen Ansprüchen der modernen Technik und der modernen Verkehrssicherheit, und bewährten sich auch hervorragend, was Formenschönheit und harmonische Durcharbeitung angeht.

Als vortreffliche Beispiele dafür lassen sich aus der neuesten Zeit die bei Stettin aus hochwertigem Baustahl errichtete Westoderbrücke und die bei Hamburg über die Nordelbe führende Straßenbrücke anführen.

Höhere Belastungsfähigkeit bei einer Verminderung der Baulasten genau um die Hälfte

kennzeichnen also den neuen Fortschritt. Die wissenschaftlichen Prüfungsmethoden hätten jedenfalls die Vorzüge der neuen Stahlbauweise kaum trefflicher bestätigen können.

Abgesehen von der Verwendung der neuen Stahlbauweise für Bahn-, für Industriezwecke und für Hallenbauten ähnlicher Art wird den hochwertigen Baustählen ein beträchtliches Absatzgebiet auf dem Wohnungsbaumarkt erschlossen. Deutschland befindet sich erst im Anfangsstadium der Entwicklung. Welche Entwicklung die neue Bauweise noch vor sich hat, das beweist deutlich die Gestaltung der Verhältnisse in den Vereinigten Staaten. Während im Jahre 1928 in Amerika nicht weniger als 3,4 Millionen Tonnen Baustahl verbraucht worden sind, — hiervon mehr als die Hälfte zu Zwecken des Wohnungsbaues —, hat bei uns für alle Baugebiete zusammengenommen nur im ganzen 600 000 Tonnen Stahl benötigt. Genau so stark ist der Unterschied in den bei den Bauelementen (Dachblechen usw.) erreichten Umsatzziffern. An Dachblechen wurden in den Vereinigten Staaten beispielsweise im vorigen Jahre über 655 000 Tonnen verbraucht, in Deutschland hingegen nur annähernd 29 000 Tonnen. Im allgemeinen ist in Amerika schon heute für jedes Stockwerk die Bauzeit auf einen Zeitraum von etwa sechs Tagen herabgedrückt. Diese außergewöhnlichen Erfolge sind neben der Verwendung von Stahlskeletten in der Hauptsache der starkausgeprägten Typisierung und Schematisierung zuzuschreiben, die trotzalledem noch so viel Spielraum läßt, um den verschiedenen Baulichkeiten nach Wunsch und Bedarf eine charakteristische Prägung zu verleihen. Die Normalisierung muß also durchaus nicht gleichbedeutend mit ominöser Einförmigkeit sein.

Es besteht schon heute kein Zweifel mehr, daß im nächsten Jahrzehnt auch bei uns die Stahlbauweise im Wohnungs- und Bureauhausbau ganz erhebliche Fortschritte machen wird, umso mehr, als sowohl für den Wohnungsbau wie für den Bureauhausbau das technische Problem bereits völlig zum Abschluß gekommen ist. Besonders große Aussichten dürften sich der Stahlbauweise bei den

Industriesiedlungen

eröffnen. In den letzten Jahren hat eine umfassende Prüfung und Durcharbeitung der verschiedenen Stahlhaussysteme stattgefunden, so vor allem in bezug auf Dauerhaftigkeit, auf Schalldämpfung, Wärmeisolierung und ähnliche Gesichtspunkte. Soweit Einzelwohngebäude und Flachgebäude in Frage kommen, hat sich bisher mit besonderem Erfolge das System der Stahllamellenhäuser durchgesetzt. Nach dieser Methode sind in Deutschland bis heute annähernd 1000 Häuser erbaut. Für zweigeschossige und dreigeschossige Bauten empfiehlt sich in erster Linie das sogenannte Stahlrahmenbausystem. Nach diesem System lassen sich Wohnhäuser aus typisierten Baumaterialien im Montagebau in sehr kurzer Zeit herstellen.

Für die deutsche Baumwirtschaft ist die Stahlbauweise von umso größerer Bedeutung, als durch sie endlich der große Leerlauf während der Wintermonate, der bisher für den europäischen Baumarkt noch vielfach typisch war, aus der Welt geschafft wird. Die seitherige Abhängigkeit von den Einflüssen des Wetters fällt fort.

Das Baugewerbe wird aufgehört haben, ein Saisongewerbe zu sein,

ein für die heutige wirtschaftliche Notzeit nicht hoch genug zu schätzender Gewinn. Mit der ununterbrochenen Beschäftigungsmöglichkeit wird eine erhebliche Umsatzvermehrung Schritt halten. Für das Baukapital wird sich eine doppelte, ja dreifache Auswertung und Umsatzmöglichkeit ergeben. Darüber hinaus wird ein wesentlicher Teil der Verwaltungskosten in Wegfall kommen, die sich bisher bei großen Siedlungen, so z. B. bei den ausgedehnten Bergbausiedlungen, in Erscheinung traten. Aehnliche große Vorteile werden sich bei Werkssiedlungen erzielen lassen; Vorteile, die hier noch umso mehr in die Augen stechen, weil bei den großen Vorzügen der Stahlbauweise die Möglichkeit gegeben ist, die Erledigung der Rohbauarbeiten sogar vom eigenen Personal vornehmen zu lassen.

Bildet schon für die kleingeschossigen Bauten die Stahlbauweise einen beträchtlichen Fortschritt, so erst recht für die Errichtung von Hochbauten. Wie wäre sonst anders die ungeheure Entwicklung auf dem amerikanischen Baumarkt denbar. Wie weit die deutschen Großstädte die amerikanische Entwicklung in nicht allzu ferner Zeit werden mitmachen müssen, das dürfte schon die nächste Zukunft lehren. Daß die Städtebauarchitekten in absehbarer Zeit schon unter dem Druck der Verkehrs- und Wohnungsnot Entschlüsse auf dem Gebiete der Baukunst zu fassen haben, die für Generationen, ja vielleicht für ganze Jahrhunderte von Bedeutung sind, das liegt in der Struktur der Verhältnisse, die sich gerade im letzten Jahrzehnt ungeheuer rasch herausgebildet haben. Sch.



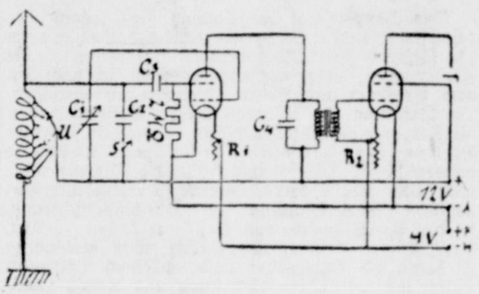
Zwei Doppelgitterröhren = ein Reiseempfänger

Immer wieder muß man feststellen, daß die Doppelgitterröhren bei unseren Bastlern nicht die Verbreitung gefunden haben, die sie ihrem tatsächlichen Werte nach haben müßten. Gerade mit den Doppelgitterröhren kann der Bastler die Erfolge erzielen, die zu einem erheblichen Teil die Berechtigung zu dem weiteren Vorhandensein des Bastlertums geben. Die Fundindustrie bringt heute normale einfache Ortsempfangsgeräte zu einem Preise auf den Markt für den der Bastler dieses einfache Gerät kaum herstellen könnte; und abgesehen von der lehrreichen Bastlertätigkeit und Bastlerfreude ist es doch auch die oft nicht geringe Ersparnis beim Bau eines Gerätes, die uns zu unserer Bastlertätigkeit anreizt.

Wenn schon die Verwendung nur einer Doppelgitterröhre in vieler Hinsicht einen nicht unbeträchtlichen Vorteil für den Bastler bringt, so wird mit zwei Doppelgitterröhren ein so großer Effekt erzielt, daß man mit diesen beiden Röhren fast die Wirkung eines Vier-Röhren-Empfängers erreicht. Wir bringen heute eine Schaltung, die es durch eine glückliche Verwendung der beiden Doppelgitterröhren ermöglicht, unser Gerät als Reiseempfänger zu benutzen, da wir nur eine 12-Volt-Anodenbatterie benötigen, also uns nicht mit einer schweren Anodenbatterie abzuschleppen brauchen. Außerdem verbindet sich mit unseren Doppelgitterröhren doch der Vorteil, daß sie nicht soviel Platz beanspruchen wie vier Einzelröhren. Es handelt sich bei unserer Schaltung um eine sogenannte „Negadum"-Schaltung, deren Hauptmerkmal eine Rückkopplung eine besondere Rückkopplungsspule ist.

Zunächst fertigen wir uns die Spule L an. Sie habe zweihundert Windungen bei einem Durchmesser von 10 Zentimeter. Nach den ersten zwanzig Windungen und dann nach jeder dreißigsten zapfen wir die Spule an. Mit dieser selbstgebastelten Spule ist es möglich, einen Wellenbereich von 200 bis etwa 3000 Meter zu bestreichen. Durch einfache Umschaltung des Schalters U stimmen wir zunächst grob und dann durch den Kondensator C 1 fein ab. Der Blockkondensator C 2 wird nur bei den langen Wellen benutzt. Durch einen Schalter oder durch einen einfachen Kurzschlußstecker wird C 2 mit eingeschaltet. C 1 habe eine Größe von 500 Zentimeter, C 2 sei ebenso groß. Der Gitterkondensator C 3 habe 250 Zentimeter, und C 4 ebenfalls 500 Zentimeter. Der Transformator habe das übliche Uebersetzungsverhältnis von 1:5. Während man bei den einfachen Widerstandsempfängern heute kaum noch Heizwiderstände braucht, weil die Röhren ohne Widerstand mit größter Ausnutzung arbeiten, müssen wir bei unserem Empfänger sogar einen gesteigerten Wert auf den Heizwiderstand der ersten Röhre legen. Es genügt nicht, daß wir einen gewöhnlichen Widerstand einbauen, sondern wir müssen hier schon unseren Beutel weit auftun und einen Widerstand mit Feinabstimmung kaufen, denn von seiner genauen Abstimmung hängt sehr stark die Güte und die Stärke des Empfanges ab. Für die Abstimmung von großem Wert ist eine Abschirmung des ganzen Gerätes gegen Handkapazität. Wir bekleben zu diesem Zwecke die Hinterseite der Frontplatte mit Staniol, lassen allerdings für die verschiedenen Anschlüsse und für die Kondensatorachse einen Ausschnitt frei. Diese Abschirmung ist zwar bei unserem Gerät nicht unbedingtes Erfordernis, jedoch sehr zu empfehlen.

Das äußere Gitter des Audions wird für die Gleichrichtung angeschaltet, in der zweiten Stufe kommt das innere Gitter an den Transformator, das äußere Gitter liegt der Anode gegenüber an der anderen Seite des Telephons. Wenn wir nicht wissen, welches das äußere und welches das innere Gitter ist, dann wird uns ein Umpolungsversuch zeigen, wann wir richtig angeschlossen haben.



Die Bedienung des Gerätes ist nicht sehr schwer, da nur der Drehkondensator und die Heizregelung zu bedienen sind. Bei einem Empfang im Freien wird man auch mit einer Hilfsantenne auskommen, mit einer Rahmenantenne wird man jedoch nur bei besonders günstigen Verhältnissen arbeiten können.

Im allgemeinen läßt sich sagen, daß man mit dem Gerät einen guten Lautsprechenempfang des Ortssenders erzielen kann. Wenn man jedoch Glück hat, dann ist auch ein zufriedenstellender Fernempfang möglich. Voraussetzung ist dabei allerdings, daß eine gute Hochantenne angeschlossen ist.

Fragen-Antworten

O. B. Frage: Ich habe 2 Nähmaschinen-Motoren in meinem Hause. Um die Motorengeräusche zu beseitigen, habe ich die Bürsten mit je einem 500-Zentimeter-Blockkondensator gegen Erde geschlossen. Das Rasseln in meinem Netzanschlußgerät ist jedoch nicht beseitigt worden. Wie müssen die Kondensatoren geschaltet werden und wie groß müssen sie sein, um die Motorengeräusche zu beseitigen?

Antwort: Ihre Hörsicherung ist vollkommen falsch und unwirksam. Man muß zunächst durch genaues Einschleifen der Bürsten auf einwandfreiem Kollektor versuchen, die Funkenbildung, die die prasselnden, unangenehmen Störgeräusche verursacht, zu verhindern. Dann überbrückt man die Stromzuführungsdrähte am Motor durch zwei Blockkondensatoren von 1 bis 5 Mikrofarad, die hintereinander geschaltet werden und deren Mitte mit dem Gehäuse des Motors verbunden ist. Will man noch ein Uebriges tun, dann schaltet man hinter der Kondensatorkette zu jedem Pol noch je eine Hochfrequenzdrossel ein. Wie wir nochmals betonen möchten, ist der Hauptwert auf einen möglichst funkenreinen Lauf zu richten, der durch ein sorgfältiges Einspannen der Bürsten zu erreichen ist.

Wie der Kinofilm entsteht

Die Herstellung des Films zerfällt in verschiedene Arbeitsgänge, je nach dem Teilprodukt, aus dem der Film endgültig entsteht, also der biegsam geschmeidigen Zelluloidunterlage und der darauf befindlichen Emulsion, die später das kinematographische Bild trägt. Die Unterlage wird durch Gießen aus einer Zelluloidlösung hergestellt, und zwar aus nitrierter Baumwolle (Kollodiumwolle, Schießbaumwolle), für den unentflammbaren Sicherheitsfilm aus acetylierter Baumwolle, Kampfer und flüchtigen Lösungsmitteln. Die feuergefährlichen Lösungsmittel, nämlich Alkohol, Benzol, Aceton, werden in ungeheuren großen Kesseln unter der Erde aufbewahrt. Kampfer, der von jeder Hausfrau im Kampf gegen Ungeziefer verwandt wird, hat die merkwürdige Eigenschaft, auf Kollodiumwolle gelatinierend zu wirken, d. h. mit der Wolle eine durchsichtige, schwach gelblich gefärbte, zähflüssige Lösung zu bilden. Er ist auch das einzige Mittel, das dem Film Elastizität verleiht, einige hundert Male durch den Vorführapparat des Kinos zu laufen. Als letzter Bestandteil kommt die Nitrozellulose hinzu, ein weißer, flockiger Staub, der fast wie Schnee aussieht und, wie bereits erwähnt, den Namen Kollodiumwolle trägt. Die Kollodiumwolle gelangt in eine Verdrängungsanlage, in der das Wasser aus ihr entfernt wird, und zwar durch Alkohol. Unter Zusetzung des Kampfers und anderer Lösungsmittel geht in der Gelantinierungsanlage die Verwandlung der Kollodiumwolle in eine zähflüssige Masse vor sich. Durch Filtrierung werden dann unter starkem Druck alle äußerem Unreinigkeiten beseitigt. Jetzt kommt die Masse zu den Gießmaschinen, welche die Zelluloidunterlage endgültig fertigstellen.

Inzwischen ist in einer anderen Abteilung des Werkes, der Emulsionsfabrik, die Emulsion hergestellt worden. Die Rohmaterialien zur Emulsionsherstellung sind Silbernitrat, Jodkalium, Bromkalium, Chornatrium nebst einer ganzen Reihe weiterer Chemikalien und Gelatine. Zwar enthält ein Kinofilm oder ein Filmpack nur verschwindend wenig Silber. Weiter wird noch für die Emulsion in sehr großen Mengen Gelatine benötigt, ein Produkt, das aus Schlachtabfällen (Köpfen und Hautteilen) gewonnen wird.

Bei geheimnisvollem rotem Licht, teilweise sogar in tiefem Dunkel, geht nun die Emulsionsbereitung vor sich. Die Emulsion, die in dem Lagerraum nachreift, kommt zum Begießraum, wo sie auf die Zelluloidbahn trifft, die von der Präparation kommt, in der sie mit einer dünnen Zwischenschicht versehen wurde, die ihr ermöglicht, die Emulsion festhaften zu lassen. Letztere wird in der Begießerei in dünner, gleichmäßiger Schicht auf die Unterlage gebracht. Der nunmehr fertige Film verläßt die Begießmaschine, um in den Trockenraum zu gelangen, wo er, auf Stäben maschinell aufgehängt, weiter bewegt und dabei wieder mit warmer Luft getrocknet wird. Im Schneideraum wird das Filmband auf 35 Millimeter breite Streifen geschnitten. Neuerdings wird für Heimkinos auch Schmalfilm von 16 Millimeter Breite hergestellt. Wenn es sich aber um Amateur-, Röntgen-, Porträt- oder Reproduktionsfilm handelt, werden die Bahnen zu den entsprechenden rechteckigen oder quadratischen Formaten geschnitten. Die Kinofilmstreifen gehen weiter zum Perforationsraum. Hier werden in den Rändern durch Präzisionsmaschinen die kleinen Löcher ausgestanzt, die zum Transport des Filmbandes in den Aufnahme- und Projektions-Apparaten dienen.

Im Ausfuchraum wird die gesamte Filmproduktion noch einer haarscharfen Kontrolle unterzogen, um auch die geringste Fehlerstelle auszutilgen. Kein Meter nicht völlig einwandfreier Ware darf die Fabrik verlassen. Alle Maße werden mit den denkbar feinsten Meßinstrumenten nachgemessen. Aus jeder Filmbahn wird ein beträchtliches Stück herausgenommen, das zum Prüfen der photographischen Eigenschaften der Schicht dient. Erst dann wird der Film in die charakteristischen niedrigen platten Filmbüchsen verpackt, und zwar so lichtdicht, daß selbst pralle Sonne dem einliegenden lichtempfindlichen Material nichts anhaben kann. Jetzt kann der Kinofilm seinen Weg in die Welt antreten, zu den Filmateliers, zu den Kopieranstalten und den Lichtbildtheatern.

Scherz- und Rätsel-Ecke

Warum gaben Sie den gefundenen Hundertmarkschein nicht auf der Polizei ab?"

„Ich wollte, aber ich war drei Tage sinnlos betrunken!"

„Und dann?"

„Dann war er alle!"

*

„Ich hebe spielend zwei Zentner. Dafür lebe ich allerdings auch streng abstinent."

„Nee, dafür dank' ich. Ich hebe lieber mal ab und zu 'nen kleinen Kümmel!"

*

„Auf Samoa soll jahraus, jahrein schönes Wetter sein."

„Wovon sich bloß da die Leute unterhalten?"

*

A (zu einem Bekannten): „Warum hat denn der alte Wilkin noch einmal geheiratet?"

B: „Weil der Prof ohne Frau doch nicht all' seine Diamanten zeigen könnte."

*

„Fahren Sie gerne Wasser?"

„Leidenschaftlich!"

„Na, da melden Sie sich man schnell, der Magistrat sucht noch 'n paar Kutscher für Sprengwagen!"

*

Durch die Blume.

Wirt: Nun, wie finden Sie den Rheinwein, prächtig, nicht wahr?"

Gast: „Ja, er ist nicht schlecht, nur finde ich ein bißchen viel Rhein darin."

*

A (zu einem Bekannten): „Ich hörte, Ihre Frau hatte einen Unfall mit ihrem selbstgesteuerten Auto. Hoffentlich nichts Ernstliches?"

B: „Ach nein. Haben beide nur etwas Farbe verloren."

*

„Hören Sie mal, Ihre belegten Brötchen sind aber recht klein!"

„Die Züge halten ja hier so kurz, mein Herr!"

*

Tochter des Hauses (zu ihrem Tänzer): „Ich lasse mich jedes Jahr photographieren."

Junger Mann (unbedacht): „Da haben Sie wohl schon ein ganzes Album voll?"

*

Redakteur (zum angehenden Schriftsteller): „Es ist doch aber nicht anständig, der Redaktion ein Manuskript voller Fettflecken einzureichen!"

„Ach, das sind nur Schweißtropfen."

*

Richter (zum Angeklagten): „Sind Sie schon vorbestraft?"

„Ja."

„Weswegen?"

„Ich hatte in einer Sache eine andere Meinung als das Strafgesetzbuch."

*

A (zu einem Bekannten): Ich traf gestern zum ersten Male Ihre Frau Gemahlin in einer Gesellschaft. Sie scheint sehr unterhaltend zu sein."

B (seufzend): „Jawohl. Wenn ich einmal spät heimkehre, läßt sie mich gar nicht zu Worte kommen."

*

„Lieber Freund, Du hattest mir ehrenwörtlich versprochen, Deine Schulden im Laufe des Frühjahrs zurückzuzahlen!"

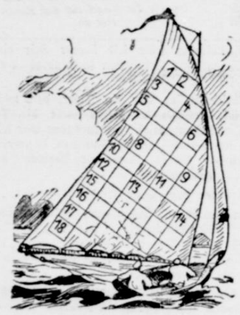
„Das war auch meine Absicht, aber wir haben ja kein Jahr kein Frühjahr gehabt!"

Rätselhafte Inschrift.



*

Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1 Fürwort, 3 amerikanischer Vorname, 7 römischer Kaiser, 8 Kraterauswurf, 10 Pferdestärke (abgek.), 12. Edelstein, 15. Kinderspielgerät, 16. instinktives Handeln, 17 lat. und, 18 Konsonant.

Senkrecht: 1 gerade, 2 Sportart, 4 Werk von Ibsen, 6 Erzählungsform, 9 Flächenmaß, 10 Getränk, 13 Vorname einer Figur aus 1001 Nacht, 14 sehr alt.

*

Fachrätsel.

A	A	A	A		A	A	B
B	B	E	E		E	F	M
J	M	R	S		N	N	O
S	T	T	U		R	U	V

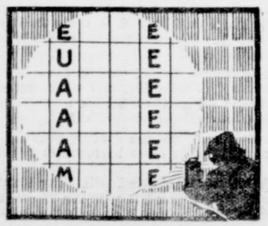
Richtig geordnet, ergeben die beiden Quadrate: Die erste senkrechte Reihe eines jeden Quadrats ist mit der ersten wagerechten gleichlautend. Zusammen ausgesprochen, kommt ein Schiffsteil heraus. Die anderen wagerechten Reihen ergeben:

1. Quadrat: 1. Rundholz, 2. Bindewort, 3. Fluß, 4. Leiden.

2. Quadrat: 1. Gewächs, 2. Fluß, 3. Land am Wasser, 4. bekannter Schriftsteller.

*

Ergänzungsrätsel.



Die Buchstaben sind derart zu ergänzen, daß sechs wagerechte Worte entstehen: 1. Nachtvogel, 2. Milchprodukt, 3. Einzäunung, 4. Raubvogel, 5. männl. Haustier, 6. Wurm.

*

Scharade.

Als Ganzes bin ich stets mein zweiter Teil.
Doch ist mein Zweiter nicht das Ganze immer.
Dem ersten jagst du nach, oft ist's ein Tier.
Und denkst du nur als Eigenschaft es dir,
So findst du häufig es beim zweiten Teil,
Doch mit dem Ganzen fehlt es immer.

*

Scherz-Rätsel.



Welcher Schlagertext kommt Ihnen bei Betrachtung dieses Bildchens in den Sinn?

*

Auflösung der Rätsel in der nächsten Sonntagsnummer.

*

Auflösung der Rätsel aus Nummer 93

Auflösung des Bilderrätsels:

Spare, lerne, leiste was —
Dann hast du, kannst du, bist du was

*

Auflösung des heiteren Namenrätsels:

„Pleite!"

*

Auflösung der Schach-Aufgabe.

1. Lb8-f6, Da1-g2 (bis a8),
2. Sf5-d4 matt.

A. 1. . . ., Da1 anders,
2. Sf5-g7 matt.

B. 1. . . ., Ke6+f5,
2. Lc6-d7 matt.

C. 1. . . ., e4-e3,
2. Sf5-d4 matt.

*

Auflösung der Scherzfrage:

Essen.

*

Auflösung des Kreuzworträtsels.

A			S	O		L	A			A		
M	A	T	T	E		E	R	K	E	R		
	L	A	U		L		R	O	M			
	G	U	T		A		A	R	M			
R	E	B	E		T		S	A	A	R		
				W	E	R						
K	A	L	K		R		G	O	B	I		
	L	A	U		N		L	E	E			
	M	U	T		E		I	S	T			
K	A	T	T	E		B	E	E	T	E		
O			E	R		A	D			S		

Am Herdfeuer

Nr. 96 • Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger • 1929

„TRANSOZEAN" MI

Ein Flieger-Roman von Paul G. Ehrhardt

Nach wochenlanger Arbeit war das schwere Werk vollendet.

Hartmut schleppte die beiden Radhälften, sie im Wasser hinter sich herziehend, bis zur Baustelle. Mit Hilfe des Flaschenzuges und auf der Oberkante der Felsen gespannter Kabel gelang die schwierige Montage. Nachdem er alle Teile sorgfältig geprüft hatte, legte Hartmut den Hebel des die Schaufeln hochstellenden Kabels um, und sofort begann das Rad zu rotieren. Ein Schlag auf den mitrotierenden Umstellhebel genügte, um das Kabel auszulösen. Dem Federzug folgend klappten die Schaufeln in Ruhestellung und das Rad stand still.

Hartmut stellte nun mit Hilfe seiner Stoppuhr genau die Umdrehungszahlen pro Minute fest und begann wiederum in seiner Höhle zu zeichnen, zu rechnen und aus dem Material vielerlei Dinge auszusortieren. Eine Rillenscheibe für den Antrieb wurde fertiggestellt, auf die Welle des Rades montiert, eine schilderhausähnliche Hütte wurde über dem Wasserrad auf dem Felsen so verankert, wie es nur irgend möglich war, und in dieser kleinen Hütte fand die Dynamomaschine, die zur Lichterzeugung des „Transozean" gedient hatte, ihren Platz. Ein mit besonderer Sorgfalt von Hartmut hergestelltes Kokosseil diente als Antrieb zwischen der Rillenscheibe und der Dynamomaschine.

Kurz bevor die Regenzeit einsetzte, war Hartmut mit diesen Arbeiten fertig. Er kontrollierte mit Hilfe seiner Meßinstrumente die Anlage im Lauf. Seine Berechnungen hatten gestimmt — die Maschine arbeitete mit der richtigen Tourenzahl und gab 24 Volt Spannung an den Klemmen. Hartmut legte die Anlage still und arbeitete während der großen Regenzeit fast ununterbrochen in seiner Höhle.

Die vom Blitz zerstörte Senderanlage mußte ihm das notwendige Leitungsmaterial liefern. Er wickelte die Drähte von den Spulen und Maschinen; ihre Isolierung war an vielen Stellen durchgeschmort, was jedoch für die Freileitung völlig ohne Bedeutung war. Die meisten der Drähte wiesen einen sehr geringen Querschnitt auf, so daß er zwei oder drei von ihnen zu einer Leitung zusammendrehen mußte.

Gleichzeitig begann Hartmut die Empfangsanlage in Ordnung zu bringen und aufzustellen und schaffte die beiden Akkumulatorenbatterien von je 24 Volt Spannung in sein winziges „Maschinenhäuschen", wie er es getauft hatte.

Nach einem ausgeklügelten einfachen Schaltplan legte er eine kleine Schalttafel an, die er mit den Polen der Dynamomaschine und den Akkumulatorenbatterien verband. Nachdem er die Akkumulatorenbatterien mit Wasser aufgefüllt und spariam von dem geringen Vorrat an Säure beigemischt hatte, setzte er das Wasserrad in Betrieb. Die Instrumente der Schalttafel zeigten ihm an, daß die Lichtmaschine die Aufladung der Batterien bei 24 Volt Spannung mit 8 Ampere besorgte.

Fast sechs Stunden lag Hartmut auf dem Felsen und schaute dem Arbeiten des Wasserrades und der Maschinen zu. War er nicht jetzt genau so glücklich, wie vor längst vergessener Zeit, als Bub daheim auf der Rauhen Alp, als er mit seinem Vater zusammen ein Wasserrad gebaut und am Wiesenbach aufgestellt hatte? Nur mußte er, daß er diesmal nicht so unglücklich sein wollte wie damals, wenn ihm das Hochwasser auch hier wieder das ganze Spielzeug fortschwemmen würde. Was lag daran, ob er ein Spielzeug mehr oder weniger besaß, das ihm im besten Falle die Einsamkeit leichter machen würde?

Die Akkumulatoren hatten trotz ihrer langen Ruhezeit kaum gelitten. Hartmut konnte also daran gehen, die Freileitung herzustellen, die sein Kraftwerk mit der Höhle verbinden und ihm Strom zum Betrieb der Empfangsanlage und zum Erzeugen von Licht liefern sollte. Nach mühseliger Kletterarbeit legte er von Palmbaum zu Palmbaum die beiden Leitungen. Sein Vorrat an Draht reichte bis auf wenige Meter, die er aus allen Winkeln zusammensuchte und sorgfältig zusammenlötete.

So kam der Abend, an dem zum erstenmal richtiges helles Licht in der Höhle brannte, bei dessen Schein Hartmut einen besonders guten Kaffee bereitete und lange wach blieb, während seine Gedanken weit in die Ferne schweiften und immer wieder gern zu dem friedlichen Bild seines nächtlichen Heims zurückkehrten.

Während seiner Klettereien zum Legen der Freileitung hatte er auf einem Palmbaum einen jungen Papagei gefangen, dem er einen Käfig baute, um ihn darin aufzuziehen. Das Tierchen wurde rasch völlig zahm und begann zu sprechen.

Hartmut hörte zum erstenmal seit langer Zeit seine eigenen Worte wieder, wenn er dem Vogel die Worte und kleinen Süße vorsprach, die er ihn lehren wollte. Einmal, als er von einem längeren Ausflug auf der Insel in seine Höhle zurückkehrte, tönte ihm „Guten Tag, Hartmut!" entgegen. Hartmut schossen die Tränen in die Augen, und er hätte den Papagei mit seinen Liebkosungen fast erdrückt.

Jetzt empfand er erst, wie sehr er sich nach Stimmen, nach menschlicher Sprache in seiner Einsamkeit gesehnt hatte. Mit doppeltem Eifer nahm er die Instandsetzung der Radioanlage vor. Aber als er sie zum erstenmal in Betrieb setzte, blieb die Anlage stumm. Stundenlang suchte er nach dem Fehler, und erst mitten in der Nacht stellte er fest, daß einer der feinen Drähte unter seiner Isolierung gebrochen war.

Als er den Defekt behoben hatte, schaltete er ein. Das bekannte Brausen und Rauschen tönte ihm aus dem Hörer entgegen und mit einigen Griffen hatte er die Wellenlänge des deutschen Senders eingestellt. Leise sprach die Stimme zu ihm. Während er ihre Lautstärke zu vergrößern suchte, brach die Stimme ab.

Gleichmäßiges Ticken wurde hörbar, und nach kurzer Weile sprach eine Stimme deutlich und klar: „Hallo! Hallo! Hier Berlin, Stettin und Königs-Wusterhausen. Wir beginnen mit dem ersten Teil unseres Abendprogramms, mit der Märchenstunde für unsere Kinder!"

Die Stimme brach ab, und nun begann eine Frauenstimme dunkeltönig und voller Wohlklang zu erzählen: „Das Märchen von Hans im Glück. — Eigentlich ist es gar kein Märchen, was ich euch heute zuerst erzählen will, sondern eine Geschichte, wie sie alle Tage vorkommen kann, und die sich lustig anhört, obwohl sie eigentlich recht traurig ist. — Es war einmal . . ."

Nun erzählte die Stimme der fernen Frau das alte, liebe Märchen, das Hartmut in seiner Kindheit so oft gehört und ganz vergessen hatte. Jetzt erst fühlte er den tieferen Sinn dieser kleinen tragischen Geschichte vom Hans im Glück und bezog alles, was zwischen ihren Zeilen stand, auf sich selber.

So kam es, daß er in Sinnen verloren den anderen Märchen, die nun folgten, nur halb zuhörte, ohne ihren Sinn und Inhalt in sich aufzunehmen.

Erst, als die Stimme sprach: „Nun zum Schluß unserer Märchenstunde eine ganz neue Geschichte, ein modernes Märchen, die Geschichte vom Drachen" — da horchte Hartmut wieder auf.

Als die letzten Worte verklungen waren, stellte Hartmut den Empfangsapparat ab und legte die Hörer beiseite. Er legte sich auf sein Lager und überdachte, was er gehört hatte. War er nicht selbst Hans im Glück? War es ihm nicht gegangen wie dem kleinen Kämpfer mit dem Drachen, den sein technisches Spielzeug mit sich fortgetragen hatte in weite, weite Fernen, bis an einen verschwiegenen Winkel der Welt, wo sich ihm die heimlichsten Geheimnisse der Natur offenbarten? Wo Menschenstimmen schwiegen und Blumen und Gräser, das Rauschen des Meeres und die raunenden Stimmen der Luft reden und zu dem Einsamen sprechen?

*

Von dieser Nachtstunde an fühlte Hartmut sein innerstes Wesen verwandelt. Wie nüchtern und arm hatte er bisher inmitten einer Welt von leblosen, kalten Naturgesetzen gehorchenden Dingen gelebt. Wie standen jetzt die Dinge belebt und belebt vor ihm, wie fühlte er sich selbst eng mit ihnen verbunden und tief in ihnen aufgehend, so wie sie in ihm selbst aufgingen.

Sein ganzes Dasein war erfüllt von lebendiger Heiterkeit. Stundenlangem Liegen im Schatten der Felsen und der Palmen, lauschendem Hineinwachsen in das Weben der Natur folgten fröhliche Wanderungen und Bootfahrten, mit heiterem Eifer begonnene und durchgeführte Arbeiten und Spielereien.

Trotz diesem sorglosen In-den-Tag-hineinleben vervielfältigten sich die Tätigkeiten, die Hartmut gewissermaßen aus Pflichtgefühl als König dieser Insel unternahm. Er war der erste und einzige Diener seines kleinen Staates und führte sein Zepter mit heiterer Strenge gegen sich selbst und die Dinge, die ihm untertan waren.

Aus dem Bordbuch des „Transozean" wurde sein Tagebuch. In die Zeitrechnung zurückgefunden hatte er sich durch die Empfangsanlage, die er an vielen Stunden des Tages und der Nacht in Betrieb nahm. Er wußte Bescheid in der Welt; er wußte, wer Präsident der Vereinigten Staaten geworden war und wieviel Belohnung für die Wiederherbeischaffung der Perlenkette der Frau Meyer aus Berlin ausgesetzt war. Er wußte, daß eine Parlamentskrise trotz aller Bemühungen der Parteiführer unabwendbar war und daß in Afghanistan eine Pestepidemie ausgebrochen war. Er wußte, daß der Filmstar Somselo den Multimillionär Derunddas geheiratet hatte und daß das junge Paar die Flitterwochen auf der Jacht, die die Mutter des jungen Ehemannes als Brautgabe gestiftet hatte, in der Südsee verleben würde (er machte das billiger!) Er konnte wenn er wollte, in Erfahrung bringen, wie die Aktien der J. G. an der Börse standen, und daß man einen Fordwagen gegen zweieinhalb Dollar wöchentliche Abzahlung kaufen konnte.

Er wußte Bescheid in der Welt und saß in seiner fernsten Einsamkeit mitten im Tohuwabohu dessen, was die armen Menschen da draußen als Leben bezeichnen, und woraus sich die Tragikomödie „Geschichte der Menschheit" formt. Und als es ihm einmal beim Anhören der „Meistersinger" entgegentönte: „Wahn, Wahn, überall Wahn!", stand der Entschluß in ihm fest, das Schaltwerk seiner Empfangsanlage nur zu solchen Zeiten und auf solche Orte einzustellen, wenn die reine Stimme der Kunst ertönte, die abseits vom Getriebe geboren wurde, und, wie er selbst, ohne Zweck, ohne Absicht, dunklem Drange folgend, blühen und wachsen mußte.

Dann wieder lauschte er seiner Senderanlage, wenn die Gelehrten aus allen Teilen der Welt über die neuesten Ergebnisse ihrer Forschungen berichteten; doch fast erschrocken mußte er feststellen, daß diese Mitteilungen, die er früher sein ganzes Leben lang durstig in sich aufgesogen hatte, ihm immer gleichgültiger wurden. Auch hier fühlte er den Zweck, die Absicht heraus, und er hatte erkennen gelernt, daß Zweck und Absicht Wahn, nichts als Wahn waren.

*

Trotz dieser Erkenntnis stellte er eine seiner Tätigkeiten auf die Erfüllung einer Absicht und eines Zweckes ab. Er nahm eine bis in alle Einzelheiten gehende Vermessung der Insel vor, nachdem er aus dem Sextanten ein Nivellier- und Winkelmeßinstrument gemacht hatte. Trigonometrische Richtpunkte wurden von ihm errichtet und von einer genau abgemessenen Basis aus führte er die Vermessungen durch.

Um wieviel leichter wäre diese Aufgabe für ihn geworden, wenn er die photographischen Apparate hätte benützen können, die an Bord des „Transozean" gewesen waren. In seinem Vorrat, fast unbeachtet, lagen die zwei Kinoaufnahmeapparate und eine Bildkamera für senkrechte Aufnahmen. Zur Entwicklung von Probeaufnahmen waren geringe Mengen der notwendigen Chemikalien mitgeführt worden. die Hart-

mut aufbewahrt hatte. Jedoch die Kinoapparate waren durch die Feuchtigkeit stark angegriffen und fast zerstört, ebenso hatte die Bildkamera stark gelitten. Trotzdem gelang es Hartmut, einen der Kinoapparate und die Bildkamera wieder in Ordnung zu bringen. Mit den in luftdichten Blechkästen eingelöteten Filmen, die zweifellos noch gebrauchsfähig waren, machte er eine Reihe von Probeaufnahmen von der Kraterkuppe aus. Er erhielt zwar nicht einwandfreie, aber doch immerhin recht gute Aufnahmen des Geländes und konnte durch diese Aufnahme eine photogrammetrische Kontrolle seiner trigonometrischen Vermessungen vornehmen.

Den ersten Versuch mit dem Kinematographen benützte er zur Aufnahme eines segelnden Albatrosses von seinem Boot aus. Er hatte das Federwerk des Apparates auf die höchste Aufnahmegeschwindigkeit eingestellt und erhielt einen Bildstreifen, der die Bewegungen des Vogels in der Luft in vielfacher Unterteilung festgehalten hatte. Eine ganze Reihe von Aufnahmen des Albatrosfluges unter den verschiedensten Geländebedingungen wurde von Hartmut durchgeführt, bis er eines Tages die letzten Reste seiner Chemikalien für die Entwicklung der Aufnahmen verbraucht hatte.

Die hergestellten Bildstreifen übten eine unwiderstehliche Anziehungskraft auf Hartmut aus. Immer wieder sah er sie hervor und betrachtete sie eindringlich, bis er schließlich auf die Idee kam, den nun für ihn doch unbrauchbaren Kinoaufnahmeapparat in einen Projektionsapparat umzuarbeiten. Der Scheinwerfer des „Transocean" bildete die Lichtquelle, die Linsen des Objektives des zweiten Apparates den Kondensator, und auf diese Weise gelang es Hartmut tadellose Bilder an eine kleine Bretterwand zu werfen, die er mit weißem Papier beklebt hatte.

Genau so wie er stundenlang der langsamen Darstellung der Bewegungen des Albatrosfluges auf der Projektionswand folgte, genau so, konnte er oftmals den ganzen Tag über im Schatten der Möventlippen liegen und den Flugkunststücken der Albatrosscharen zuschauen, die ununterbrochen die Felsen umsegelten. Hartmut nahm das Geschaute in sich auf, scheinbar ohne es zu verarbeiten. Aber von Tag zu Tag schälte sich aus der Vielzahl seiner Beobachtungen und Erinnerungsbilder eine Anschauungsform des Flugproblems heraus, die immer deutlicher abstrakte und logisch begründete, wissenschaftliche Formen annahm.

*

Hartmut hatte sich naturgemäß während seiner Fliegerzeit eindringlich mit den damals entwickelten, geltenden Theorien des Fluges und vor allem des Segelfluges beschäftigt, auf seine Weise, den Rechnungsmethoden dieser Theorien vermochte er nicht zu folgen, da er nur die Grundlagen der Mathematik beherrschte. Er hatte sich aber aus den Gehörten und Gelesenen Vorstellungsbilder zeichnen, die durchaus greifbar vor ihm standen, sich aber nun nach seinen neuen Erkenntnissen zum mindesten als unwahrscheinlich, wenn nicht als unbedingt falsch herausstellten.

Die Verwertung seiner Beobachtungen an diesen lebendigen Segelflugmodellen zu einer neuen Theorie des Segelfluges konnte nur zur Festlegung der Bedingungen für deren Nachahmung im Großen führen, wenn seine Kritik zwei Entwicklungsbedingungen streng voneinander schied. Der Aufbau des Albatroskörpers war einmal grundsätzlich von anatomischen Bedingungen abhängig, während andererseits die Anpassung an die Flugbedingungen seine Gestaltung maßgebend beeinflußte. Es war anfangs für Hartmut außerordentlich schwer, diese beiden Grundbedingungen in allen Einzelheiten klar zu erkennen. Die Flügelform, die in erster Linie für den „Wirkungsgrad", d. h. die Flugfähigkeit maßgebend war, war sicher zugleich den Bedingungen der leichten Zusammenfaltbarkeit der Flügel in Ruhestellung angepaßt.

Daß der Körper als tragendes Element in Verbindung mit den Flügeln eine wesentliche Rolle spielte, wurde Hartmut erst später klar. Das außerordentlich verkürzte Schwanzende des Albatrosses, sowie sein Flugbild ließen darauf schließen, daß er als „Nur-Flächenflieger" flog, d. h. daß kein stabilisierendes Höhenruder, der Schwanz, als rudimentäres Organ angesehen werden konnte, das keinen maßgebenden Einfluß auf seine Längsstabilität ausübte. Die Fläche seiner Flügel samt dem Körper war an sich längsstabil. Ihre Steuerung erfolgte nicht durch das Schwanzruder, sondern durch Verdrehungen der Fläche selber, vor allem durch Verdrehungen der äußeren Flächenspitzen, wie Hartmut aus seinen Aufnahmen und durch direkte Beobachtungen einwandfrei feststellte.

Hartmut betrieb seine Beobachtungen, die zuerst mehr ein Zeitvertreib für ihn gewesen waren, mit immer eindringlicherem, wissenschaftlichem Ernst. Er machte schriftliche Aufzeichnungen darüber und entwickelte allmählich eine bis in die kleinsten Einzelheiten durch Zeichnungen und Erläuterungen belegte Theorie des Segelfluges.

Auf der einsamen Insel im Ozean glaubte er nun seine Lebensaufgabe gefunden zu haben. Zurückgewachsen in die Natur, wie kaum ein anderer dazu befähigt, sich in sie hineinzufühlen und hineinzudenken, zugleich aber ausgerüstet mit der strengen Logik des technischen und wissenschaftlichen Denkens, mußte die Lösung dieser Frage ernster Arbeit und beseelten Willens sein.

Von der Entwicklung der Theorie bis zu ihrer Uebertragung in die Praxis war für einen Menschen wie Hartmut kaum ein Schritt — es war nur ein unmerklicher Uebergang.

So fand sich Hartmut eines Tages vor dem fertigen Plan zum Bau eines Segelflugzeuges, dessen Form er greifbar vor sich sah, bevor er über die Möglichkeiten der Herstellung auch nur mit einem Gedanken nachgedacht hatte.

Der Bau des Segelflugzeuges. — Mühevolle Beschaffung des Materials. — Die Spiritusfabrik. — Das Segelflugzeug „Transocean 2" fertig. — Mühsamer Transport zum Berghang. — Startversuch und Sturz. — Rasche Reparatur und erster Start. — Schwierige Landung. — Bau des Hangars und des Transportschlittens. — Umbau des Flugzeuges. — Neue Flüge. — Neue Studien am Albatros. — Versuch des „Wellenfluges". — Notlandung im Meer.

Hartmut ging an den Bau dieses Segelflugzeuges, den er festbeschlossen hatte, scheinbar ohne jede Vorbereitung heran. Die Hauptmasse standen eingemeißelt in seinem Gehirn. Die Einzelheiten des Baues mußten sich dem gegebenen Material unterordnen, sich seinen primitiven Mitteln anpassen, so gut es eben gehen wollte.

Lange konnte Hartmut vor seinen Vorräten sitzen. Dann packte er mit einem Griff irgend ein Teil und legte es beiseite. Endlich errichtete er in der Werkstatt ein Gestell, das als Helling für sein Bauwerk dienen sollte. Eines der ovalen, sechs Meter langen Sklerodurrohre aus dem Mittelteil des Tragdeckes des „Transocean" bildete das Rückgrat des Flügels. Von einem Holzfutter getragen, wurde in dieses Rohr ein zweiteiliges, dünnes Rundrohr eingelegt, das etwa eineinhalb Meter über das äußere Hauptende des Ovalrohres ragte und darin drehbar gelagert war. Durch zwei Hebel, die an dem inneren Ende der beiden Rohre angebracht waren und aus einem Schlitz des Ovalrohres herausragten, konnten die Drehbewegungen um einen gewissen Winkel ausgeführt werden.

Das Hauptrohr wurde durch ein zu einem flachen Oval gebogenen, dünneres Rohr in der Mitte versteift, so daß es gleichzeitig den Hauptspant im dicksten Querschnitt des Rumpfes an dieser Stelle bildete. Die von Hartmut in minutiöser Arbeit aus Blechen und Spanteisen des „Transocean" hergestellten Flügelrippen wurden über das Ovalrohr aufgeschoben und durch winzige Schrauben daran befestigt. Die vordere Flügelnase bildete wiederum ein dünneres, mit den Spreizenspitzen festverbundenes Rohr, das durch Streben im Mittelteil mit dem ovalen Rumpfspant verbunden wurde. Das Rumpfgerippe paßte sich in seiner Form so der Fläche an, daß es als schwache Verdickung vollkommen organisch aus ihr herauswuchs und der Grundriß des Flugzeuges eine Form erhielt, die einen flachen, nach hinten gekrümmten Oval mit zugespitzten Enden ähnlich war.

Nach wochenlanger Arbeit stand das Gerippe fertig vor Hartmut. Er konnte es mit Leichtigkeit hochheben und schätzte sein Gewicht auf etwa dreißig Kilogramm. Doch wie konnte er dieses Gerippe festigstellen, mit was sollte er die Flächen und den Rumpf verkleiden? Die Vorderkante bis zum Hauptholm überzog er mit dem dünnen Blech der Flügelhinterkante des „Transocean". Auch die Unterkante des Rumpfteiles mit der Oeffnung für seine Beine wurde aus dem gleichen Material hergestellt.

*

Dann begann Hartmut Lange Wanderungen auf der Insel, um nach einem organischen Produkt zu suchen, daß die Tragwerkbekleidung bilden konnte. Ringsum den Beerenjumpf stand vor dem Dickicht ein schilfartiges Gras mit fast handbreiten Blättern von oft Mannshöhe, die sehr hart und zäh waren. Wurden diese Blätter jedoch trocken, so schrumpften sie ein und wurden gleichzeitig brüchig. Hartmut machte einen Versuch und überzog die frischen Blätter mit kochendem Wasser. Er spannte sie in einen Rahmen ein und ließ sie so trocknen.

Der Versuch gelang, die Blattstreifen wurden zwar hart, sie behielten aber eine gewisse Biegsamkeit, sie erwiesen sich in ihrer Längsrichtung als außerordentlich fest. Hartmut hielt nun Ernte und stapelte einen großen Vorrat des auf seine Weise vorbereiteten Materials im trockensten Teil der Höhle auf.

Das Material war gefunden — doch wie sollte er es in sich verbinden und auf dem Gerippe befestigen? Er mußte ein wasser- und wetterfestes Klebemittel haben, dann war ihm geholfen. Aber so intensiv er auch nachdachte, und so oft er auch die Insel von einem Winkel zum anderen durchstöberte — er konnte keinen Ausweg finden.

Eines Tages fiel ihm das Faß ein, das er seinerseit aus der Triftbucht heimgeschleift hatte. Es lag in einem Winkel der Wohnbucht am Strand. Wenn es „ausgepicht", d. h. im Innern mit Pech ausgegossen und gedichtet war, dann konnte er versuchen das Pech abzulösen und als Klebemittel zu verwenden. Die große Spundöffnung des Fasses schlug Hartmut mit einem Hammer auf und fand es gefüllt die einer glasartigen Masse, die sich nur nach Zerlegen des Fasses daraus entfernen ließ. Diese Masse, die er sofort für ein Pflanzenharz, Schellack oder irgend eine künstliche Lacksubstanz hielt, versuchte er in Benzin aufzulösen, ohne Erfolg.

Ein Versuch mit dem letzten Rest seines Kognaks, von dem er noch einige Tropfen in seiner Feldflasche vorfand, führte sofortige Lösung des glasharten Materials herbei. Alkohol war das Lösungsmittel — Alkohol mußte er beschaffen.

Ohne Aufenthalt ging Hartmut daran, zerlegte vorsichtig das Faß, brachte seinen Inhalt in Sicherheit und fügte er wieder zusammen, ohne den einen Boden zuzufügen. Diese Tonne füllte er bis zum Rand mit zerquetschten Beeren vom Sumpfmoos, zerriebenen Bananen und zerquetschten Wurzeln, die ihn die Wildschweine hatten essen lehren. Das ganze verrührte er mit Wasser, so daß ein dünner Brei entstand, den er stehen ließ.

Nach einigen Tagen begann es in dem Faß zu brodeln und zu kochen. Der süßliche, aromatische Geruch verwandelte sich in immer widerlicheren Gestank, und nach einigen Wochen kam die Masse, die Hartmut öfters durchgerührt hatte, zur Ruhe. In der Zwischenzeit hatte Hartmut einen der Oeltanks und den Oelkühler des einen Motors sorgfältig gereinigt und beides zu einer kleinen Destillieranlage zusammengestellt.

Der Tank stand auf einem Bock über einer Feuerstelle am Strand der Wohnbucht, der Kühler war durch eine Leitung mit ihm verbunden und so an die Felswand angebaut, daß das Wasser des Quells durch seine Maschen hindurchrieselte. Hartmut verlah einen der feinen Haarsiebe in dem Verschluß des Benzintanks mit einem Trichter und füllte durch diese Vorrichtung den Oeltank zu Dreiviertel mit dem Inhalt des Fasses.

Das elektrische Kühlwasserthermometer, ein kleines Thermoelement mit geaichtem Milliamperemeter, hatte er vorher eingebaut und beobachtete nun das Steigen des Zeigers. Bei etwa 80 Grad begann die Flüssigkeit zu sieden, und aus dem Ausfluß des Kühlers tropfte eine scharf aromatisch riechende, wasserhelle Flüssigkeit in das daruntergestellte Gefäß.

Hartmut tauchte den Finger ein und probierte: der scharfe Geschmack des Alkohols brannte ihm auf der Zunge, zugleich aber fühlte Hartmut seine Geschmacksnerven aufs angenehmste von den aromatischen Beimengungen gekitzelt, daß er Lust bekam, einen gründlichen Schluck zu probieren. Die Beimengungen der giftroten Beeren schien ihm aber verdächtig, und lächelnd besiegte er den Teufel Alkohol mit Hinblick auf diese besondere Giftigkeit.

Der Inhalt des Fasses löste sich leicht in dem gewonnenen Destillat, und Hartmut machte sich eine Lösung zurecht, die ausgezeichnet klebte, und, wie ein Versuch ergab, die getrockneten Streifen des Schilfgrases unlösbar miteinander verband, so daß sie eine harte und feste Fläche ergaben, in den Wölbungen „leben blieben".

Nun ging Hartmut an die Arbeit der Verkleidung seines Flugzeuges. Nach verschiedenen Versuchen entwickelte er eine Arbeitsmethode, die ihn rasch vorangebrachte und ausgezeichnete Resultate ergab.

Nach knapp einem Monat stand der große Vogel fertig auf seinem Gerüst. Hartmut prüfte sein Gewicht — es war ihm gerade möglich, das Flugzeug mit den Schultern aufzuheben und auf kurze Entfernungen zu tragen. Die in zwei Lagen diagonal verflochtenen Schilfstreifen mit dem Lack ergaben ein weit größeres Gewicht, als Hartmut angenommen hatte.

Die Flügelspitzen, die auf dem Innenrohr des Hauptholmes befestigt waren, waren gegen die übrigen Flächen verdrehbar. Den Uebergang zwischen diesen drehbaren Teilen und der Fläche bildete ein Gelenk von den feinsten und dünnsten Binsen, das Hartmut mit besonderer Sorgfalt hergestellt hatte. Ebenso war die äußerste Hinterkante des Flügels aus einem Streifen dieses Geflechtes hergestellt, der an den elastischen Spitzen der Flügelspieren befestigt war.

(Fortsetzung folgt.)

Für das junge Volk

Das Volk der Landstraße

Im ganzen Dorf, straßauf, straßab, hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Zigeuner da sind. Aengstliche Mütter rufen ihre Kleinen ins Haus. Nur die größeren Kinder, Buben und Mädel, sind nicht zu halten und laufen den rumpelnden Wohnwagen nach. Es ist ja doch zu verlockend, die fremden Leute zu betrachten. Die Zigeunerfrauen tragen kunterbunte Röcke und Kopftücher, und haben silberne Münzen an den Ohrringen. Wie braun sie alle aussehen, Männer und Frauen und Kinder! Und Augen, so schwarz, daß man das Gruseln bekommen könnte.

Mit der Sauberkeit nehmen sie es auch nicht sehr genau, wie das Wanderleben das so mit sich bringt.



Die Frauen gehen mit ihren Kindchen auf dem Arm von Haus zu Haus und handeln mit Spitzen und lesen mit aufdringlichen Mienen, als könnten sie wahrsagen, die Zukunft aus den Handlinien. Und die Männer bieten kunstvolle Schnitzereien an oder Besen und Bürsten. Geige spielen können sie fast alle, und man könnte ihnen immerfort zuhören, so wundersame Klänge zaubern sie aus den Instrumenten hervor. Manche Zigeunerkapelle wird für teures Geld zu Konzerten verpflichtet, und einzelne Geiger unter ihnen haben sogar Weltruhm erlangt. Und das sonderbarste dabei ist, daß die Zigeunermusikanten eigentlich gar keinen Musikunterricht erhalten, sondern jede Melodie schon nach dem Hören ohne lange Uebung spielen können und dann aus ihrem eigenen inneren Erleben so viel Neues hinzutun, daß man über ihre große Begabung staunen muß. Aber das rasch verdiente Geld wird auch stets sehr schnell und leichtsinnig wieder ausgegeben, denn das liegt ihnen schon seit Jahrtausenden im Blute, nur für die Stunde zu sorgen und kaum für den nächsten Tag. Am wohlsten fühlen sie sich, wenn sie zwanglos von Ort zu Ort wandern können; denn sie hassen die Seßhaftigkeit, so sehr sich die Behörden auch schon seit Jahrhunderten bemühen, ihnen feste Wohnsitze zu geben. Sie sind eben ein Volk für sich, mit eigenen Gesetzen und mit einer eigenen Sprache, dem „Romani", die sie aus ihrer Urheimat Indien mitgebracht haben. Natürlich sprechen sie aber auch noch die jeweilige Landessprache, weil sie sonst nirgends handelseinig werden würden. Die Zigeuner in Deutschland haben jetzt alle deutsche Namen angenommen, daneben aber führen sie auch noch ihre alten Zigeunernamen weiter, wenn sie unter sich sind. Man sagt ihnen manches Ueble nach. So sollen sie Leute und Vieh beherzen und kleine Kinder stehlen; aber das ist natürlich dummes Gerede. Dagegen haben sie einen großen Gefallen an fremdem Eigentum, und wenn man nicht aufpaßt, lassen sie Geld und Waren sehr behende in ihren Taschen verschwinden. Deshalb sitzt ihnen die Polizei dauernd auf den Fersen. Auch sonst zeigen sie absonderliche Gewohnheiten. Ihre Lieblingsspeise sind die Igel, die wir für ganz ungenießbar und überdies schonen, weil sie als Vertilger von allerlei schädlichem Getier sich höchst verdient machen. Mit großer Zähigkeit hängen die Zigeuner an dem alten Brauch, ihren Voreltern Opfer darzubringen, denn der Ahnenkult ist bei ihnen noch in voller Blüte. Eifrig pflegen sie ihre alten Märchen und Gesänge, die sehr schön sind und uns mancherlei von diesem eigenartigen Volke erzählen, von dem jeder gehört hat und das doch niemand wirklich kennt. Wer es unternehmen wollte, einmal im Reisewagen zusammen mit Zigeunern durch die Lande zu ziehen, um dabei ihre Gewohnheiten und alten Gebräuche näher kennen zu lernen, würde wohl schwer enttäuscht sein. Denn dem Fremden, gegen den sie stets argwöhnisch sind, verraten sie nicht ein Sterbenswörtchen. So weiß man bis heute nur soviel, daß sie ihre jährlichen Gerichtstage irgendwo im Elsaß abhalten und daß sie sich auf ihren Wanderungen mit Hilfe von Zeichen verständigen, die sie an Häusern, Zäunen, Bäumen oder im Sand anbringen und die sonst niemand lesen kann.

Ali, der Treue



James Wellington legte an und feuerte die Kugel auf das Raubtier ab.

Ein Menschenfresser setzte seit langer Zeit eine Gruppe nordbengalischer Ortschaften in ständige Aufregung.

Dieser Menschenfresser war ein Tiger, der, nachdem er einmal Menschenblut geleckt hatte, die Bewohner der Ortschaften antrieb. So furchtbar war sein Treiben, daß sich bereits zahllose Familien in andere Gegenden begeben hatten, denn alle Versuche, die Bestie zu töten, schlugen fehl.

Besonders fielen dem Tiger Kinder zum Opfer.

An einem herrlichen Julimorgen gellte wieder einmal der Schreckensschrei: „Der Tiger! Der Tiger!" durch die Ansiedlung. Entsetzen packte die Anwohner; sie flüchteten in ihre Behausungen und wagten sich nicht hinaus.

Auch der englische Reisende James Wellington, der seit einigen Tagen in der Ortschaft weilte und nur von seiner Gattin, seinem Söhnchen und einem eingeborenen Diener namens Ali begleitet war, vernahm den Schreckensruf, und fraglos hätte auch er das Haus gehütet, wenn er nicht zu seinem unbeschreiblichen Schrecken die Entdeckung gemacht hätte, daß der kleine Pitt, sein Söhnchen, nicht anwesend war. Der Junge spielte wahrscheinlich ahnungslos auf der Wiese vor der Ortschaft.

James Wellington griff zur Büchse und stürzte, kalkweiß im Gesicht, davon. Die Gassen des Dorfes lagen wie ausgestorben da. Kein Mensch wagte sich heraus. Der Menschenfresser ging um. . . .

Der Engländer hatte zur Wiese, dorthin, wo er doch vorhin den Knaben spielend gesehen hatte. Und richtig: da lag Pitt sorglos im Grase und pflückte sich damit, große, wundervoll duftende Blumen zu pflücken. Kaum dreißig Meter ab funkelten jedoch die gelben Augen des Tigers durch die Büsche!

James Wellington erstarrte das Blut in den Adern.

„Pitt!" rief er, „Pitt! Hierher! Hierher!"

Aber das Entsetzen verschlug ihm die Stimme. Die Worte verwandelten sich in ein Röcheln. Der Knabe vernahm sie nicht. Lustig spielte er weiter, kullerte auf der Wiese herum und ahnte nichts von der Gefahr, in der er schwebte.

Drüben aber, hinter den Büschen, duckte sich das Raubtier bereits zum Sprung. Da riß James Wellington die Büchse von der Schulter, legte an und feuerte. Er war sonst ein guter Schütze. Schon manche Bestie war von ihm erlegt worden, doch diesmal ließ die Angst um sein Kind seine sonst so ruhige Hand erzittern. Statt den Tiger tödlich zu treffen, streifte das Geschoß nur den Kopf.

Unter furchtbarem Gebrüll warf sich das Raubtier auf ihn. Ehe Wellington überhaupt wußte, was geschah, fühlte er sich zu Boden gerissen und verspürte die Krallen der Bestie in seinem Fleisch.

Es wäre um ihn geschehen gewesen, wenn sich in diesem Augenblick nicht etwas Unerwartetes ereignet hätte.

Ali, sein Diener, tauchte auf. Ein Speer funkelte in seiner Hand. Blitzschnell holte er zum Wurfe aus. Der Tiger ließ ein heiseres Wutgebrüll hören. Das Auftauchen eines weiteren Menschen verwirrte ihn augenscheinlich. Er ließ von seinem Opfer ab und setzte in wilden Sprüngen davon, ehe Ali dazu kam, ihm den Speer zwischen die Rippen zu jagen.

Für dieses Mal waren Vater und Kind dank der Treue, dank des unerschütterlichen Mutes des braven Ali mit dem Schrecken davongekommen. Der treue Bursche empfing eine gute Belohnung. Nun hätte man annehmen sollen, Ali sei damit zufrieden gewesen. Dem war aber nicht so. Der Brave schäumte vor Zorn, daß die Bestie entkommen war. Seine Freude war daher unbeschreiblich, als sein Herr ihm einige Tage später sagte, er wolle in Gemeinschaft mit den anderen Bewohnern des Dorfes ein Kesseltreiben auf den Tiger veranstalten, um dessen Treiben endlich ein Ziel zu setzen. Alis Eltern waren nämlich vor längerer Zeit ebenfalls diesem Raubtier zum Opfer gefallen. So war sein Wunsch, sich an dem Tier zu rächen, durchaus verständlich.

Wirklich brach man drei Tage später mit Elefanten zur großen Treibjagd auf. Genau eine Woche später fand man eine frische Spur des Tigers, die in ein großes Gebüsch führte. Sofort wurde dieses umzingelt. Und richtig: kaum war der Kreis geschlossen, da tauchte auch schon die Riesenkatze am Rand des Gebüsches auf.

Blitzschnell feuerte man, worauf der Tiger mit großen Sprüngen wieder im Gebüsch verschwand. Er schien nicht getroffen worden zu sein. Nun, da man aber seinen Standort genau kannte, zog man den

Ehe Wellington wußte, wie ihm geschah, fühlte er sich zu Boden gerissen . . .

Kreis um ihn noch enger. Hierbei bekam man die Bestie ein zweites Mal zu Gesicht.

„Feuer!" schrie Wellington.

Diesmal schienen die Kugeln ihr Ziel besser erreicht zu haben, denn der Tiger verschwand unter einem langgezogenen, schauerlichen Brüllen. Der Kreis der Jäger war so eng gezogen, daß nicht das kleinste Wild hätte ungesehen entschlüpfen können. Es mußte unter diesen Umständen gelingen, den Menschenfresser endlich zur Strecke zu bringen.

Zum dritten Male ließ sich der Tiger aber nicht sehen, eine Tatsache, die auf eine schwere Verletzung schließen ließ. Um ihn dennoch aufzustöbern, schickte man einen kräftigen, mit Stoßzähnen versehenen Elefanten ins Gebüsch. Wirklich gelang es auf diese Weise, die Stelle zu finden, an der sich das Raubtier aufhielt.

Kaum bekam der Tiger den Elefanten zu Gesicht, als er sich auch schon trotz seiner schweren Verletzung zum Sprunge duckte. Das aber war dem sonst gutmütigen Elefanten doch gegen den Spaß. Er stürzte trompetend vorwärts, um den Tiger mit seinen Füßen zu zerstampfen. Nur mit Mühe und Not konnte sich das verwundete Katzentier dieses Angriffs erwehren. Aber es half ihm nicht viel. Darum nicht, weil die Jäger nunmehr zu Fuß in das Gebüsch eindrangen und mit Kugel auf Kugel auf ihn abfeuerten.

Ein gutes Dutzend ging in der Aufregung fehl. Bis es Wellington, der von Ali, dem Treuen, auf dem Fuße gefolgt wurde, schließlich gelang, den Tiger mit zwei gutgezielten Schüssen niederzustrecken.

So endete das Leben dieses blutdürstigen Menschenfressers, der insgesamt nahezu 80 Menschen getötet hatte, ehrenvoller, als er es eigentlich für sein furchtbares Treiben verdient hatte. Die Freude der Eingeborenen war ungeheuer. Mit dem Tode dieser Bestie war das Land von einer ungeheuren Plage befreit — und wirklich beunruhigte im Laufe der nächsten Jahre kein Tiger mehr die Dörfer. Und das war ein Beweis dafür, daß der erlegte Tiger wirklich der war, der bisher sein Unwesen in der Gegend getrieben hatte.